

Einzelpreis 25 Pfennig
Erscheint
jeden Sonntag.

Verlag u. Schriftleitung: München, Karlstraße 10/II. Fernruf 53807 Postscheck.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag", München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Monatlich durch die Post RM. 1.— (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifband- u. Auslandsbezug 35 Pf. mehr.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 8 Pf., die 3 gespaltene Reklame-Millimeterzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen u. Seitenabschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

12. Ostermond 1931
(April)
Folge 15 3. Jahrgang

Pius XI. Herr in Deutschland

Von Erich Ludendorff

In der letzten Folge zeigte ich den Inhalt der Notverordnung. „Ludendorffs Volkswarte" brachte Auszüge. Ausführlich muß ich aber noch einmal auf die schwerwiegende Tatsache zurückkommen, daß hier unter dem Schein der Verfassungmäßigkeit tatsächlich verfassungwidrig eine Änderung der Bestimmungen herbeigeführt wird, die im Sinne des RStGB. Vergehen behandeln, welche sich auf die Religion beziehen. Diese Tatsache kann nicht scharf genug hervorgehoben werden und zeigt den wahren Sinn der Notverordnung des Herrn Paul von Hindenburg, gegengezeichnet durch zwei Reichsminister des Zentrums, und erlassen in einer Zeit, in der Zentrum und Bayerische Volkspartei, die durch ihren Glauben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vom römischen Papst abhängig sind, den entscheidenden Einfluß in Deutschland ausüben, und „positives Christentum" auch sonst Trumpf allerwärts ist.

Es ist richtig, was die „Germania" nach der kommunistischen „Roten Fahne" vom 29. März schreibt:

„Wirth hat ... neue Rechtsgrundlagen geschaffen."

Mit diesem Worte ist allein schon die Verfassungwidrigkeit der Notverordnung erwiesen. Ich werde zeigen, worin diese neue Rechtsgrundlage besteht*).

So sehr ich das Totschlagen Deutscher von Deutschen verurteile, so lag in diesem Augenblick gar kein besonderer Grund mehr vor, überhaupt mit Artikel 48 der Reichsverfassung zu regieren. Sollte etwas geschehen, so konnte ja das Waffentragen verboten werden. Die Ausschreitungen einzelner bilden keine Berechtigung für die ungeheuere politische Knebelung des ganzen Volkes. Im übrigen bieten die Gesetze hinreichend Schutz für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Für den Schutz des Staates und der Behörden dienen, abgesehen vom Republikschutzgesetz, zahlreiche §§ des Reichs-Straf-Gesetz-Buches (RStGB.).

§ 131 RStGB. sagt:

„Wer erdichtete oder entstellte Tatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft."

Ebenso geben die §§ 110 bis 122 im 6. Abschnitt des RStGB., „Widerstand gegen die Staatsgewalt", und 123 bis 130a, „Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung", doch wirklich dem Staate genug Macht in die Hand, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

So sagt z. B. § 110:

„Wer öffentlich vor einer Menschenmenge oder wer durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft."

Der § 196 sichert den Beamten doch überdies staatlichen Schutz gegen Beleidigungen zu.

Vergebens sucht der freie Deutsche einen politischen Anlaß für die „Notverordnung" des Reichspräsidenten.

Nichts ist nach Beendigung der Reichstagssitzung eingetreten, was die politische Lage irgendwie als verschärft erscheinen läßt. Hielt aber die Regierung neue Gesetze für nötig, so hätte sie sie dem Reichstage vorlegen oder die Notverordnung erlassen müssen, als der Reichstag noch versammelt war oder diesen hierfür noch zusammenhalten müssen. Das wäre wenigstens formal im Sinne der Verfassung gewesen. Der Reichstag hätte dann sofort entscheiden müssen, ob tatsächlich besondere Maßnahmen „zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" nötig wären. Doch da hätte die Sozialdemokratie die Verantwortung als stärkste Partei des Rumpfreichstages mittragen müssen. Das wollte sie nicht und überließ deshalb lieber dem Zentrum die Verantwortung, das ja auch durch die Notverordnung ganz etwas anderes erreichen wollte. **Die „Germania" bekennt Farbe:**

„Es ist schließlich des Deutschen Volkes und seiner großen christlichen Kultur unwürdig, wenn die religiösen Güter mit den asiatischen Methoden des Bolschewismus täglich verhöhnt und verlästert werden."

Für den römischen Papst reicht die Geistesknechtung des Volkes nach dem § 166 RStGB. nicht aus, obschon er die Rechtspflege weitgehend der Kirche ausliefert. Langsam schiebt er sich vor und will noch mehr knechten, weil sich im Volke — nicht in den Parteien — klare Deutsche Glaubensanschauungen regen, diese sind gefährlicher als bolschewistische Äußerungen.

Solchem Willen dient die Notverordnung. Sie leitet eine neue Gesetzgebung gegen „Religionvergehen" ein.

Der § 166 lautet:

„Wer dadurch, daß er öffentlich in beschimpfenden Äußerungen Gott lästert, ein Ärgernis gibt, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen und Gebräuche beschimpft ..., wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft."

Hiernach waren also bisher nur eine Gotteslästerung und die Beschimpfung einer Religiongesellschaft, ihrer Einrichtungen und Gebräuche strafbar.

Die Notverordnung läßt Versammlungen verbieten, „wenn zu besorgen ist",

„daß eine Religiongesellschaft des öffentlichen Rechtes, ihre Einrichtungen, Gebräuche **oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft, oder böswillig verächtlich gemacht werden."**

Es sind also jetzt schon die Begriffe „Gegenstände religiöser Verehrung" und „des böswillig Verächtlichmachens" hinzugekommen. Dieser letzte Begriff bezieht sich auch auf „bestehende Religiongesellschaften, ihre Einrichtungen und Gebräuche".

Der § 166 RStGB. findet also durch die Notverordnung eine ungemein schwerwiegende Erweiterung und geht damit über die Rechte hinaus, die die Reichsverfassung dem Reichspräsidenten einräumt. Ganz abgesehen davon, daß noch an keiner Stelle des Reiches die öffentliche Sicherheit und Ordnung irgendwie durch Handlungen gestört worden sind, die jetzt durch die Notverordnung zum Schutze der Religiongesellschaften plötzlich unter Strafe gestellt werden.

Die Notverordnung stellt sich also als ein verfassungwidriger Akt dar, der für jeden freien Deutschen die Lage blitzartig erleuchtet. War schon der Geistesknebelungparagraph 166 eine Einrichtung, die auf Kosten der Freiheit des Volkes den Kirchen und namentlich der römischen Kirche zugute kam, die ja über viel mehr Einrichtungen und Gebräuche verfügt, als die protestantische, so ist das Hineinbeziehen des Begriffs „Gegenstände religiöser Verehrung" auch wesentlich nur für die römische Kirche von Nutzen. Man braucht ja nur an die vielen Reliquien zu denken.

Der Begriff „böswillige Verächtlichmachung" öffnet allen Polizeischikanen Tür und Tor. „Böswillig" ist ja schon nach römischen Begriffen derjenige, der von Jesus gehört hat und nicht an ihn glaubt. „Verächtlichmachung" ist ja für viele Christen bereits, wenn man der Auffassung der

*) S. auch „Freimaurer- und Jesuitenrettung", Seite 4.

Zum 9. Ostermonds

Heil Ludendorff! Heut 66 Jahre alt — und doch stahlhart an Geist und Körper, wie in den Tagen der weltgeschichtlichen Schlacht bei Tannenberg 1914!

Der Tannenbergbund bringt seinem Schirmherrn die herzlichsten Glückwünsche und gedenkt gleichzeitig seiner Gattin, unsrer tapferen Vorkämpferin! — Im Weltkriege stritt der Feldherr gegen eine ungeheure Überlegenheit, klar bewußt seiner Geisteskraft und göttlichen Verantwortung, sicher der nie versagenden Truppe — und gewann die Schlacht.

Aussichtlos von vornherein war solch Kampf nur, wenn der Führer kein Vertrauen zu sich und zu seiner Truppe hatte, kampflos das Feld räumte!

Heute streitet der Staatsmann Ludendorff gegen die stärksten Mächte dieser Erde: Rom, Juda und die ihnen dienenden Geheim-Orden! Millionen Deutsche Volksgenossen sehen diese seit Jahrhunderten vertarnten Volksverderber noch immer nicht, wollen sie nicht sehen, sind ihnen hörig! — Deutsche kämpfen gegen Deutsche — das tausendjährige Deutsche Leid! —

Blinde oder feile Deutsche sagen: „Ludendorff treibt einen Spalt in die nationale Bewegung!" — Nein, im Gegenteil: er zeigt den „Nationalen", daß die Spaltpilze in ihren eigenen Reihen sitzen! —

Andere meinen: „Ludendorffs Kampf geht zu langsam vorwärts; wir können nicht mehr jahrelang warten!" — Nun, die Dauer des Kampfes liegt in den Händen der freien Deutschen; der Erfolg wird um so eher kommen, je schneller sie die Geisteswaffen Ludendorffs begreifen und je schärfer sie sie anwenden. Und die Kleinmütigen flüstern: „Ludendorffs Kampf ist aussichtlos!" — Nein, tausendmal nein! Denkt an Tannenberg. —

Aber auch giftige Verleumdung schleicht heran, um Ludendorff und sein Haus zu schmähen. Und eine sogenannte Deutsche Partei ist so undeutsch, sich das haßerfüllte Machwerk eines Reidings, aus parteipolitischen Gründen zu eigen zu machen! —

Auf Ludendorffs Seite ist Deutsches Recht, Deutsche Sittlichkeit, Stolz, Ehre und Freiheit! Jüdische Rachsucht berührt ihn und sein Haus nicht. —

Ludendorffs Name bedeutet Sieg. Wir, seine Mitkämpfer, glauben froh und zuversichtlich an seine geistesstarke, zielsichere Führung. Als zielbewußte Tannenberger wollen wir mit ihm den weltgeschichtlichen Geisteskampf gegen die überstaatlichen Mächte führen zur Befreiung Deutschlands, ja aller unfreien Völker auf Erden! —

v. Bronsart.

Aus dem Inhalt:

Diese Folge hat 12 Seiten.

Ereignisse der Woche: Hand der überstaatlichen Mächte

Bibel gemäß, Jesus als Juden bezeichnet. Man sieht, wohin wir steuern.

Ich muß schon sagen, mit Recht erleben die Deutschen mit jedem Tag neue römische Anmaßungen. Seit Jahren weise ich darauf hin, aber die Deutschen wissen ja bekanntlich immer alles besser. Nun haben wir den römischen Belagerungzustand. Zwar haben nicht die Militärbehörden die vollziehende Gewalt, aber diese liegt in der Hand der Polizei. Die Polizeiminister der Länder, unterstützt von eifrigen Staatsanwälten römischgläubiger Justizminister usw., werden sie schon zu handhaben wissen. Die Dehnbarkeit der „Notverordnung" läßt alle Schikanen zu. Mit Recht schreibt der „Vorwärts" vom 28. März:

> **„Was eine reaktionäre Landesregierung aus dieser Verordnung machen könnte, das kann man sich mit Schrecken vorstellen."**

Aus den Erfahrungen, die ich in Bayern gesammelt habe, habe ich reichliche Kenntnisse von den Maßnahmen einer „reaktionären Landesregierung", Reaktion ist heute gleich römisch zu setzen.

Die „reaktionäre Landesregierung" ist nach der Notverordnung auch noch in der Lage, „durch Auflagen", die an Stelle des Verbotes einer Versammlung treten, Redner und Veranstalter in ganz unerhörter Weise zu knechten und das Berühren religiöser Gebiete von vornherein auszuschließen, wie wir das ja in Bayern auch schon erlebt haben, obschon die „Notverordnung" noch nicht bestand. Richtet sich der Redner z. B. nicht nach dieser Auflage im Eifer seiner Rede, so wird er mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Das ist eine der vielen Ungeheuerlichkeiten dieser Notverordnung des römischen Zentrums und der römischen Bayerischen Volkspartei, also Roms.

Andere Ungeheuerlichkeiten bestehen in der Tatsache, daß auch die Plakate und Flugblätter polizeilicher Willkür ausgeliefert sind. Wenn die hohe Polizei befindet, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung durch die Flugblätter gestört werden kann, weil irgendein Kongreganist z. B. über eine Jesuitenabbildung schreit, so kann das Flugblatt oder das Plakat nicht verbreitet werden. Geschieht es dennoch, oder wird z. B. ein solch nicht genehmigtes Plakat angeklebt, dann tritt wiederum Gefängnis- oder Geldstrafe ein.

Erst recht ist „Ludendorffs Volkswarte" bedroht. Wenn die Polizei meint, es läge eine böswillige Verächtlichmachung einer Religiongesellschaft, einer Einrichtung, eines Gebrauches oder eines Gegenstandes derselben vor, dann kann unsere Wochenschrift, „Hast Du, was kannst Du", auf 6 Monate verboten werden, wofür der römische Papst gewiß ganz besonders erkenntlich sein würde.

Die Beschwerdemöglichkeit ist ungenügend und krankt nicht aus Zufall an tiefsten Widersprüchen. Rom hat in 90 Prozent aller Fälle von vornherein recht.

Diese kurze Zusammenstellung muß genügen, um die Auswirkung der Diktatur Roms in Deutschland auf freie Geistesregungen zu zeigen. Wir werden noch oft hierauf zurückkommen, da bis auf kommunistische Zeitungen nur wir und vielleicht noch ein oder das andere antirömische Blatt auf diese Gewalttaten hinweisen.

Über die Ungeheuerlichkeit des Hineinziehens der Religion in diese Notverordnung unter Bestrafung der Redner und Veranstalter, wenn sie „Auflagen" nicht beachten, die ja ganz willkürlich genommen werden können, und des Vorgehens gegen die Presse, regt sich natürlich die Presse der überstaatlichen Mächte von rechts bis links, die ja vermeintlich die Freiheit des Volkes und den „inneren Frieden" vertritt, in keiner Weise auf. **Sie zeigt dem Volke nicht die Gefahren, wohin wir steuern und die Absichten der römischen Regierungen in Deutschland, später einmal die politischen Bestimmungen der Notverordnung einzuschränken, die religiösen aber aufrechtzuerhalten und auszugestalten, um auf diese Weise die Verschärfung des § 166 RStGB. unauffällig zu erreichen. Klar schon zeichnet sich jetzt dieser Weg ab.**

Der „Vorwärts" vom 28. 3., den ich schon anführte, gibt schüchtern zu, daß das starke Hervorheben des Religionschutzes den Zentrumseinfluß deutlich erkennen läßt. Aber im übrigen wendet sich der „Vorwärts" gar nicht gegen diese Bestimmung, sondern läßt sie schon in der Folge vom 29. vollständig unter den Tisch fallen. Das ist ein Zeichen, wie die Arbeiter von den Bonzen der S.P.D. glatt hinter das Licht geführt werden. Sie schrecken ihn durch das Sprechen von offenen Bürgerkriegen usw. Die S.P.D. trägt für diese Notverordnung, bei der doch Herr Severing leitend mitgearbeitet hat, die volle Verantwortung, sie rückt durch die Zustimmung zu der Erweiterung des § 166 des RStGB. von ihrer Vergangenheit grundsätzlich ab. Es ist eine Verhöhnung der Arbeiter sondergleichen, wenn der „Vorwärts" schreibt:

> „Die Sozialdemokratische Partei ist und bleibt grundsätzlich Anhängerin der politischen staatsbürgerlichen Freiheit",

denn sie handelt gegen diese Grundsätze und gibt ja auch ausdrücklich zu,

> „die Sozialdemokratische Partei hat nicht die Absicht, der Staatsgewalt in den Arm zu fallen, in dem Augenblick, in dem sie den Kampf gegen tatsächlich ganz unhaltbare Zustände aufnimmt."

Warum sind denn auf religiösem Gebiet die Zustände unhaltbare?

Ich hoffe, daß die Deutschen Arbeiter und die sozialistischen Freidenker das freventliche Spiel ihrer sozialdemokratischen Bonzen mit ihnen klar erkennen werden, indem diese allein die römische Herrschaft des Papstes fördern.

Anders ist die Haltung der Kommunisten. Sie lehnen die Notverordnung ab und fordern die Einberufung des Reichstages auf Grund des Artikels 24 der Reichsverfassung, nach dem ein Drittel der Reichstagsmitglieder jederzeit die Einberufung des Reichstages verlangen kann. Sie treten in der Tat gegenüber Rom für Geistesfreiheit ein, wie diese allerdings gemeint ist, das wissen wir zu sehr aus Rußland, wo jeder Gedanke, außer einem kommunistischen, erschlagen ist.

Die Einberufung des Reichstages haben ebenfalls die Deutschnationalen und Nationalsozialisten beantragt.

Diesen kommt die Notverordnung des Zentrums wie gelegen. Sie können sich jetzt in der Tat als „Retter" des Volkes ausspielen. Nichts Geeigneteres hätte das Zentrum tun können, um diese „positiven Christen" zu stärken, als diese Notverordnung zu erfinden.

Herr Hugenberg hat in **Nürnberg** einen **Parteitag** abgehalten. Auf ihm wurde natürlich gegen den politischen Teil der Notverordnung gewettert. Von der ungeheuren Geisteskncchtung der Notverordnung war überhaupt nicht die Rede.

Auch die anderen Führer der nationalen Opposition, z. B. Herr Hitler, eilten dorthin. Es wurde von ihnen nachstehende Entschließung gefaßt:

> „Die nationale Opposition wendet sich mit Entschiedenheit gegen die neue Notverordnung, durch die wesentliche Grundrechte der Verfassung außer Kurs gesetzt werden. Sie wird die Einberufung des Reichstages fordern; sie wird auch in den Ländern die zur Aufrechterhaltung ihrer von der Verordnung verletzten Souveränität gebotenen Schritte tun."

Dann aber ziehen sie nicht gegen das Zentrum vom Leder — wie werden sie denn —, sondern gegen den „Marxismus":

> „Die Sozialdemokratie ist entlarvt. Ihre Anhänger sehen jetzt, was von den Wahlversprechen ihrer Partei zu halten ist. Nicht die Vertretung der Interessen der werktätigen Masse sieht sie als ihre Aufgabe an, sondern die Erhaltung der einträglichen Pfründe ihrer Führer"

und finden

> „die Abwehr der Propaganda der Gottlosen"

ganz richtig.

Im übrigen schäumt die N.S.D.A.P. gegen den politischen Teil der Notverordnung; über den religiösen Inhalt derselben äußert sie sich nicht kritisch. Sie ereifert sich nur, ihrem positiven Christentum gemäß, daß noch eine Jugendweihe der Freidenker in Berlin hat stattfinden können. Das ist natürlich für positive Christen, die freidenkerische Lehrer aus ihren Stellungen entfernen, eine Ungeheuerlichkeit.

Der Sinn des Belagerungzustandes

Wenn ich den Deutschen von dem Großkampf gegen das Werk „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" spreche, so sind sie noch immer zuweilen skeptisch, ebenso werden sie skeptisch sein, wenn ich den Sinn des Belagerungzustandes den Deutschen zeige und darauf hinweise, aus welchem Grunde namentlich eine Erweiterung des § 166 des R.St.G.B. in die „Notverordnung" „so ganz nebenbei" hineingetan worden ist. Alles was für den römischen Papst Pius XI. irgendwie unbequem ist, wird von den Nationalen ebenso sabotiert, wie dessen Bekanntwerden von seiten Regierender verhindert werden möchte.

Jetzt soll ein neuer Schlag gegen das Werk „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" geführt werden.

Zwischen Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Staatssekretärs der Reichskanzlei haben am Donnerstag, den 26. 3., unter dem Vorsitz des Ministers Treviranus Verhandlungen stattgefunden, wieweit die am Sonnabend auf Grund des Artikels 48 herausgegebene „Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen" auf die Schrift „Weltkrieg droht ..." in Anwendung zu bringen ist. Eine Einigung konnte zwischen den Genannten nicht erzielt werden; die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Mit dieser Feststellung zeigt sich der wahre Sinn der Notverordnung mit erwünschter Deutlichkeit. Ich zeigte ja bekanntlich das Wirken des römischen Papstes. Und wenn man darauf hinweist, um die Deutschen zu retten, so begeht man selbstverständlich nach römischer Weltanschauung das Verbrechen, eine Religiongesellschaft beschimpft, oder sie „böswillig verächtlich" gemacht zu haben.

Ich bitte die 200 000 Deutschen, die im Besitz des Werkes sind, und die Millionen, die es gelesen haben werden, es noch einmal genau durchzulesen, um die Verhandlung des Herrn Kapitänleutnants Treviranus aus dem Frontsoldatenkabinett recht klar zu verstehen. Außerdem bitte ich für die Verbreitung des Werkes nun erst recht zu sorgen, damit noch mehr Deutsche sich davon überzeugen können, wie heute in Deutschland regiert wird.

Außerdem hat der Reichswehrminister Groener an die Kommandeure einen Geheimerlaß gerichtet, in dem die Kommandeure ersucht werden, in einer ihnen geeignet erscheinenden Weise festzustellen, wieweit innerhalb ihres Befehlsbereiches die Schrift „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" eingedrungen ist. Insbesondere ist festzustellen, wieweit die Schrift innerhalb des Mannschaft- und Unteroffiziersstandes Verwendung gefunden hat, und welchen Einfluß die Schrift auf die genannten Kreise der Reichswehr ausgeübt hat.

Gewiß soll dann das Ergebnis der Berichte „den ungeheuren Schaden zeigen", den mein Werk innerhalb der Reichswehr angerichtet hat, um dann eine Handhabe zu gewinnen, es auf Grund der Notverordnung vielleicht ganz zu verbieten.

So, freie Deutsche, nun wißt Ihr wieder einmal, wie es heute in Deutschland aussieht und wie Nationale und Nationalsozialisten der Zentrumsregierung in die Hand arbeiten, wenn es gegen mich und mein Wirken für die Errettung des Volkes geht.

Kämpft für die Freiheit des Volkes!

Wenn eben die Völker nicht alle ihre überstaatlichen Verderber erkennen und sie alle bekämpfen, werden sie immer vom Regen in die Traufe geführt. Diese Verderber wissen nur zu gut, was sie namentlich den in Not gestoßenen und sich nach Freiheit sehnenden, aber sie nicht erkennenden Völkern zumuten können.

Erich Ludendorff in „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden!"

Aus meinen Lebenserinnerungen

Als General Ludendorff und ich gleichzeitig als Oberleutnants im Großen Generalstab kommandiert waren, gingen wir mehrfach gemeinsam zum Mittagessen à 1.20 M. in ein gutes, einfaches Restaurant in der Gegend Unter den Linden.

Einmal hörten wir dabei, wie der Oberkellner dem uns bedienenden Kellner zurief, er solle in der Küche sagen, es wäre für Offiziere, das Essen möchte besonders gut ausgewählt und nicht zu knapp sein. Oberleutnant Ludendorff rief den Kellner heran und sagte:

„Ich verbitte mir eine derartige Behandlung als Offizier. Ich will für mein Geld genau dasselbe haben, wie andere Gäste, nichts anderes als wenn hier ein Arbeiter in Arbeiterkleidung säße. Und wenn ich die geringste Bevorzugung einmal bemerke, komme ich hierher nicht mehr wieder!" — A. P. —

Doch beschnitten

Als General Ludendorff auf Grund amtlichen Materials der Gr. L. L. der Freimaurer von Deutschland klar feststellte, daß das Ritual der Freimaurerei eine symbolische Beschneidung darstellt, geiferten Brr. Freimaurer. Die Tatsache, daß Luftone, d. h. Söhne von Freimaurern, tatsächlich beschnitten werden, übergehen sie natürlich mit Schweigen.

Jetzt bringen wir folgende Bestätigung aus dem Buche:

> **Lessing. — Geschichte seines Lebens und seiner Schriften,** von Dr. Erich Schmidt, Prof. an der Universität Berlin. Zweiter Band. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1892.

Der Verfasser spricht hier von Herder, der bekanntlich ein **besonders großer und** angesehener **Br. Freimaurer war.**

Nach diesem Werke schreibt Br. Herder auf Seite 777 **nach** Lessings Tod:

> „... Ich kann nicht sagen, wie mich sein Tod betroffen hat... Wenig Tage vor seinem Tode, Ende Januars, habe ich noch einen Brief von ihm und dachte nicht, daß es der letzte sein würde. Die große Lücke steht nun da und die Melchior Götze und **andere Unbeschnittene***) freuen sich in der Stille."

Br. Herder spricht hier von Unbeschnittenen, im Gegensatz doch zu Beschnittenen, auf deren Seite er steht. Wäre er ein Jude gewesen, so wäre hieran nichts auffälliges. **Da er aber ein Br. Freimaurer war, so bezeichnet er eben mit diesem Ausspruch „unbeschnitten" auch dem Zusammenhang nach eine andere Menschengattung im Gegensatz zu der eigenen „beschnittenen".**

Die „Ludendorffhetze" ist eben wahr und je mehr die Deutschen erwachen, desto schärfer werden ihre Augen, desto mehr Feststellungen bekommen wir zugesandt, um so mehr werden die Brr. Freimaurer zu tun haben, um die Deutsche Literatur noch einmal gründlich zu überprüfen, damit nichts „Verräterisches" von ihr gebracht wird.

*) Von uns hervorgehoben.

Alles rutscht auf dem Bauche

Am 28. 3. sollte abends der ehemalige katholische Geistliche, Rechtsanwalt Wieland, in Duisburg in der städtischen Tonhalle über „Priestertum und Ohrenbeichte — menschliche Erfindungen" sprechen. Der Saal war etwa 14 Tage vorher gemietet und an die städtische Verwaltung bezahlt. Den zweitgrößten Saal hatten für den gleichen Abend die Nazis zu einem Vortrag gemietet. Von den „Duisburger Zeitungen" hatte nur der General-Anzeiger unsere Anzeige des Vortrages aufgenommen. **Die nationalsozialistische, die bürgerliche, aber auch die sozialdemokratische und die kommunistische Presse haben die Aufnahme der Anzeige verweigert — eine nette Schutztruppenleistung für Rom!** Was sagen die Kommunisten dazu, die doch glauben, gegen Rom geführt zu werden?

Trotz solcher stillen Gegenarbeit war das Interesse für unseren Vortrag groß. **Da bekam der Tannenbergbund am letzten Tag mittags, als der Redner schon fast in Duisburg war, zufällig und mit der Abendpost 3 Stunden vor Beginn schriftlich offiziell die Mitteilung von der Stadtverwaltung, daß der Tannenbergbund die Tonhalle nicht bekomme, weil die Stadtverwaltung in der beabsichtigten Veranstaltung den Zweck einer konfessionellen Hetze sieht.**

Das war ein glatter Vertragsbruch, begangen von einer Behörde, die allerdings auch stark unter römischen Einflüssen steht. Das alles gibt einen Vorgeschmack, wie es demnächst wird, wenn Rom seine Diktatur in Deutschland ausübt. Der Tannenbergbund bekam glücklicherweise noch den drittgrößten Saal in der Börse, der allerdings 700 Besucher weniger faßt. Dieser Saal wurde wegen Überfüllung polizeilich gesperrt und viele Hundert Menschen mußten umkehren. Die Versammlung verlief sehr eindrucksvoll und der Redner erntete fortwährend begeisterte Zustimmung. Diese Vorgänge werden die Deutschen in Duisburg doch wachrütteln und ihnen zeigen, wie es einem heute in Deutschland geht, wenn man für die Wahrheit ficht.

So also „arbeiten" römischgläubige Deutsche in Presse und Behörden!

Gottlosigkeit

In der nationalsozialistischen „Preußischen Zeitung" vom 19. März 1931 wird unter

> „Die Propaganda der Gottlosen in Königsberg"

mit einer tiefen Verbeugung gegen den verfreimaurerten evangelischen Bund ausgeführt,

> „daß Ludendorffs Tannenbergbund hier in Königsberg in „Gottlosigkeit" macht.

Wir entsinnen uns, wenn wir nicht irren, im „Nationalsozialistischen Akademischen Beobachter" vom Januar 1929 nachstehende Buchanzeige gelesen zu haben:

> „Mathilde Ludendorff, Deutscher Gottglaube, kleine Schrift, Verlag Weicher, Leipzig, 1928, wer genügend nordisches Blut besitzt, wird der Verfasserin besonders dankbar sein."

Damals besaß also die N.S.D.A.P. noch nordisches Blut. Heute nennt sie Deutsche Gottschau „Gottlosigkeit" und gesteht damit selbst zu, daß das nordische Blut aus ihren Reihen verschwunden ist. Wir begrüßen diese Kennzeichnung und kennzeichnen die freundliche „Denunzierung". Ja, es sind prächtige Deutsche, diese Schutzgarde positiven Christentums.

„Deutsche" Hochschule

Die vor kurzem von Breslau nach München übersiedelte alte Breslauer Wehrschaft „Die Nibelungen" i. d. D. W. stellte an das Rektorat der Münchner Technischen Hochschule das Ersuchen, ihr Anschlagschild am schwarzen Brett anbringen zu dürfen. Der Anschlag enthielt unter anderem die Worte: „Gegen Freimaurer-, Jesuiten- und Judentum!"

Der Herr Rektor glaubte, den Anschlag wegen dieser Worte nicht genehmigen zu können!

Dieser Schritt zeigt wieder einmal, wie es mit der akademischen Meinungfreiheit bestellt ist. Scheinbar ist es an der Technischen Hochschule nicht erlaubt, seine Grundsätze offen und ehrlich zu vertreten, nur weil **sich vielleicht einige Undeutsche daran stoßen würden.**

Nach den Anträgen der „nationalen“ Opposition sind die nötigen Drittel Reichstagsmitglieder zusammen, um die Einberufung des Reichstages zu bewirken.

Alle Reichstagsparteien müssen dann Farbe bekennen, wie sie sich zu dieser Notverordnung und ihren religiösen Knebelungbestimmungen stellen, für die bisher allein Herr Paul von Hindenburg und das Zentrum die Verantwortung tragen. Ganz besonders schwierig würde die Lage der S.P.D. werden, die in diesem Fall sich der Stimmen enthalten oder sogar einer Notverordnung zustimmen müßte, die die Geistesfreiheit knechtet, für die einst Bebel kämpfte. Darum wird sie alles versuchen, die Einberufung zu verhindern. Neue Verfassungbrüche kommen zu den bisherigen. (S. „Die Hand der überstaatlichen Mächte“.)

Nochmals sage ich dem Deutschen Volke, wenn es nicht noch jetzt klar die Wege Roms erkennt, endet es in einem Zwange, wie es Italiener und Russen erleben. Die Deutschen haben die Wahl zwischen römischem Kollektiv oder dem Kampf für ihre Freiheit, so wie wir ihn als Aufklärung- und Abwehrkampf bisher führten.

Nie war unser Leben so bedroht wie heute — allein durch Schuld der Deutschen!

Sabotage der Volksrettung vor dem vernichtenden drohenden Weltkrieg auf Deutschem Boden

(Fortsetzung.)

„Der Freiheitskampf“ Nr. 44 vom 21. 2. 31:

„Ludendorff liebt uns Nationalsozialisten nicht. — Das sei ihm unbenommen. — Wenn er aber diese Abneigung dazu benutzt, um der N.S.D.A.P. und insbesondere Adolf Hitler „Romhörigkeit“ vorzuwerfen, dann sind wir verpflichtet, das scharf zurückzuweisen! Diese bewußt-böswillig abgegebene Behauptung dient nämlich als Grundlage für eine Beweisführung, die an das Sträflich-Leichtsinnige grenzt, wenn der General behauptet, daß gerade der Nationalsozialismus und seine Führung Deutschland unter die Herrschaft des Papstes bringen will. — Aus dieser Tatsache — die bekanntlich im schroffsten Widerspruch zu unserem Handeln steht — werden nun in der genannten Broschüre Beweiskonstruktionen gefolgert, die geradezu phantastisch sind! Dadurch nämlich wird die Möglichkeit geschaffen, so folgert Ludendorff, damit sich der kommende Weltkrieg in den Bahnen abspielt, wie er ihn schildert.“ (Wir verweisen auf Folge 13/31 „Hitlers Bittgang zum Papst“.)

Ins gleiche Horn wie die N.S.D.A.P.-Presse stößt auch die dem Stahlhelm nahestehende „Oberschlesische Tageszeitung“ Nr. 47 vom 26. 2. 31, die eine Tannenbergbund-Versammlung in Oppeln, deren Thema „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ lautete, „ein verspäteter Fastnachtsscherz“ nennt: „Wie es auch immer sein möge, ist es ein **Verbrechen am Deutschen Volke**, diesem Volke durch Schauermärchen, die aus Gedankengängen überreizter Nerven heraus entstanden sind, den **W e h r w i l l e n** zu rauben.“ Das Blatt erklärt zum Schluß, daß der Tannenbergbund „in Oppeln nichts verloren hat“ und verspricht, „ihm einen freudigeren Empfang“ zu bereiten. Nun, der Tannenbergbund wird sich von den Stahlhelmmakkabäern nichts vorschreiben lassen. es wird auch in Oppeln noch einige klardenkende Deutsche geben.

Das „Landvolk“, Itzehoe, Nr. 38 vom 14. 2. 31 und die „Koburger Zeitung“ Nr. 37 vom 13. 2. 31 geben die Stellungnahme des Stahlhelms zum Warnungruf General Ludendorffs kund: „Militärisch sagt General Ludendorff in keiner Form etwas anderes, als wir es gesagt haben“, aber er zeige nicht, „wo der Weg zur Vermeidung der Gefahr zu finden ist“. „Was nun die Frage der geheimen Mächte anbetrifft, so sei das eine Frage, die in Ludendorffs vorliegendem Buch nicht im Vordergrund steht.“ Wir fragen: Hat Herr Müller Brandenburg, der die Besprechung zeichnet, das Werk „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ gelesen, bevor er sich an seinen Aufsatz setzte? Wenn ja, dann hat er die überstaatlichen Mächte wieder einmal gut getarnt. Die Stahlhelmleitung wird zufrieden sein.

Zur Abschwächung der Wirkung des Warnungrufes soll neuerdings auch die Astrologie herhalten. Nachdem verschiedene Sterndeuter ein gutes Geschäft — so in Brandenburg Herr Radetzky — unter geschickter Ausnutzung des Namens des Ersten Generalquartiermeisters im Weltkriege gemacht haben, hielt in München (Eclaros-Saal) ein Herr Albert Burger einen Vortrag, der mit blutroten Plakaten „Weltkrieg droht . . .?“ angekündigt wurde. An Hand der drei „Zwischenwissenschaften“, der „Historionomie“, „Periodologie“ und „Astrologie“ wollte der Vortragende nachweisen daß ein Weltkrieg im Jahre 1932 unmöglich sei, und wenn doch, so in einem ganz unbedeutenden Ausmaße, und daß General Ludendorffs „Prognose“ falsch sei. Der Redner verfälschte dabei den Grundgedanken des Werkes General Ludendorffs, indem er die geheimen Kriegsschürer vertarnte und nur „Sozialismus, Bolschewismus und Faschismus“ als überstaatliche Mächte nannte. Anwesende Tannenberger und Leser von „Ludendorffs Volkswarte“ brachten Herrn Burger sehr in Verlegenheit, als sie diesen seinen „Irrtum“ richtigstellten.



Aus der Front der überstaatlichen Mächte.

Die stetig steigende, wachsende Not, die heute aus Millionen Deutscher Gesichter spricht, und andere Ereignisse lenken die Deutschen von den ihnen von außen und innen so ungemein ernsten und drohenden Gefahren ab.

An erster Stelle steht hier die Verhängung des Belagerungzustandes über Deutschland, d. h. die Notverordnung vom 28. März. General Ludendorff sprach sich darüber in letzter Folge bereits kurz aus und kommt auch in dieser darauf zurück. (S. 1.)

Über die Pflicht zur Einberufung des Reichstages wird das Deutsche Volk vollständig getäuscht. Nichts zeigt mehr, wie recht General Ludendorff hatte, als er die Parole ausgab, nicht zu wählen, als die Tatsache, wie der Reichstag heute durch Herrn Paul von Hindenburg, die verantwortlichen Minister des Zentrums und der Landesregierungen beiseite geschoben wird und wie er sich selbst behandeln läßt. Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ vom 31. März stellen es so hin, als ob der „Ältestenrat“ des Reichstages irgendeinen Einfluß auf die Einberufung des Reichstages habe. Das ist unrichtig. Der Sozialdemokrat Loebe als Reichstagspräsident muß auf Grund des Artikels 24 der Reichsverfassung den Reichstag einberufen,

„wenn es . . . mindestens ein Drittel Reichstagsmitglieder verlangt“.

Der „Ältestenrat“ wird jedenfalls in den entscheidenden Artikeln überhaupt nicht erwähnt. Kommunisten, Deutschnationale und Nationalsozialisten machen mehr als ein Drittel aus. Sie könnten also die Einberufung des Reichstages erzwingen. Erfolgt sie nicht, so gehört Herr Loebe vor den Staatsgerichtshof. Auch haben Reichspräsident und Reichskanzler die Pflicht, für Innehaltung der Verfassung zu sorgen. Warten wir ab, was geschieht. Zunächst einmal sollte am 8. 4. über den kommunistischen Antrag entschieden werden, der zuerst allein vorlag. Inzwischen sind aber auch die Anträge der „nationalen“ Opposition eingegangen.

Zunächst erklärt der Reichskanzler, Kongreganist und christliche Gewerkschafter, der römisch-gläubige Brüning:

„Die Forderung der Aufhebung der Notverordnung stellt daher einen persönlichen Angriff gegen den Reichspräsidenten dar.“

Wenn das Volk sein Recht haben will, weil es sich als vergewaltigt ansieht, heißt es gleich „Angriff“. Das ist genau so, wie sich die römische Kirche als „angegriffen“ hinstellt, wenn ernste Menschen auf die ungeheuere Gefahr aufmerksam machen, die sie für die Deutschen bringt und sie abwehren.

Natürlich sind alle römischen Blätter voll Begeisterung für diese Notverordnung, da sie ja vornehmlich dem römischen Papst zugute kommt. Der „Bayerische Kurier“ vom 30. März läßt sich dabei aus Berlin telegraphieren:

„In einer Reihe von Ländern sind wichtige Verfügungen, die die Notverordnung enthält, schon seit langer Zeit in Anwendung gebracht worden.“

Ein „interessantes“ Zugeständnis, die betreffenden Länder haben also rein willkürlich gehandelt. Wir haben das Vorgehen der Polizei in Bayern gegen Tannenbergbundversammlungen z. B. auch gegen die Absicht des Herrn Rechtsanw. Wieland in München zu sprechen nie anders angesehen, als einen Willkürakt.

In Nürnberg hat der Deutschnationale Justizminister Bayerns ausgesprochen, daß der bayerische Minister des Innern die Notverordnung nicht gekannt habe. Das stellt sich als ein Gedächtnisfehler des Justizministers heraus. Der „Bayerische Kurier“ meldet ausdrücklich, daß die Innenminister der Länder den Inhalt der Notverordnung gekannt und gutgeheißen hätten. Aber auf ein bißchen mehr Volkstäuschung kommt es nicht an, wenn verlorene Positionen zu retten sind. Wir nehmen auch an, daß der Deutschnationale Justizminister Bayerns um die Notverordnung gewußt hat. Ist sie ihm nicht mitgeteilt, so müßte er wegen des Beiseitegeschobenwerdens seinen Abschied verlangen.

Der Jubel der römischen Presse und der römischen Verbände sollte die Deutschen stutzig machen.

Der jesuitisch aufgezogene Volksverein für das katholische Deutschland hat in Berlin eire Tagung abgehalten, in der natürlich die Notverordnung warm begrüßt wurde.

Pater Muckermann S. J. sprach dabei aus,

es sei unmöglich, ein guter Katholik zu sein, ohne auch die wirtschaftlichen und sozialen Grundsätze der römischen Kirche anzuerkennen.

Das haben wir ja auch immer behauptet und haben gern zugegeben, daß für die römische Kirche Politik und Wirtschaft von dem Glauben unzertrennlich sind. Darum haben wir auch immer wieder festgestellt, daß das Wesen der römisch-gläubigen Weltanschauung der Kollektivismus und die Zusammenfassung der Menschen in eine besondere Organisation, Christenheit genannt, ist, in der Blutsfragen keine Bedeutung haben und freie Menschen zur Schafherde herabgewürdigt werden.

Gerade der Ausspruch des Jesuitenpaters Muckermann über die Einheit des römischen Glaubens mit wirtschaftlichen und sozialen Grundsätzen zeigt die ganze Unmöglichkeit der Notverordnung; denn schließlich ist für den römischen Papst das ganze „katholische Volk“ „eine Religiongesellschaft“ und seine Wirtschaft ist genau solche „Einrichtung“ wie z. B. die Ohrenbeichte. Das mag überraschend klingen, es ist aber nicht anders und von gewaltigem Ernst, denn der römische Glaube verfolgt richtig den Grundsatz, daß der Glaube alles durchdringt.

Auch die katholischen Frauen Berlins sind auf den Plan „gegen die Gottlosen und Freidenker“ gerufen. Die Kundgebung, die sie erlassen, ist ein widerlicher Jammerschrei, aus dem nur das eine zu klar hervorgeht, die Erkenntnis der eigenen Schwäche. Was macht es überzeugten Gläubigen aus, wenn „Gottlose“ wirklich Christus am Kreuz unziemlich darstellen, oder sonst Gegenstände und Gebräuche von Religiongesellschaften böswillig verächtlich machen sollten. Ein fester Glaube kann dadurch nicht erschüttert werden, eine feste Glaubensüberzeugung schwankt nicht, wohl aber wankt ein Gebilde, welches christliche Lehre errichtet. Da sind die Schmerzensschreie berechtigt:

„Unser Teuerstes und Höchstes wird in Gefahr gebracht, das zeitliche und ewige Heil unserer Familie, Religion und Sitte und Seele unserer Liebsten . . . Der Kampf gegen die Gottlosen und ihre Propaganda erscheint uns als das Allerwichtigste. Wir wenden uns an die Obersten Reichs- und Staatsbehörden, besonders an den Reichsminister des Innern, und fordern im Namen von 20 000 katholischen Familien, diesem unheilvollen Treiben, dieser schamlosen Propaganda der Gottlosen gegen unsere höchsten Güter rücksichtslos ein Ende zu machen, wenn die bestehenden Gesetze dazu nicht ausreichen, mögen neue gesetzliche Maßnahmen getroffen werden.“

Hier hetzen also Deutsche Frauen gegen Deutsche Menschen, die auch ihre Überzeugung haben, in echter christlicher, fanatischer Wut. Sie rufen den weltlichen Arm herbei, um den geistlichen zu stützen, der so unermeßliches Unglück über unser Volk und Vaterland gebracht hat. Nichts zeigt mehr die verderbliche Suggestion christlicher Lehren wie dieser Haßgesang von Frauen des katholischen Volkes gegen Andersdenkende. So allerdings kann der Frieden im Volke, den ja die Notverordnung herbeiführen soll, schwerlich gesichert sein.

In München haben etwa zehn Tage vor Erlaß der Notverordnung eine Reihe von Versammlungen stattgefunden, die von römischen Priestern geleitet wurden. In ihnen lehnten diese Priester Gewaltanwendung gegen Andersdenkende ab. Die römische Kirche ist ja bekanntlich immer die verfolgte. Heute erkennen wir, daß die Priester bereits die Notverordnung gekannt haben müssen. Leicht ist es, Friedensschalmeien zu blasen, wenn man weiß, daß der weltliche Arm bereit ist, ganz entgegengesetzt zu handeln.

Nie ist die römische Kirche so nahe an der Erreichung ihres Zieles in Deutschland gewesen, wie heute unter der Reichspräsidentschaft des Herrn Paul von Hindenburg, vor dem heute die „Nationalen“ mehr bücklingen als je — durch Deutsche Schuld.

Der „Gottlosenrummel“ hat in der Tat geklappt. Rom und Moskau haben sich gut in die Hände gespielt und dem römisch-gläubigen Reichskanzler Brüning Gelegenheit gegeben, in die Notverordnung des Zentrums „religiöse Auflagen“ dem Volke zu machen, und damit die Erweiterung des Geistesknebelungparagraphen des R.St.G.B. zu erreichen.

Wir warnen die Deutschen, diese neue unerhörte Knechtung als „vorübergehend“ anzusehen. Sie ist die Einleitung zu weiterem. Rom wird, sei es von rechts, sei es von links, noch viel mehr erreichen, solange die Deutschen nicht erkennen, daß sie in der Hand einer kleinen Clique liegen, die die Geschicke des Volkes beeinflußt und Roms Gunst erbettelt. Wir können nicht ernst genug darauf hinweisen, daß wir mit allen verfassungmäßigen Mitteln darauf dringen, daß von seiten der Regierung die Verfassung auch wirklich gehalten wird. Nicht wir, sondern die Regierung steht in Widerspruch zur Verfassung. Darüber ist bei jedem freien Deutschen kein Zweifel. Sie wird sich auch noch zu weiterem Handeln in dieser Linie entschließen.

Gegenüber der Zollunion Deutschland und Österreich geht der Kampf weiter. Br. Briand findet jetzt selbst schärfere Töne. Sie wird in Genf auf der Frühjahrsversammlung des Völkerbundes verhandelt werden. Immer mehr gilt sie „als Keimzelle“ des römischen Pan-Europa. Der Groß-Orient von Frankreich hat sich anscheinend in der Pan-Europa-Bewegung von Rom die Führung aus der Hand nehmen lassen. Wird er sie wiedergewinnen und mit welchen Mitteln? In Salzburg nannte Sozialdemokrat Bauer das Gerede über Zollunion einen großen Bluff.

Der „nationale“ Groß-Kampf gegen die Verbreitung des Werkes „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ geht ganz so, wie der Faschist Grandi auf Weisung des römischen Papstes wünscht, im vollsten Umfang weiter. Die Presse der N.S.D.A.P. überschlägt sich. Sie nimmt immer mehr den Charakter niedrigster Pamphletschreiberei an, und das mit Zustimmung des Herrn Hitler. Allen voran geht zur Stunde das nationalsozialistische Blatt „Der Führer“ in Baden und ein nationalsozialistischer Kreis in Mecklenburg. Mit welchen Worten lehnten doch Deutsche die Verbreitung des Pamphlets ab:

sie wären keine Lumpen.

Wir denken, die Deutschen werden erkennen, was sie an diesen Freiheitkämpfern haben. Je eher das Volk das erkennt, um so besser ist es. Den Ausdruck über das Werk „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“

„skandalöse Schrift“

sollte sich jeder Deutsche genau so merken, wie den Ausspruch des Stahlhelms

„Wir verdammen die Schrift, die da heißt Weltkrieg droht“.

Vielleicht werden noch einige Nationale zu belehren sein.

In der N.S.D.A.P. kracht es. Herr Stennes, Führer der S.A. in Norddeutschland, ist Knall und Fall seines Amtes enthoben, er will aber nicht gehen. Die Revolte ist da.

In Thüringen ist Herr Frick zum Abtreten gezwungen. Auch dort ist der Jubel über die N.S.D.A.P. im Abnehmen.

Die österreichische Heimwehr hat sich nunmehr ganz wie der Stahlhelm „christlich“ eingestellt. Der Bundesstabsleiter Rauter hat nach der „Wiener Montagszeitung“ vom 22 3. 31 erklärt:

„Die Heimatbewegung bekenne sich entschieden zu einem „religiösen Christentum“ (d. h. zu dem bekannten positiven Christentum der N.S.D.A.P.) und werde Atheismus und Freidenkertum rücksichtslos bekämpfen, politische Führer mit nicht christlich-religiöser Einstellung seien nicht zulässig.“

Vielleicht wird der römische Papst so gnädig sein, diese Erklärung als genügend anzusehen.

Die Tiroler Heimatwehrschwierigkeiten sind gelöst, Heimwehr und Bauern haben sich gefunden. Wir lesen im „Bayerischen Kurier“:

„Nunmehr ist es gelungen, neue Satzungen festzusetzen, die eine volle Loslösung der Heimatwehr von allen parteipolitischen Bindungen und damit ihren früheren vollkommen überparteilichen Charakter gewährleisten, die eine streng tirolisch-vaterländische Haltung der Heimatwehr sichern . . .“

In allen Ländern, in denen die überstaatlichen Mächte herrschen, heißt „überparteilich“ so viel wie die Anerkennung des Willens der überstaatlichen Mächte und für Tirol die Anerkennung der „übernationalen“ römischen Kirchenherrschaft. Rom kann also auch in diesem Fall voll zufrieden sein. Um so mehr wird es den Zollunionsgedanken zwischen Deutschland und Österreich fördern.

Was im übrigen vom „Dritten Reich“ zu erwarten ist, zeigt uns folgende Meldung des gleichen „Bayerischen Kuriers“:

„Die Knaben der Philipp-Neri-Schule wurden in **p o l i z e i l i c h e r B e g l e i t u n g** von der Schule in die Kirche geführt. Der Polizist schritt, die **H u n d e p e i t s c h e** schwingend, neben den in Dreier-Reihen marschierenden Kindern einher und schrie diese an: „Nicht aus der Reihe gehen, sonst werde ich euch mit der Hundspeitsche zur Ordnung treiben.“

Wir wissen nicht recht, warum der „Bayerische Kurier“ sich darüber aufregt; denn die kirchliche Erziehung der Jugend ist doch ein gottwohlgefälliges Werk, und ob der körperliche Zwang ein klein wenig größer oder schwächer ist, kommt doch gegen die ernste Schädigung, wie diese in dem Werk „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“ geschildert ist, nicht recht in Betracht.

In der christlichen Presse der evangelisch-katholischen Kirche (Bezeichnung der protestantischen Kirche nach Nathan Söderblom und Deutschen Beamten der protestantischen Kirche) geht der Kampf gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff, wegen ihres Kampfes gegen die Schändung Luthers, weiter, wie sie in Halle von Beamten und dem Gemeinderat der Kirche Unser Lieben Frauen stattgefunden hat und noch stattfindet. Noch haben diese nicht mitgeteilt, daß die Schändung Luthers in der Kirche durch Beseitigung der Wergpuppe mit Talar und Maske aufgehört hat.

Auch das „Sehrohr“ vom 22. März bringt aus Neumünster in Holstein durchaus unwahre Behauptungen. Wir weisen nur auf die Mitteilung des Generalsuperintendenten Prof. D. Schöttler, zu dessen Sprengel Halle gehört, an den Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen Nordsprengel, D. Stolte, hin. („Ludendorffs Volkswarte“ Folge 5 vom 1. 2. 31.) Prof. D. Schöttler aus Halle bekennt, daß er selbst die Lutherfigur nie gesehen habe; aber er stellt fest, daß die Aufbewahrung „in einer höchst abstoßenden Verbindung der Totenmaske mit einer Figur erfolge“.

Wir raten, in dem Kampfe, den protestantische Pfaffen uns aufzwingen, von Vorstehendem Gebrauch zu machen, vor allem, wenn sie gegen Deutsche Gottschau geifern, ihnen das große Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff

„Erlösung von Jesu Christo“

entgegenzuhalten.

Als recht bemerkenswert wollen wir festhalten, daß Franziskaner Münchens einem arischen Jesus das Wort reden. Das erinnert „zufällig“ an den arischen Jesus, den Mitglieder der N.S.D.A.P. infolge des „Mythus des 20. Jahrhunderts“ für möglich hielten. Wir haben stets an eine engere Beziehung zwischen N.S.D.A.P. und Franziskanern geglaubt. L.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Karl v. Unruh, München.
Verlag: „Ludendorffs Volkswarte“-Verlag, München, Karlstraße 10/II.
Rotationdruck: Münchner Buchgewerbehaus Müller & Sohn.

Wir haben uns verlobt!

Emmi R. Rounseville

Paul Jäger

Bremen, Ostern 1931
Stiller Weg 30



Großbausparkasse
Deutsche Bau-Gemeinschaft
e.G.m.b.H., Sitz Leipzig N 22

Zinsfreie

Darlehen

auf der Grundlage echter

Gegenseitigkeit

Hausbau
Hauskauf
Hypothekenablösung
Entschuldungkredite

Bisher rund
11 Millionen
Darlehen vergeben

Fordern Sie Aufklärungschriften
gegen Voreinsendung v. 30 Pf. Portospesen

Preußisch-Süddeutsche-Klassenlotterie

Millionen-Gewinne

bei geringem Einsatz von nur 5 RM. f. 1/8 Los

Ziehung am 20. April

Staatliche Lotterie-Einnahme
Otto Hoffmann, München 2 NW
Augustenstr. 16 / Bestellungen werden sofort erledigt.

Forstpflanzen

jeder Art und Größe in erstklassiger Qualität. Preisliste kostenlos. Verlangen Sie Vorzugsangebot.
B. Michelsen, Forstbaumsch. Eggerstedt, Pinneberg i. Holst. 1

Anzugstoffe

prima Kammgarn, grau kariert, sowie prima blaue Kammgarne, sehr preiswert vom Herstellungort. Muster frei gegen freie Rücksendung.
Tüchtige Vertreter gesucht.
Albert Häcker, Greiz i. V., Schließfach 88.

Auf schönem, mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten

Schloßgut in Oberbayern

in ruhiger Lage und nächster Nähe von Ort und Bahn, finden alleinstehende ältere Herren und Damen liebevolle Aufnahme bei bester Verpflegung und sehr mäßigen Preisen in Jahrespension. Unter anderem ist auch Gelegenheit zur Jagd gegeben. Anfragen erbittet
Frau Gutsbesitzer M. Hertrich, Schloß St. Veit, bei Neumarkt an d. Rott.

Laufende Aufträge in

Kl. Packkisten u. Käsekisten sucht

P. Slaby, Lauterbach, Krs. Habelschwerdt.

Buchdruckerei



Karl Pfeiffer jun.
Werke / Werbedrucksachen
Landsberg (Warthe)

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

**Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a**

Telephon 33430

Edel-Buschrosen
Aus der Gebirgslage.
1. Qualitäten.
1 Stück . . . 0.40 RM.
10 Stück . . . 3.50 RM.

Stammrosen
1 m Höhe, 1 Stck. 1.50 RM.
Sortenliste auf Wunsch postfrei.

Willy Müller / Rosenschulen
Reinhardtsdorf
(Sächsische Schweiz)

Wo

wohnt der Tannenberger in **Hannover**? In **Schmedes Hotel, Artilleriestraße 23!**
Zimmer mit kaltem u. warmem Wasser.
3.75—4 RM.
einschließl. Bedienung.

Briefmarken-

sammler im T.-B. nehmen a. m. Rundsdg. auf Barkauf od. Tauschbasis teil. Lief. sämtl. Alben, Kataloge usw. Uebern. bestmögl. Verwert. ganzer Sammlg., Partien usw. **G. Spann, Naugard-5-Pomm., Daberschestraße 1**

Kauft deutsche Stoffe ab Fabrik

Pracht-Kollektion

von porösen Anzugstoffen, Wäsche und Decken. Ohne sich äußerlich von anderen Stoffen zu unterscheiden und haltbarer wie irgendein Gewebe. Muster frei geg. frei unverbindlich.

**Frdr. Hammer
Forst, Hs. Nr. 10**

Für 4.60 M.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönsten Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wunderv. Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität u. schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur M. 4.60. Doppelkollekt. M. 9.- Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
Versandgärtnerei
**A. O. Füldner, G. m. b. H.
Tabarz (Bez. Erfurt)**

„Gomega"

das ideale Pflegemittel Ihrer Möbel nur 2.30 M. per Nachnahme.
Karl Hummel, Karlsruhe i. B., Bernhardstr. 5

Institut für homöopathische Naturheilkunst

Direktor Otto Manke

**Berlin-Lichterfelde, Bäkestraße 11
Zweigstelle Berlin-Cöpenick, Spreestr. 2**

Auch da habe ich Heilung erzielt, wo anderweitig alles erfolglos war. Licht, elektrische Behandlung, Wasserheilverfahren, homöopathische Schönheitpflege, Haarausfall, Hautkrankheiten, Beinleiden, Röntgen-Durchleuchtungen.

Sprechzeit Lichterfelde: Montag, Mittwoch, Freitag 3—7, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 10—1, Sonntags 11—12.

Sprechzeit Cöpenick: Montag, Mittwoch, Freitag 10—12, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 5—7 1/2.

Verlangen Sie Prospekte

Rosen!

und sonstige Artikel kaufen Sie vorteilhaft in prima Qualität bei **Osw. Baum**, Baumschulen, **Elmshorn-Hainholz (Holst.)**. Illustrierte Preisliste franko.

Zwei oder drei

kl. mutterlosen Kindern

(auch sog. distr. Geb.) würde Kindergärtnerin (staatl. gepr.), 31 Jahre alt, gerne, mögl. für dauernd, ein Heim bieten in gesunder Gegend. Liebevolle Pflege und individuelle Erziehung zugesichert. Näheres: **Liesel Ziegler**, (Kindergärtnerin) bei Frau Prof. Ziegler Wtw., **Ettlingen** bei Karlsruhe.

Prima handgewebte schlesische Leinenwaren

reinleinene Hand- und Geschirrtücher von 84 und 96 Pf. an, Bett- und Tischwäsche zu billigsten Preisen direkt ab Weberei empfiehlt
Otto Grätzle, Lauterbach
(Kr. Habelschwerdt) Mitgl. d. Tannenberg-Bundes.
Verlangen Sie bitte kostenl. u. unverbindl. Muster
Von jetzt ab auf alle Preise einen Preissenkung-Rabatt von 10%.

Haustrinkkuren! Prospekte frei!

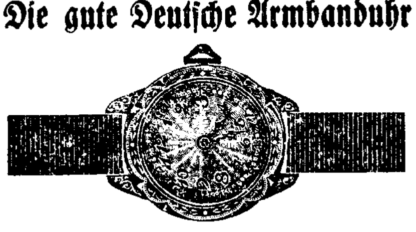
Sachsenburger Mineralbrunnen

ärztlich empfohlen — Zu beziehen:
Fritz Probst, Sachsenburg bei Heldrungen.

Radiasuda

ist eine radioaktive Mineral-Badesalzmischung (ges. gesch.), die im Gebrauch **natürliche Bittersalz-Quellenbäder** ersetzt und als **vorzügl. Stärkungmittel**, bes. für Lunge, Herz, Nerven, dient. Vollbad 550 g 2.40 M. frei innerh. Deutschl. bei Voreinsendung an
Georg E. W. Waldner, Chem., Berlin-Köpenick
Postscheckkonto 6843, Berlin.

Die gute Deutsche Armbanduhr



14 Karat Gold, 585 gestempelt, mit vorzüglichem Werk, kostet nur . . **20.- Mk.**

Herren-Sprungdeckeluhr
in Walzgolddouble, mit 10jähr. Garantie auf das Gehäuse, m. la Ankerwr., 15 Steine, geschmackvolle, feine, dünne Form **35.- Mk.**

Herrenarmbanduhr
mit Lederriemen, 14 Karat Gold, 585 gest., m. Ankerw., 15 Steine, nur **25.- Mk.**

Bebilderte Preisliste kostenlos.
Uhrenvertrieb, E. Polenski
Hamburg 36, Neuerwall 105

Allerfeinste Schleswig-Holsteinische

Marken-Butter

frisch an Private, liefert in 9- und 5-Pfund-Postkollis zu Tagespreisen.
**Meierei-Genossenschaft Hutzfeld-Loja,
Post Hutzfeld, Bezirk Kiel.**

Bei

Hämorrhoiden

hilft Flemmings Hämorrhoidal-Tinktur. 1 Fl. 5 M. frei Haus gegen Nachnahme. Zu haben in Apotheken oder direkt von der **Apotheke in Neustadt, Kreis Kirchhain.**



**Armbinden
für Kampfgruppen
Fahrrad-**
und
Autowimpel
liefert
Fahnenfabrik
Hermann Worm
Haynau in Schlesien

Leser der „Ludendorffs Volkswarte" kauft nur bei Deutschen Firmen, vornehmlich bei denen, die in „Ludendorffs Volkswarte" anzeigen!

Bremer Kaffee

täglich frisch geröstet. Meine beliebten und seit Jahren erprobten Sorten werden auch Ihnen gefallen. Ich liefere von **2 Pfund** an gegen Nachnahme zuzüglich 60 Pfennig für Porto und Verpackung, oder **von 4 Pfund an franko Verpackung frei.**
Garantie Zurücknahme bei Nichtgefallen.

Bremer Haushaltmischg., reinschmeck. Pfd. **2.20** RM.
Hotelmischung, sehr ergiebig . . . . „ **2.60** „
Guatemala Salvador, kräftig, sehr ergiebig, sparsam im Gebrauch . . . „ **2.80** „
Guatemala Perl-Mischung, sehr fein im Geschmack . . . . „ **3.40** „

Meine Spezialitäten:
Haushalts-Kakao, garant. rein, das Pfd. nur **1.20**

H. Jacker Kaffee-, Tee-, Kakao-, Versndhs. **Guatemala Bremen** Hegelstr. 99 a

---

Unterricht

Klavier, Theorie, Musikgeschichte, Opern- und Liederstudium. **Kannewischer**, akademisch gebildet., München, Ainmillerstr. 13/II.

Hotel Mozart, Radstadt (Tauern)

Treffpunkt der Tannenberger, Ludendorffs Volkswarte liegt auf. Vornehmer Familienaufenthalt, ruhig, staubfrei, sonnig, schattiger Obstgarten mit Liege- und Schwebestühlen, Bäder, Rundblick auf die Tauern und den Dachstein, Schnellzugstation, Auto-Verbindungen nach allen Richtungen, Garage, Fernruf 31, Besitzer: Sepp Scheiblbrandner, Kaufmann in Badgastein. Ski-Klinik und Sportausrüstung, eigener Skilehrer.

Rosen in allen Farben

1. Qualität 10 Stck. 4.— M., 100 Stck. 30.— M.
Verpackung frei gegen Nachnahme.
Heinrich Huckfeldt, Offenau/Elsmhorn
(Holstein)
Mitglied des Tannenbergbundes

---

10 Edelbuschrosen

in 10 Sorten 2.50 M., 25 Stück in 20 Sorten 5.75 M., für den Garten, Balkon und Friedhof, liefert pflanzfertig mit Namen und Farbenbezeichnung unter Garantie guter Pflanzen und Ankunft per Nachnahme. Kulturanw. liegt jeder Sendung bei. Ferner Kletter- und Hochst.-Rosen, Obstbäume, Beerenstr., Dahlien, Gladiolen, Begonien usw. Verlangen Sie erst Katalog gratis.
Otto Brenzel
Baum- und Rosenschulen, **Kölln-Reisiek**, bei Elmshorn 21 (Holst.)

Einkauf von Rasierklingen ist Vertrauenssache! Ich empfehle Ihnen meine

„Universal"-Rasierklinge

für 5 M. pro 100 Stück zusamm. mit Präzisions-Rasierapparat 5.50 M. frei Haus per Nachn. Für jedes Stück wird Garantie geleistet, daher kein Risiko. **H. Hegewald, Solingen.**

„Vom Guten das Beste"

Preißelbeeren nach Hausfrauenart 4.50 RM., **Heidelbeerkompott** n. Hausfrauenart 5.— RM.. **Johannisbeergelee** 6.— RM., **Frodagelee** m. frisch. Erdbeer. 5.— RM. do. m. frisch. Kirsch. 4.50 RM. **Aprikosenkonfitür.** 5.— RM. **Rhein. Apfelkraut** 4.50 RM., **Rhein. Rübenkraut** 2.50 RM. Garant. reiner **Himbeersaft** 7.— RM. Garantiert reiner **Citronensaft** 6.— RM. Die Preise verstehen sich für den 10-Pfund-Eimer einschließl. Verpackung ab hier. **Duisburger Marmeladen-, Konserven- und Konfitürenfabrik Max Adorff, Duisburg**, Tulpenstraße 1., Abt. II, Preißelbeer-Siederei.

Weißklee-Linden-Schleuderhonig

sowie **Heidehonig**, alles eigene Ernte und erste Qualität, gibt ab die 10-Pfund-Dose für **14 RM., halbe 7.60 RM.** frei Haus unter Nachnahme

Heinrich Runge
Lintel b. Hude i. Oldenbg.
Mitgl. d. Tannenbergb.

Altgermanische Orientation

Preis 1.50 RM. (0.90)

Ein Wort an die Widersacher altgermanischer Kulturhöhe.
Preis 0.75 RM. (0.45)

Die heilige Ortung im alten Germanien nach Sonne und Mond.
Preis 0.50 RM. (0.30)

Kampfgruppen und Büchereien des Tannenbergbundes erhalten den Buchhandelsrabatt von 40%
Versand portofrei durch:

Fr. Fricke
Selbstverlag: Mühlhausen i. Th., Hessenstr. 2.

Sachsenburg

(Thüringer Pforte)
Post Heldrungen

wenig besuchte, schöne Gegend Thüringens (Wald, Wasser) Zimmer mit u. ohne Verpflegung f. Erholungsuchende bei mäß. Preisen. Näheres durch **Fritz Probst, Sachsenburg, P. Heldrungen**

Hochfeine

Schleswig-Holsteiner Tafel-Butter

eigener Produktion täglich frisch an Private in 5- u. 9-Pfd.-Postkollis frei Nachn. zu billigsten Tagespreisen empfiehlt

Emil Grolb, Molkerei Glückstadt / Holstein

Von Eigengeber

5—10000 M.

zum Ausbau erweiterungsfähiger Kleintierzucht **gesucht**. Evtl. Gewinnbeteiligung. Angebote unt. H. W. 240 an „Ludendorffs Volkswarte", München 2 NW, Karlstraße 10 erbeten.

Übernehme

Wochen-, Säuglings- u. Krankenpflege

auch Hausfrauenvertretung, langjähr. Praxis, prima Zeugnisse.
Agnes Klußmann, Hannover-Kleefeld, Ebellstraße 2/2

Erholungsaufenthalt
im schönen Harz
Fremdenheim Geschwister Brämer
Wernigerode a. H. / Tiergartenstraße 11

Schöne, sonnige

Zweizimmerwohnung

in ruhiger, waldreicher Gegend auf dem Lande in Württbg. zu vermieten. Mit Gemüsegartenanteil monatl. RM. 25.—. Passend für pension. Beamten. Angebote unter „Heimat" an „Ludendorffs Volkswarte", München 2 NW.

Kennen Sie Neu-Mukran, auf Rügen in der Binzer Bucht?

Sandiger Strand, Wald, 25 m vom Meere, ohne Radio, Tanz, Theater, Kurtaxe und Aufschlag.
Volle Pension i. Mai RM. 3.80, Juni RM. 4.50, Juli bis 15. August RM. 5.—, 16. August bis Sept. RM. 4.50, Sept. 4.—. Kinder nach Übereinkunft. Auf Wunsch nur Wohnung, Bett RM. 1.25 (Juli bis 15. August RM. 1.50) Mittagessen RM. 1.25
Gute bürgerl. Verpflegung, freundl. u. saubere Bedienung.
Albert Koos, Mitglied d. T.-B. u. d. Deutschvolks.

Ia selbstgeschleuderten

Blüten-Bienenhonig

pro Pfund zu 1.60 M.
Bei Großabnahme billiger.
„Güma"
Dußlingen (Wrttbg.)
Abt. Bienenzucht.

Herrenmaß-Schneiderei

Reichhalt. Auswahl in jed. Stoffart. Tadelloser Sitz wird garantiert.
Paul Reschke,
Schneidermeister, Charlottenburg, Leibnizstraße 75.
T. C 1, Steinpl. 3079

Edelbuschrosen

f. Balkon, Garten, Friedhof vom zartest. Gelb, dunkelst. Rot, 10 Stck. M. 3.—, 25 Stck. M. 6.—, Rosenkronenbäumchen, 40/70 cm hoch bis zur Krone gemessen, 10 Stück M. 12.—. Versand gegen Nachn. Porto u. Verp. extra.
Hans Gätgens, Versandgärtnerei, **Heidgraben** bei Tornesch 1

Dr. Hager's

Robonervan hilft!

Hervorragendes Mittel
bei geschwächtem Körper und zur Stärkung angegriffener Nerven, bei Blutarmut und Bleichsucht. Zahlr. Anerk.-Schreiben. Über 20000 Fl. verkauft. Zu haben in den Apotheken oder direkt aus der **Adler-Apotheke in Allenstein** Ostpreußen.

Beste

Malerarbeit

Billigste Preise
Joseph Schmitz
München-Trudering

Schreibmaschinen-Abschriften

und Handarbeiten werden gewissenhaft und billig ausgeführt. Ang. unt. **C. 139** an **„Ala", Dresden-A. 1**

Wollen Sie **So?** weiter wirtschaften?

Zinsen

Deutsche erwacht!

Löst Euch umgehend von der internat. Zinsknechtherrschaft! Nur so werdet Ihr es vermeiden können, daß Euch durch das jüdisch-kapitalistische Zinswuchersystem Haus und Hof genommen wird!

Selbsthilfe macht frei!

Darum schließen auch Sie sich umgehend der

Bau- u. Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H., Janow i. Pom.

an u. verlangen Sie kostenlose Auskunft u. Beratung

Geschäftsstelle: Walter Bier, Bücherrevisor
Mitglied des Tannenbergbundes

Tannenberger in allen Gauen, die nebenberuflich gegen geringes Entgelt den Posten eines Vertrauensmannes für die Genossenschaft übernehmen, werden um ihre Anschrift gebeten.

Ludendorffs Volkswarte

Folge 15 vom 12. 4. 1931

Deutschvolk=Schirmherr, unser General

O Du, der wachte
Mit kühnen Sorgen, als die Wächter schliefen,
O Du, der dachte,
Als Tausende in dummer Irre liefen,
Auf Dich zu achten
Hat Gott Dir Wuchs und Antlitz hoch erhoben –
Und Adler fliegen
Stets in dem Ringen zu dem Sonnenspiegel.

Ernst Moritz Arndt.

Ludendorff, der Pazifist

Von Hellmuth Pfeifer.

„Wehrhaftigkeit und Freiheit erfordern ein starkes, charaktervolles Geschlecht, durchdrungen von seiner göttlichen Aufgabe, stolz auf sein Blut und seiner Ahnen Werk, bewußt seiner Kraft, seiner Pflichten und Rechte.

Sie bedingen Erziehung beider Geschlechter in diesem Geiste, Wehrausbildung der männlichen Jugend, Ausübung des Wehrrechtes des Mannes in einem Volksheer durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und im Kriegsfalle Dienstpflicht beider Geschlechter, sei es an der Front oder in der Heimat."

Diese hohen sittlichen Forderungen an das Deutsche Volk und an den einzelnen Deutschen stellt Ludendorff in seinen Kampfzielen. Sie seien immer wieder denen entgegengehalten, die in verbrecherischer Absicht oder in bodenloser Leichtfertigkeit dem Feldherrn des Weltkrieges 1914—18 jetzt „pazifistische" Einstellung vorwerfen, da er in seinem Warnruf „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" die Deutschen von jeder Politik abzuhalten sucht, die geeignet ist, daß unser Volk in seiner Wehrlosigkeit in einen neuen Weltkrieg hineintaumelt, dessen Kriegsschauplatz Deutschland sein würde. Diese „nationalen" Kreise sollten sich einmal ihrer nationalen Pflichten besinnen und sich mit dem soldatischen Lebenswerk Ludendorffs einmal gründlich befassen. In Grund und Boden vor Scham über ihre Bosheit oder ihren Leichtsinn müßten die sinken, die Ludendorffs hohe sittliche Auffassung über die Wehrhaftigkeit eines Volkes anzutasten oder auch nur in Zweifel zu ziehen wagen.

Aber so kurzsichtig sind diese Deutschen schon geworden, daß sie nicht einmal 20 Jahre mehr überschauen können, daß sie nicht einmal die Großtaten ihrer Zeitgenossen erkennen und an ihnen das Handeln dieser Großen auf deren weiterem Lebens= und Schaffenszug überprüfen können. Man wird aus der Zunftwissenschaft entgegenhalten, die Zeitgenossen haben das nie gekonnt, es muß erst der richtige Abstand gewonnen werden, erst spätere Geschlechter werden den Taten der Großen ihres Volkes gerecht, wenn die Geschichtforscher die Sonde angelegt und an Hand umfangreichen Quellenmaterials gesichtet, geprüft und die Werte richtig abgewogen haben. Auch diese anerzogene Anschauung bedarf der Richtigstellung. Es soll nicht verneint werden, daß die Betrachtung aus der Zeit heraus dem Fehler der Leidenschaftlichkeit mehr unterworfen sein kann; darüber besteht aber kein Zweifel, daß Mangel an gesunder Urteilskraft dank unserer unartgemäßen christlichen Aufzucht in erster Linie verschuldet hat, daß Wert und Unwert so schlecht ermessen werden können.

Wir wissen heute dank der Erkenntnisse, die uns das Haus Ludendorff übermittelt hat, wie Geschichte gemacht worden ist, wie die wahrhaft Großen mit List und Tücke herabgesetzt und verunglimpft worden sind, ja sogar zur rechten Zeit sterben mußten, damit an ihrer Größe die Völker nicht genesen konnten, während die hörigen „Größen" in den Vordergrund geschoben wurden. Nur allzuoft fielen und fallen die Zeitgenossen auf diese suggerierten Wertungen herein und die folgenden Geschlechter mit ihnen. Demgegenüber bricht sich bei Zeitgenossenbeurteilung der gesunde Menschenverstand sehr oft Bahn, indem er bei Erkundigung nach irgendeinem Durchschnittsmenschen die einfache Antwort gibt, ja über den kann ich mir kein Urteil erlauben, ich kenne ihn nicht. — Und heute, da lassen sich die „Nationalen" schon den „Feldherrn" verunglimpfen, an dem sie sich bisher noch krampfhaft festzuhalten suchten, um den Schein von der Gefolgschaft und der Geschichte zu wahren. Die Verblödung, der Mangel an eigener Urteilskraft, die Suggestionwirkung ist nun schon so groß, daß man auch den „Feldherrn" glaubt fallen lassen zu können.

Da ist es denn an der Zeit, den Deutschen ein wenig den Blick zu schärfen für das, was dieser Mann für die Wehrhaftigkeit, die er als hohe sittliche Forderung auch heute an den Anfang seiner Kampfziele stellt, geleistet hat. Bei der Fülle der Leistungen auf diesem Gebiet in den entscheidenden 10 Jahren (1908—1918) kann nur ein sehr bescheidener Ausschnitt gegeben werden. Der Deutsche, der sich ein eigenes Urteil bilden will, — und das sollten alle Deutschen, vor allem aber die, die sich anmaßen, ein solches abzugeben — kann nur immer wieder auf das Buch des Krieges „Meine Kriegserinnerungen" von Erich Ludendorff*) und auf die amtlichen Unterlagen „Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18", herausgegeben von Erich Ludendorff**) verwiesen werden. Diese Werke sollten recht eingehend, vor allem auch auf den höheren Schulen Würdigung finden.

Wir wissen, was General Ludendorff für die Wehrhaftmachung des Deutschen Volkes vor dem Weltkriege getan hat und daß die große Wehrvorlage des Jahres 1913 sein Werk war. Wir kennen seinen harten Kampf in Berlin, der mit seiner Versetzung aus dem Generalstab endete, die der Urias=Brief begleitete: Dem Obersten Ludendorff müsse Disziplin beigebracht werden.

Weniger bekannt ist die Tatsache, daß General Ludendorff als Chef im Osten rastlos das Ostheer dadurch verstärkte, daß er aus Landsturm und Landwehrbataillonen Divisionen bildete, und diese in das Ostheer einreihte. Dieses Schaffen „aus dem Nichts" war eine militärisch bedeutende Leistung.

Wir wollen hier nachstehend kurz die ersten Forderungen des Chefs des Generalstabes des Feldheeres betrachten, die

unmittelbar nach Eintritt General Ludendorffs, der Seele des Großen Generalstabes, in die Oberste Heeresleitung (O.H.L.) für die Wehrhaftmachung des Volkes gegeben wurden.

Drei Tage nach Übernahme der O.H.L. am 29. 8. 1916 ergeht ein entsprechendes Schreiben an den Kriegsminister. Es verlangt, daß mit der Zeit alle kriegsverwendungfähigen Leute an die Front gehen, rücksichtlose Durchführung des Ersatzes in der Etappe und in der Heimat durch garnisondienstfähige Leute. Es verlangt, daß Mann und Pferd immer mehr durch Maschinen ersetzt werden. Hierfür ist in erster Linie die Arbeiterfrage ausschlaggebend.

> „Es wird nötig sein, die Zahl der Arbeiter durch Kriegsbeschädigte, Kriegsgefangene, Frauen und Minderjährige zu erhöhen." . . . . „Alle anderen Industriezweige müssen gegen die Kriegsindustrie zurücktreten. Gegebenenfalls müssen wir, wie in England, zu Zwangsmaßregeln schreiten. So befürworte ich schon jetzt, die Sonntagsarbeit einzuführen. Eine entsprechende Belehrung des Volkes über den Ernst der Lage und die für jeden daraus erwachsenden Pflichten dürfte gleichzeitig angezeigt sein und seine Wirkung nicht verfehlen."

Vierzehn Tage nach Übernahme der O.H.L. ergehen Vorschläge an den Reichskanzler, die in ihren umfassenden Forderungen, in ihrer Rücksichtlosigkeit und notwendigen Härte eine Großartigkeit der Pflichtauffassung im Kampfe um Sein oder Nichtsein des Volkes atmen, daß sie für alle Zeiten, solange noch aufrechte Deutsche leben, bewunderungwürdig bleiben.

Die Fragen des Ersatzes für das Feldheer und die Steigerung der Kriegsindustrie — ohne Schädigung der Landwirtschaft — werden dem Reichskanzler mit klaren Vorschlägen gegeben.

> „Es erscheint schon jetzt ausgeschlossen, daß diese Fragen ohne entscheidende gesetzliche Maßregeln erledigt werden können."

Der Ersatz für das Feldheer verlangt gebieterisch, daß alle wehrfähigen Männer eingestellt werden. Dazu wird als nötig erachtet: Maßnahmen zur Einschränkung der Reklamationen, Einstellung aller zur Zeit Untauglichen, die an heilbaren Krankheiten leiden, in besonderen Abteilungen, die an besonderen Orten einer Gesundungkur unterworfen werden, Erhöhung der Lebensaltersgrenze für die Wehr= bzw. Landsturmpflicht auf 50 Jahre.

> „Zur Schaffung von Arbeitkräften bleibt das wirksamste und gerechteste Mittel ein Kriegsleistunggesetz." . . . .
>
> „Ein Kriegsleistunggesetz gibt a) die Möglichkeit, Arbeiter aus fast stillstehenden Industriezweigen (Textilbranche usw.) zu verpflanzen, b) das gesamte Personal der gesamten Nichtkriegsindustrie (Warenhäuser usw.) einzuschränken und anders zu verwenden, c) die Arbeitkraft jedes einzelnen voll auszunutzen."
>
> „Ich bemerke, daß ein Kriegsleistunggesetz vor allem auch ein Akt der Gerechtigkeit ist. Es ist namentlich in Anbetracht des allgemeinen Wahlrechts schreiend ungerecht, daß ein Teil der Männer (und zwar durchschnittlich die kräftigsten und für den Staat wertvollsten) Leib und Leben vor dem Feinde einsetzt und beruflich auf das schwerste geschädigt wird, während die anderen in Sicherheit daheimsitzen und vielfach nur für ihren Gewinn arbeiten. Wenn auch bei einem großen Teil des Volkes höchste Opferwilligkeit herrscht, so sind andere Teile noch weit entfernt davon."
>
> „Ausdehnung des Kriegsleistunggesetzes auch auf die abkömmlichen Frauen ist nötig. Es gibt ungezählte Tausende von kinderlosen Kriegerfrauen, die nur dem Staate Geld kosten. Ebenso laufen Tausende von Frauen und Mädchen herum, die nichts tun oder höchst unnützen Berufen nachgehen. Der Grundsatz „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" ist in unserer jetzigen Lage mehr denn je berechtigt, auch den Frauen gegenüber."

Besondere Erfassung der Facharbeiter mit genauer Spezifizierung ihres besonderen Ausbildungzweiges, zwangsweise staatliche Ausbildung und Verwendung der Kriegsbeschädigten und der aus stilliegenden Industriezweigen freiwerdenden Arbeitkräfte in der Kriegsindustrie und Landwirtschaft, Schließung der Universitäten wird vorgeschlagen.

> „Es ist zudem höchste Zeit, daß unberufenen Schreiern und Hetzern, ebenso der stellenweise herrschenden Gewinn= und Vergnügungsucht endlich das Handwerk gelegt wird, und das kann nur geschehen, wenn die berufenen Stellen energisch aufklärend und, soweit nötig, strafend durchgreifen. Das ganze Deutsche Volk darf nur im Dienste des Vaterlandes leben."
>
> „Um Erfolg zu erzielen, ist schnelles Handeln nötig. Jeder Tag ist von Wichtigkeit. Die nötigen Maßregeln sind sofort zu ergreifen."

Erschütternd ist es, an Hand der Urkunden zu verfolgen, wie die gewaltigen Entschließungen, von Ludendorff in der höchsten Not des Volkes gefaßt, keinen oder nur geringen Widerklang bei denen finden, die sie in die Tat umzusetzen hatten. Von den Bedenken und Erwägungen der Reichsregierung, an ihrer Spitze der Freimaurer Br. v. Bethmann=Hollweg, und der Volksvertretung werden die kraftvollen Vorschläge hinausgeschoben und verwässert.

Das, was Ludendorff gewollt hatte, „im Kriegsfalle **Dienstpflicht** beider Geschlechter, sei es an der Front oder in der Heimat", wurde nicht geschaffen. Die gefaßten Beschlüsse und ihre Durchführung blieben weit hinter dem zurück, was Ludendorff als unbedingt notwendig gefordert hatte.

Wer die Urkunden der Obersten Heeresleitung durcharbeitet, der wird von der gewaltigen Arbeitleistung Ludendorffs neben der unmittelbaren Kriegsführung und Leitung der Operationen mit größter Bewunderung erfüllt. Er wird auch begreifen, daß dieser Mann, der damals, wie er in seinen Kriegserinnerungen schreibt, noch unendliches Vertrauen zum Deutschen Volke und zur Deutschen Arbeiterschaft hatte, von der Möglichkeit, den Krieg siegreich zu Ende zu führen, fest überzeugt war, wenn alle Kräfte aus dem Volke herausgeholt würden.

Daß es nicht geschah, kann nicht Ludendorff zur Last gelegt werden. An dringlichen Mahnungen aus dem Großen Hauptquartier hat es nicht gefehlt, das bezeugen die Urkunden.

Daneben steht seine Organisation des Heeres. In den Forschungen und Darstellungen aus dem Reichsarchiv, Heft 5, schreibt darüber Herrmann Kron in „Die Organisation des Deutschen Heeres im Weltkriege":

> „Wenn man nach der Wanderung über die verschiedenen Gebiete der Heeresorganisation rückblickend das Ganze überschaut, so tritt in fast sämtlichen Teilen der Unterschied zwischen der ersten und zweiten Hälfte des Krieges scharf hervor. Bis zum Herbst 1916 Erhaltung und Ergänzung des Bisherigen mit meist nur bescheidenen Ansätzen zum Ausbau; nach der Übernahme der Obersten Heeresleitung durch Hindenburg=Ludendorff eine stahlharte Energie, mit Genialität gepaart, die überall eine feste Ordnung schafft, Veraltetes entschlossen abreißt und dafür neue monumentale Bauten aufführt. Es ist eine Leistung allerersten Ranges, die der große Organisator Ludendorff und mit ihm das Deutsche Volk

*) Zu beziehen durch „Ludendorffs Volkswarte"=Verlag, München 2 NW, geb. 24.— RM., Volksausgabe 3.— RM.

**) Zu beziehen durch „Ludendorffs Volkswarte"=Verlag, München 2 NW, geb. 14.— RM.

vollbrachten, indem sie vom Herbst 1916 bis zum Frühjahr 1918 eine Organisation schufen, die das Heer nach dreieinhalbjähriger Abwehr zum Angriff größten Stils befähigte."

Das ist „der Pazifist". Ludendorff hat mehr für die Wehrhaftigkeit des Deutschen Volkes getan als irgendein anderer Deutscher.

Aber er stellt das wehrhafte Volk in den Dienst der Selbsterhaltung, in den Kampf für die Freiheit. Die Wehrhaftigkeit war für ihn nie Selbstzweck. Allein ein Mittel der Freiheit gegen die äußeren Feinde des Volkes.

Heute treten die überstaatlichen Gewalten als die Feinde des Volkes auf, sie führen die wehrhaften Nachbarn gegen die Deutschen. „Der Pazifist" Ludendorff will heute, was möglich ist, das Wehrhaftsein des Volkes gegen diese Mächte. Hierzu ist kein Gesetz nötig, keine Waffe, sondern allein der Wille.

Dieser Wille zum Kampf gegen die überstaatlichen Mächte wird die Welt vor kriegerischen Absichten dieser Mächte retten und wird den Deutschen das Selbstbestimmungrecht zurückgeben, ob es in die Reihe der wehrhaften Völker zurückkehren will, nicht zum Schrecken der Nachbarn, aber als Hort des Friedens in Europa gegen die Machenschaften überstaatlicher Gewalten.

Wie General Ludendorff durch seine Rüstunganträge den Frieden in Freiheit sichern wollte, so kämpfte er im Weltkriege für den Frieden in Freiheit, und so auch heute. Je nach der Weltlage sind seine Aushilfen andere, sie werden immer gewaltiger, das Ziel bleibt das gleiche, nie war's ein anderes:

Frieden in Freiheit.

In der Tat, General Ludendorff ist Pazifist.

Wie General Ludendorff in den Generalstab kam

In seiner Studie „Graf Schlieffen und der Weltkrieg" schreibt Oberstleutnant und Oberarchivrat Wolfgang Foerster in dem Abschnitt „Der Feldherr Ludendorff", in dem er in langen Ausführungen dessen Feldherrntum gerecht wird, zu Beginn:

„Ludendorff ist aus der Schule des Grafen Schlieffen hervorgegangen. Er darf in vollem Sinne sein Jünger genannt werden. Als zum Generalstab kommandierter Oberleutnant hat er im Jahre 1894 zum ersten Male die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich gezogen: Als der Krieg zwischen China und Japan in Sicht rückte, schrieb der junge Offizier, während die Stabsoffiziere auf einer großen Generalstabsreise abwesend waren, eine kurze Untersuchung über die Erfolgsaussichten beider Staaten, und sagte im Gegensatz zu der Auffassung seiner unmittelbaren Vorgesetzten mit großer Bestimmtheit den raschen Sieg Japans voraus. Die Arbeit fand die Billigung des Grafen Schlieffen. Der Verlauf jenes Krieges bestätigte ihre Richtigkeit."

Diese Feststellungen haben tatsächlich ihre Richtigkeit. Wir können noch hinzufügen, Ludendorff wurde daraufhin in den Generalstab versetzt, nachdem er nur ein Jahr zu ihm kommandiert war, was damals immerhin eine große Seltenheit war. Wohl hat er in der Schule des Grafen Schlieffen gelernt, aber er hat am Feinde selbst gestaltet. Er war nicht nur „Schüler", er war eben „Feldherr".

General Ludendorff war 1882 mit ganzen 17 Jahren Leutnant im 8. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57 in Wesel geworden; er tat seinen Leutnantsdienst und bildete seine Rekruten aus und war dabei ein frohgesinnter junger Deutscher, geschätzt von seinen Vorgesetzten und geachtet von seinen Soldaten. Damals waren theoretische Winterarbeiten im alten Heere üblich. Die erste Winterarbeit des Jahres 1882/83 war nicht sehr geglückt. Die zweite aber — es handelte sich um den viel umstrittenen Feldzug des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gegen die an der Loire aufgestellten französischen Neuformationen, und die Schlacht von Beaune la Rolande Ende November 1870 — war gelungen. Sie ging unter den drei besten des Regiments zur Division nach Düsseldorf. So lenkte der junge Offizier die Aufmerksamkeit auf sich. Im April 1887 wurde er mit einem Jahr Vorteil in das Seebataillon, d. h. also zur Marine nach Wilhelmshaven versetzt. Er erhielt ein Leutnants-Patent vom April 1881, war also nun Leutnant mit 16 Jahren geworden!

Das Leben führte ihn nun auf Schiffen der werdenden Flotte weiter hinaus. Er lernte Schweden, Norwegen, England, Schottland kennen. Eine Reise ins Mittelmeer für Winter 1889/90 stand für ihn in Aussicht, der junge Offizier lehnte sie aber ab, um sich in diesem Winter zum Examen der Kriegsakademie vorzubereiten. Es war für ihn die höchste Zeit, denn im allgemeinen war es so, daß nach den drei Jahren der Kriegsakademie ein zweijähriges Kommando zum Generalstab folgen mußte, falls bei entsprechender Beurteilung eine Versetzung in den Generalstab erfolgen könnte, wie das natürlich der Wunsch vieler Offiziere, auch Ludendorffs, war. Die Beförderungverhältnisse des Heeres waren so, daß dies noch gerade möglich erschien. Ludendorff bereitete sich also zum Examen vor, machte das Examen von Kiel aus, wohin er inzwischen versetzt war, in Altona, beim Generalkommando des IX. Armeekorps, und wurde dann auch zur Kriegsakademie zum 1. Oktober 1890 einberufen. Vor dem Antritt dieses Kommandos war er in das Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgisches) Nr. 8 versetzt worden.

Nach Ablauf der Kriegsakademie erhielt er vom General Meckel, seinem Kriegsgeschicht- und Taktiklehrer des letzten Jahres, die Beurteilung:

„Ein klarer Kopf, der mit gutem Wissen eben solches Können vereinigt. Ludendorff ist zum Kommando für den Generalstab geeignet."

Zum 1. April 1894 erfolgte nun die Kommandierung zum Generalstabe. Vorher hatte Ludendorff noch einen dreimonatigen Urlaub nach Rußland zur Vervollkommnung in der russischen Sprache erhalten, der sich bis in den April hineinzog.

Ludendorff meldete sich nach Ablauf des Urlaubs im Generalstabe. Der Empfang war nicht sehr ermunternd. Über irgendwelche „Verbindungen" verfügte er nicht. Er war in eine Sektion der russischen -h-Abteilung gekommen, die als recht „abgestanden" galt. Ein ihm bekannter und wohlgesinnter Major sagte ihm wenig überlegt:

Aus dieser Sektion wäre noch kein kommandierter Offizier in den Generalstab versetzt worden.

Ludendorff zerbrach sich nicht den Kopf, sondern unterrichtete sich in seinem Arbeitgebiet.

Dieses Arbeitgebiet umfaßte die Bearbeitung der militärischen Streitkräfte Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Rumäniens, Serbiens, Montenegros, Bulgariens, Griechenlands, wohl auch der Türkei, Japans und Chinas, also von Staaten, die in den 90er Jahren vorigen Jahrhunderts recht wenig militärische Bedeutung für Deutschland hatten. Es war natürlich, daß die Aufmerksamkeit der höheren Stellen des Generalstabes sich mehr den Staaten zuwandte, die für Deutschland und auch für die große Politik wichtig waren. Dementsprechend hatten auch die Offiziere, die diese Staaten bearbeiteten, viel mehr Gelegenheit, ihr Können den Vorgesetzten zu zeigen, als Offiziere, die in „abgestandenen" Sektionen tätig waren. Zunächst also waren „die Aussichten" Ludendorffs nicht gerade rosig, wenn auch taktische Arbeiten, die alle kommandierten Offiziere zu schreiben hatten, einen Ausgleich möglich machten.

Da wollte es denn das Geschick, daß im Juni 1894, als die Generalstabsoffiziere auf einer großen Generalstabsreise, die Graf Schlieffen leitete, abwesend waren, der Krieg zwischen Japan und China drohend wurde, durch den Japan in die Geschichte der Militärmächte dieser Erde und zugleich aus seiner Jahrtausend langen Abgeschiedenheit in die Weltgeschichte eintrat.

Oberleutnant Ludendorff schrieb kurz entschlossen seine erste Denkschrift über den bevorstehenden Krieg Japans und Chinas und kam zu dem Schluß, daß die junge Militärmacht Japans, dessen Heer durch Deutsche Offiziere, wie die Herren v. Gutschreiber und Meckel, nach Preußischem Muster, und dessen Flotte nach englischem Vorbilde geschaffen waren, den Koloß China, bzw. dessen zahlenmäßig überlegene Kriegsmacht schnell überwinden würde. Ludendorff übergab die Denkschrift seinen, von der Generalstabsreise zurückkehrenden Vorgesetzten, sie sahen sich die Denkschrift sehr skeptisch an, weniger der bayerische Major v. Bechtolsheim, mehr schon der württembergische General und Abteilungchef, General v. Sick. Dieser meinte zu Ludendorff:

„Was er denn eigentlich zusammengeschrieben habe."

Das klang nicht sehr vertrauenerweckend. Ludendorff erklärte ihm nochmals die Zusammenhänge, und General v. Sick entschloß sich zögernd, die Denkschrift dem Chef des Generalstabes vorzulegen. Auch hier stieß sie auf erhebliche Bedenken. General v. Schlieffen hatte gerade mit dem Prinzen Heinrich von Preußen gesprochen, der, wie die meisten Seeoffiziere aus jenen Jahren, kein günstiges Urteil über die Japaner gewonnen hatte. Sein Urteil lautete gerade entgegengesetzt der Ansicht Ludendorffs. Der Koloß würde mit Japan recht bald fertig werden. Auch Graf Schlieffen selbst neigte dieser Ansicht zu, machte sich aber schließlich mit dem Gedanken der Denkschrift vertraut und trug hiernach auch dem Kaiser vor.

Als nun am 1. April 1894 die Kriegserklärung an China folgte, war plötzlich aus der „abgestandenen" Sektion, in der Ludendorff arbeitete, auf einmal eine höchst „aktuelle" Sache geworden. Der Ludendorff bekannte Stabsoffizier sagte ihm nur:

„Mensch, was haben Sie für einen Dusel!"

Nun war es mit dem „Dusel" noch nicht so weit her; denn Ludendorff mußte die Operationen bearbeiten und war dabei vornehmlich auf die Japan sehr wenig günstig gesonnenen Meldungen des Büros Reuter angewiesen, die

Freimaurer- und Jesuitenrettung

In der „Notverordnung" lesen wir in § 15/3:

„Der Reichsminister des Innern kann die Vorschrift des § 1 Abs. 1 Nr. 3, soweit ein Bedürfnis besteht, auch auf andere Religionsgesellschaften und auf Vereinigungen, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen, für entsprechend anwendbar erklären."

§ 1 Absatz 1 Nr. 3 lautet:

„Daß eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden."

Vereinigungen, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen, wie z. B. Jesuiten (deren Orden bisher noch keine Einrichtung der römisch-katholischen Kirche im Sinne des § 166 des RStGB. ist) und Freimaurer, werden sich dies zunutze machen und die Deckung der „Notverordnung", die für sie in der Tat eine Notverordnung ist, für sich in Anspruch nehmen. Die Millionen Deutsche, die sich an unserem Jesuiten- und Freimaurerkampf beteiligen und die Werke kennen, die meine Frau und ich über Jesuiten und Freimaurer herausgegeben haben, werden wissen, um was es sich bei der „Notverordnung" noch weiter handelt, und das Zusammenspiel der überstaatlichen Mächte in Deutschland erkennen.

Ludendorff

Kriegshetze und Völkermorden

Beruht die geschichtliche Darstellung in diesem Werk auf Wahrheit?

Lehrer H. Dittmer, Hamburg.

Gute Bücher bewähren sich dadurch, daß man sie beliebig oft durchlesen kann, ohne daß sie uns langweilen oder ermüden. Wir werden sogar immer neue Seiten an ihnen entdecken, die uns zuerst entgangen waren, bis wir es dahin gebracht haben, daß wir mit dem Verfasser nahezu auf gleicher Erkenntnisstufe stehen.

Geschichtbücher sollen vor allen Dingen unser Streben nach Wahrheit über die Bedingungen des Völkerlebens erfüllen. Deshalb kann Geschichte nur von Menschen geschrieben werden, die einmal über ein umfangreiches und gediegenes geschichtliches Wissen, und zum andern über eine ausnahmeweise reiche persönliche Lebenserfahrung verfügen. Dabei muß sich in ihnen die unbedingte Liebe zur Wahrheit mit einer hervorragenden kritischen Urteilsfähigkeit und mit psychologischer Begabung zur richtigen Einschätzung der Menschen verbinden. Wo auch nur eine der genannten Eigenschaften fehlt, da kann kein Werk geschaffen werden, das vorbildlich im höchsten Sinne zu nennen wäre; ein Werk nämlich, das eine dauernde und allseitige Überprüfung an der Wirklichkeit verträgt, ohne im geringsten an seiner Überzeugungkraft zu verlieren; und das ferner im Einklang bleibt mit dem immer mehr sich weitenden Gesichtskreis des Lesers, weil die Wahrheit unveränderlich und ewig gültig ist, und deshalb von keiner Entwickelung betroffen wird.

Die gefährlichste Klippe besteht für den Geschichtschreiber erfahrunggemäß in jeder Art von Vorurteil, ganz gleich, ob es auf politische oder konfessionelle oder sonstige Gebundenheit zurückzuführen ist. Denn Vorurteile schließen ihrem Wesen nach jenes seelische Gleichgewicht aus, das uns allein in die Lage versetzt, eine richtige Abschätzung der widerstreitenden Ursachen und Kräfte vorzunehmen.

Aus demselben Grunde ist es auch ein großes Wagnis, Geschichte „von einem bestimmten Standpunkt aus" zu schreiben. Die Gefahr liegt nahe, daß der Darsteller die einzelnen geschichtlichen Momente sozusagen durch verschiedene Linsen sieht und sie in einer Verzerrung wiedergibt. Unwichtiges kann in starker Vergrößerung erscheinen, und das wirklich Wichtige tritt dagegen zurück.

Ernsthafte Geschichtforscher werden deshalb stets vor sich selber auf der Hut sein, damit es ihnen nicht in den Sinn kommt, etwas beweisen zu *wollen*. Die Tatsachen allein müssen sie zu ihrem Urteil *zwingen*.

Aber nun kommt die Kehrseite des Gesagten. Ist der Geschichtforscher durch gewissenhaftes und gründliches Studium, oder durch seine eigene Lebenserfahrung bestimmt umgrenzten, politischen Einflüssen auf die Spur gekommen, dann muß er auch den Mut haben, zu prüfen, ob diese Einflüsse nicht auch bei anderen geschichtlichen Ereignissen eine Wirkung ausgeübt haben, wo sie zunächst weniger offensichtlich zutage traten. Er darf nicht fürchten, wegen der besonderen Blickrichtung in seinem Urteil unsicher oder ungerecht zu werden, oder sich dem Vorwurf der Einseitigkeit auszusetzen. Sein ganzes Streben muß vielmehr darauf gerichtet sein, ohne Haß und ohne Voreingenommenheit nur die Wahrheit zu finden, aber auch nichts im Dunkel des Geheimnisses verborgen zu lassen, was nur irgendwie mit den modernen Mitteln der Forschung für uns zugänglich gemacht werden kann. Nur aus einer solchen freien und unabhängigen Stellung zu Menschen und Dingen kann Ersprießliches und Segensreiches im Dienste der Wahrheit erstehen.

Wer den Freiheitkampf des Hauses Ludendorff seit Kriegsende kennt, der wird dem General nicht entfernt Befangenheit des Urteils aus politischen oder konfessionellen Gründen nachsagen wollen. Von den Gefahren, die wir für eine Geschichtdarstellung genannt haben, hätte höchstens die Festlegung der Untersuchung nach einer bestimmten Richtung hin den Wert der Bücher schmälern können. Aber selbst in dieser Hinsicht ist das Urteil des Generals nicht getrübt worden, sondern vollkommen objektiv geblieben. Davon mögen uns die nachfolgenden Ausführungen mit ihrem dreifachen Beweis überzeugen.

Ludendorff, ein ganz wahrhafter und offener Charakter, ist in seiner Kämpfernatur ein aufrichtiger und gerader Gegner. Niemals verdächtigt er, stets sagt er frei heraus, wen er für den Schuldigen hält. Damit gibt er dem Angeklagten die Möglichkeit, sich ebenso offen zu verteidigen.

In „Kriegshetze und Völkermorden" werden die überstaatlichen Mächte — Jude, Jesuit und Freimaurer — als die Urheber all der entsetzlichen Greueltaten und des furchtbaren Blutvergießens in Revolutionen und Völkerkriegen während der letzten 150 Jahre erkannt und in ihrem Wirken dem Leser gezeigt. Zu zehntausenden wurde das Buch im Deutschen Volke und unter anderen Völkern verbreitet. Man stelle sich vor, welche Lage damit für den Verfasser geschaffen war:
Ein einzelner, der als Ankläger auftritt, sieht sich einer erbitterten und haßerfüllten Schar von Angegriffenen gegenüber. Und zwar nicht einer Klasse von Unterdrückten, sondern gerade den *Mächtigsten im Staate*, die Volk und Regierung, und Presse, und öffentliche Meinung beherrschen. Wie leicht müßte es doch so zahlreichen und mächtigen Verbündeten sein, die gegen sie erhobenen Anschuldigungen zurückzuweisen und zu widerlegen, wenn ihnen das mindeste Unrecht getan worden wäre, d. h. wenn das Buch „Kriegshetze und Völkermorden" nicht auf voller Wahrheit beruhte! Wahrscheinlich hätte dann die Schrift gar nicht erst im Buchhandel erscheinen dürfen. Aber auch so stehen Tausende von namhaften und angesehenen Federn den überstaatlichen Mächten zur Verfügung, bereit, jede scheinbare Übertreibung, oder logisch anfechtbare Schlußfolgerung des Generals als Waffe gegen ihn zu benutzen, und ihn nach Möglichkeit zu vernichten. An gutem Willen und an Aufmunterung dazu hat es auch sicherlich nicht gefehlt. Was aber haben die Gegner erreicht, und vor allen Dingen, wie haben sie ihren Verteidigungkampf geführt?

Unter sich haben sie geflucht und geschimpft, aber ihr ohnmächtiges Wüten und Schmähen zeugt nur allzusehr von furchtbarer, blutiger Schuld.

Vor der Öffentlichkeit haben sie zunächst versucht, Ludendorffs mutige Tat totzuschweigen. Als das nicht mehr ging, machten sie sich daran, den Inhalt seines Buches zu verdrehen und die Tatsachen zu leugnen. Sachliche Widerlegungen haben sie aber nicht einmal gebracht; hier versagte ihre Kunst, weil das Buch „Kriegshetze und Völkermorden" auf Tatsachen fußt, gegen die auch der gerissenste Jude nicht anstreiten kann.

Aber auch das Ableugnen wird den Gegnern auf die Dauer nichts nützen, weil die freimaurerischen „Geheimnisse" vom General ans helle Tageslicht gezogen worden sind. Die Entstellungen und Lügen jedoch brechen in sich selbst zusammen, sobald man ihnen die einfache, schlichte Wahrheit gegenüberstellt. So wird durch die Ohnmacht des Gegners das Recht auf seiten des Angreifers bewiesen.

Da es sich aber nicht um eine persönliche Angelegenheit handelt, sondern um die bedeutungvolle Schicksalsfrage des Deutschen Volkes, — denn dieselben überstaatlichen Mächte, die unser Verderben verschuldet haben, sind auch heute noch, und zwar unheilvoller als je, am Wirken —, so müssen wir von jedem besonnenen, nach Wahrheit suchenden, und von Liebe zum Vaterland erfüllten Deutschen als staatsbürgerliche Pflicht verlangen, daß er das Buch des Generals Ludendorff mit kritischem Ernste prüft, daß er allein der Wahrheit zu Ehren entscheidet, und daß er dementsprechend sich selber offen und freimütig auf die Frage Antwort gibt: Ob er nach sorgfältiger Prüfung und unparteiischem Urteil die Bücher des Generals als „wahr" anerkennen muß, oder ob sich die geschichtlichen Vorgänge der letzten 150 Jahre auch auf andere Art, sei es weniger umständlich oder überzeugender, erklären lassen?

Denn damit kommen wir zu einem zweiten Kriterium der historischen Wahrheit: Es liegt im Wesen des menschlichen Geistes, daß wir von mehreren, unter sich abweichenden und widersprechenden Verkettungen der Tatsachen diejenige für richtig halten, die der wenigsten ursächlichen Voraussetzungen bedarf, ohne daß sich innere Widersprüche nachweisen lassen. Je mehr Einzelerscheinungen außerdem durch die Voraussetzungen ihre Erklärung finden, desto sicherer sind wir von ihrer Wahrheit

Das schaffende Volk

Ludendorffs Volkswarte

Folge 15 vom 12. 4. 1931

> **Nie wird ein Glied des Deutschen Volkes frei wenn nicht zugleich mit ihm alle Glieder gesunden und zwar auf allen Gebieten, des Glaubens, des Rechtes und der Wirtschaft und bevor nicht durch die volle Anerkennung des schaffenden Menschen und Klarheit über sittlich freie Volkswirtschaft die Grundlagen für die Einführung der technischen Maßnahmen getroffen sind.**
>
> Erich Ludendorff in „Gefesselte Arbeitkraft"

Aus der Wirtschaft

Bauernnot und Stickstoffpreise.

Die Lage der **Deutschen Landwirtschaft** wird immer schwieriger; viele Deutsche sehen noch nicht, daß mit dem Schwinden einer unabhängigen, selbständigen Landwirtschaft das Schwinden ihrer eigenen Freiheit unlösbar verknüpft ist. In je höherem Grade wir im Bezuge unserer Ernährung und Bekleidung auf das Ausland greifen müssen, um so mehr liefern wir uns den weltkapitalistischen Mächten aus, die uns abhängig und gefügig haben wollen. Ein Volk, das frei sein will, muß zuerst sich selbst ernähren können. Das wäre auch für uns durchaus möglich gewesen und wäre es heute noch, wenn alle verfügbaren Hilfmittel wirklich dem Deutschen Volke dienten und nicht den Interessen der Konzerne und Trusts, der Banken- und Kreditinstitute, dieser Einnahmestellen für die Finanzmagnaten der Erde. Wie es aber heute mit den notwendigen Hilfmitteln für Deutsche Zwecke steht, das beleuchtet sehr aufschlußreich diese Meldung, die wir dem „Landvolk" vom 20. 3. 31 entnehmen:

> „Es ist Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft in erheblichem Umfange Leuna-Salpeter zur Düngung benutzt und dieses Düngemittel mit etwa 13—14 RM. je Zentner bezahlt. — Der Herstellungpreis beträgt demgegenüber etwa 2.50 bis 3.— RM. — Andererseits ist bekannt geworden, daß Japan Leuna-Salpeter, trotz des langen Frachtweges, seinerzeit mit 7 RM. je Zentner angeboten worden ist und — unwidersprochen — behauptet wird, daß Frankreich, Polen, Tschechei usw. ihn mit 4.50 bis 5.— RM. je 1 Zentner geliefert erhalten. — Es darf daran erinnert werden, daß für die Preisgestaltung des Leuna-Salpeters das Stickstoffsyndikat verantwortlich ist, das zu einem Drittel aus sogenannten Vertretern der Landwirtschaft besteht. — Tatsache ist nun, daß diese immerhin etwas merkwürdigen, überaus durchweg unbekannten „Vertreter der Landwirtschaft" im Stickstoffsyndikat, wie alle anderen Mitglieder des Syndikats, als Entschädigung für ihre „Mühewaltung" eine Tantieme beziehen, die man auch bei großzügiger Betrachtung der Dinge nicht als kleinlich ansehen kann."

General Ludendorff hat schon 1918 auf die ungeheure Wichtigkeit des verbilligten Stickstoffs für die Landwirtschaft hingewiesen, und seiner Tatkraft ist es zu verdanken, daß der Ausbau des Leunawerks bei Merseburg erfolgte. Wir geben nachstehend die entscheidenden Stellen aus seinen Briefen an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes wieder, aus denen hervorgeht, in welch schreiendem Gegensatz die heutigen Preise des Stickstoffes zu den Gedanken stehen, die für den Ausbau des Leunawerks maßgebend waren.

Der Erste General-Quartiermeister.
II Nr. 86. 762 op.

Gr.H.Q., den 22. Mai 1918.

An den Staatssekretär des Reichsschatzamts v. Roedern.

Sehr verehrte Exzellenz! Seit langer Zeit stehen die Reichsbehörden untereinander und mit der O.H.L. in Schriftwechsel und Beratungen über die Stickstoff-Frage, ohne einer Lösung wesentlich nähergekommen zu sein. Ich schrieb kürzlich noch darüber an die Reichsleitung. Von erneuten dienstlichen Schritten verspreche ich mir wenig. Ich ziehe es vielmehr vor, Sie privatim zu bitten, sich dieser Angelegenheit persönlich besonders anzunehmen und eine schnelle Lösung herbeizuführen.

Die Sache ist militärisch, landwirtschaftlich und daneben wohl auch finanziell von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Wir wissen nicht, wie lange der Krieg dauert. Bislang mußte die Landwirtschaft sich mit einer recht knappen Bedarfsdeckung an Stickstoff begnügen. Darin liegt eine große Gefahr. Der Boden wird von Jahr zu Jahr ärmer. Ist der Krieg bald zu Ende, so wird eine Krisis ohne weiteres durch Fortfall des militärischen Bedarfs überwunden. Für den Fall aber, daß er andauert, kann nur eine weitere Erhöhung der Produktion helfen. Eine solche ist außerdem aber für einen Zukunftkrieg unbedingt nötig. Wir müssen in Zukunft den Bedarf für Heer und Landwirtschaft unbedingt decken können. Ein Stillstand darf also auf keinen Fall eintreten. Verwendung werden wir im Frieden immer für den Stickstoff haben, mag die Produktion noch so hoch sein.

Nun ist eine weitere Produktionerhöhung, wie ich höre, abhängig von Verträgen des Staates mit den Badischen Anilin- und Sodafabriken, und meine Bitte geht dahin, daß Sie, verehrte Exzellenz, Ihren maßgebenden Einfluß für einen schnellen Abschluß geltend machen. Die oben angeführten militärischen und wirtschaftlichen Gründe machen es erforderlich.

Ich denke, daß die in Frage stehenden Verträge auch vom finanziellen Standpunkt aus vorteilhaft sind. Wir werden an den Kriegslasten schwer tragen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß durch bare Kriegsentschädigungen ein sehr großer Teil unserer Schulden wird gedeckt werden können. Um so mehr müssen wir auf andere Mittel sinnen. Gewiß, wir werden — ähnlich wie in Rumänien — bei den Friedensschlüssen unserer Wirtschaft Gedeihmöglichkeit und Freiheit schaffen. Aber das Geld wird — wie die Kriegsgewinne — in Privathände, Unternehmungen und Banken fließen. Es wird dem Staate durch Steuern erst auf Umwegen zugute kommen. Dabei wird — wie ich fürchte — manches in unbeabsichtigte Kanäle fließen; auch stärken wir, wenn wir uns auf diesen Weg beschränken, wohl zu sehr die Macht der Banken und Kartelle. Ich glaube, wir müssen dem Staat unmittelbare Einnahmequellen schaffen, und da ist u. a. der Stickstoff, soweit ich das übersehe, wohl ein sehr dankbares Objekt, das wir uns nutzbar machen sollten.

Ich weiß nicht, ob in dieser ganzen Frage der Umstand eine Rolle spielt, daß der Staat an der Kalkstickstoffproduktion bereits interessiert ist, und daß, um diese rentabel zu halten, **ein Niederhalten des Ammoniakstickstoffes erwünscht ist. Ich** würde einen solchen Gedanken nicht für richtig halten. Der Kalkstickstoff verbraucht viel Kohle, viel Menschenkraft, er hat daher gegenüber dem Ammoniakstickstoff schon aus wirtschaftlichen Gründen keine Zukunft. Militärisch aber dürfen wir unter keinen Umständen irgendwelche Menschenkraft und Kohle verschleudern. Das beweist dieser Krieg zur Genüge.

Für einige Zeilen der Antwort wäre ich dankbar. Ich denke, wir müssen zum schnellen Abschluß in dieser Frage kommen.

gez. Ludendorff.

Abschrift.

Chef des Generalstabes des Feldheeres.
II. Nr. 87. 815 op.

Gr.H.Q., den 3. Juni 1918.

An den Staatssekretär des Reichsschatzamts von Roedern.

Sehr verehrte Exzellenz! Aus Ew. Exzellenz Schreiben vom 27. Mai V 982 ersehe ich mit besonderer Freude, daß die Vergrößerung der Merseburger Anlagen nunmehr gesichert ist. Für den Fall, daß der Krieg noch längere Zeit dauert, ist damit eine erhebliche Garantie geboten, daß auch im Falle schwerer Beschädigungen in Oppau der Stickstoff für das Heer sichergestellt ist und gleichzeitig auch die Landwirtschaft wird bedacht werden können.

Ew. Exzellenz Bedenken, daß es schwer halten wird, nach Friedensschluß 500 000 To. Stickstoff jährlich in der Landwirtschaft unterzubringen, glaube ich nicht teilen zu sollen, besonders nicht für die nächsten Jahre Unser Boden ist stickstoffhungrig. Wir werden das Baltikum, wahrscheinlich auch Rußland, Ukraine, Rumänien usw. zu versorgen haben. Außerdem aber glaube ich, daß wir unsere eigene landwirtschaftliche Produktion sehr wohl durch erhöhte Stickstoff-, Kali- und Phosphatzufuhr so steigern können, daß wir auf Einfuhr von Getreide- und Futtermitteln verzichten können. Kali ist vorhanden. Phosphate werden wir aus der Ukraine hoffentlich in erheblichen Mengen bekommen können. Gibt uns die Erweiterung von Merseburg auch die Möglichkeit einer ausreichenden Stickstoffversorgung, so wird sich das angestrebte Ziel erreichen lassen . . .

gez. Ludendorff.

Die klare Erkenntnis über die Gewinnabsichten der Kartelle und Banken wird dazu beigetragen haben, daß in diesen Kreisen der Wille wuchs, den unbequemen und rastlosen Arbeiter für Deutsche Belange, Erich Ludendorff, zu beseitigen. Die Deutschen Bauern, die heute wegen der hohen Düngemittelpreise ihre Erträge zurückgehen sehen, mögen aus dieser Entwicklung endlich das Treiben der überstaatlichen Geldherrscher erkennen, mit denen ihre Vertreter in Syndikaten und Kartellen zusammensitzen. Es wird höchste Zeit, daß die Bauern sich ihre Landbundführer und Vertreter recht genau auf die Zugehörigkeit zum Stickstoffsyndikat oder anderen Wirtschafttrusts ebenso ansehen, wie auf das Wirken in Freimaurerlogen und anderen Geheimorden.

Ein Fall für Viele

Wie Ludendorff beim Deutschen Arbeiter verleumdet wurde.

Das Streben der überstaatlichen Mächte geht immer dahin, bei uns zu verhindern, daß aus der Bevölkerung, d h. aus den unzähligen Parteien, Richtungen, Ständen, Interessentengruppen usw. ein Volk, eine lebendige Volkseinheit wird. Als eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles bedienen sie sich der Volksverhetzung. Zwar wurde diese Waffe sofort stumpf zu Beginn des Krieges, als eine einigende Idee das ganze Volk zusammenschloß. Verloren doch damals falsche Führer sofort ihren Einfluß, damals, als Arbeiterführer im Reichstage bekennen mußten: „Wenn wir die Kriegskredite abgelehnt hätten, wären wir nicht bis zum Brandenburger Tor gekommen, unsere eigenen Arbeiter hätten uns totgeschlagen." Je länger aber der Krieg dauerte, desto mehr gewannen die volkszerstörenden Kräfte wieder die Oberhand, und was war naheliegender als gegen den Mann Mißtrauen zu säen, dessen ganzes Wirken der Errettung und Erhaltung seines Volkes galt, gegen Ludendorff. Verdächtig war er den Leuten ja schon lange, die auf Zerstörung unseres Reiches ausgingen, schon seit der Zeit, als er vom Generalstab aus versuchte, durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht seinem Volke eine Waffe zu geben, die sehr wahrscheinlich den Ausbruch des Weltkrieges überhaupt verhindert hätte.

Es war ja auch so gefahrlos und einfach gegen Ludendorff zu hetzen, der Kampf war ja nur einseitig, denn Ludendorff hatte noch keinen Einblick in die Zusammenhänge. Er spürte wohl Widerstände auf allen Seiten, vermochte aber die einheitlich geleitete Absicht noch nicht zu erkennen.

Zu Beginn des Jahres 1918 traten die Führer der Sozialdemokraten, der unabhängigen Sozialisten und andere zusammen, um über einen etwaigen Generalstreik zu beraten. Grund dazu sollten die schlechten Lebensmittelverhältnisse abgeben. Die Meinungen waren geteilt. Den Entscheid zur Durchführung des Streikes gab eine angebliche Äußerung Ludendorffs. Prof. Dr. Kraft, Dresden, berichtet darüber in einem Schreiben*):

> „Vor Beginn der Sitzung des Landeslebensmittelamtes stellte ich den in vielen gemeinsamen Beratungen als sonst sehr besonnenen, klar und anständig denkend erkannten Vertreter der Sozialdemokratischen Partei wegen der unseligen Streiks und der unklaren Stellung der sozialdemokratischen Führer zu denselben zur Rede und gab meinem Bedauern darüber Ausdruck, daß damit die Heimarmee den Kämpfern draußen in den Rücken gefallen sei und zweifellos die Gegner nur ermutigt habe. Das hätte trotz der Ernährungsschwierigkeiten nicht vorkommen dürfen... Welche Gründe denn da eigentlich vorgelegen haben? Da gab er mir zur Antwort: „Ja, die Äußerung Ludendorffs schlug dem Faß vollends den Boden aus". „Welche Äußerung denn?" fragte ich. „Der Deutsche Arbeiter sei zu einem Generalstreik zu feige." Auf die Antwort, es sei unmöglich, daß der Mann, der des Deutschen Arbeiters Mut jeden Tag im Schützengraben sich erproben sehe, eine solche Äußerung getan haben könne, folgte Achselzucken und ein etwas verlegenes ‚so wurde es doch verbreitet'."

Ludendorff schreibt dazu am 3. 3. 19:

> „Ich ermächtige Sie gerne zu der Erklärung, daß ich eine Äußerung, der Deutsche Arbeiter sei zu einem Streik zu feige, selbstverständlich nie getan habe. Es tut mir leid, daß man mir einen solchen Unsinn zutraut. Wohl aber habe ich mich stets dahin ausgesprochen, daß ich die Masse der Deutschen Arbeiterschaft für zu vaterländisch gesinnt halte, als daß sie während des Krieges in einen Streik treten würde."

Auch seinen Mitarbeitern war es ganz selbstverständlich, daß Ludendorff nie ein solches Urteil ausgesprochen haben konnte. So schrieb z. B. Oberstltn. Bauer:

> „Ich finde eine um so größere Niedertracht in den Unterstellungen darin, als Exz. Ludendorff gerade für die Arbeiterschaft ein warmes Herz hat, und an jeder sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Siedlungsfrage, Ernährung, sich dauernd und, wie Sie ja selbst wissen, mit Erfolg betätigt hat."

Der Abgeordnete Lange gab bei einer Unterredung zu, daß die Unterstellungen unter der sächsischen Arbeiterschaft von Mund zu Mund kolportiert worden seien. Sie seien in der gemeinsamen ersten Sitzung wegen der Streikfrage vorgebracht worden — nicht ohne Widerspruch. Diese so raffiniert auf das Ehrgefühl des Deutschen Arbeiters berechnete Äußerung habe ausschlaggebende Wirkung gehabt. Auf Grund der ihm gewordenen Aufklärungen sei er nun überzeugt, daß die Äußerung gar nicht gefallen sein könne. Er werde nun tun, was in seinen Kräften stehe, um dem Gerücht entgegenzuwirken.

Es ist nur eines der vielen Beispiele, die zeigen, wie leicht mit Erfolg auf die Urteilslosigkeit der Masse spekuliert werden kann, getreu der Weisung: „Um die öffentliche Meinung zu beherrschen, müssen wir Zweifel und Zwietracht säen." Es ist ein Beispiel dafür, wie die Unterlagen aussehen, auf Grund deren Scheidemann am 17. 10. 18 ausführte, Ludendorff habe in Arbeiterkreisen einen ganz schlechten Ruf. Das Ziel aber, das damit verfolgt wurde, drückte Rathenau klar und deutlich aus in seiner Bemerkung zu seinem Mitarbeiter Eisner im Dezember 1919: „Es ist uns noch im letzten Augenblick gelungen, alle Schuld auf Ludendorff zu werfen."

Unermüdlich werden seit dieser Zeit immer neue Hetzreden erfunden und gedankenlos weiterverbreitet. Selbst von den politisch so gut geschulten Arbeitern erkennen viele noch nicht, daß Ludendorff in allen seinen Schriften gerade für die Arbeiterschaft kämpft. Es wird ihnen ja sorgfältig verschwiegen, daß Ludendorff nicht um die Gunst der Massen, nicht um Parteisitze, nicht um Vorrechte einer Klasse, nicht um irgendwelche sonstige Vorteile kämpft, daß er nicht auf seinen Lorbeeren ausruht, sondern daß er heute noch wie während des Weltkrieges um die Erhaltung seines Volkes kämpft. Sie bedenken nicht, daß ein freier Deutscher Arbeiter nur in einem freien Deutschen Volk möglich ist.

M. W.

*) Entnommen den „Urkunden der Obersten Heeresleitung" von Erich Ludendorff.

Wie uns von einer Wäschefirma mitgeteilt wird, hat der Hauptausschuß des Pr. Landtages am 22. 1. 31 einen Entschließungantrag angenommen, in dem der wichtigste Punkt 1 heißt:

> „. . . eine in den §§ 44 und 56 G.O (Gewerbeordnung) zu treffende Bestimmung, durch die das Detailreisen in Erzeugnissen der Wäsche- und Leinenindustrie verboten wird."

Dieser Antrag ist von der Zentrumspartei ausgegangen und dem Handelsausschuß des Pr. Landtages zugewiesen worden. Die Entschließung würde den Tod vieler selbständiger Deutscher Unternehmen bedeuten, die mit guter Ware Dauerkunden durch Detailreisen zu gewinnen suchen, während jüdisch-jesuitischen warenhausähnlichen Unternehmen durch Beseitigung der lästigen Deutschen Konkurrenz der Vertrieb erleichtert wird. Die Chawrus arbeitet emsig!

*

Im rheinischen Provinziallandtag hat ein **Abgeordneter der Wirtschaftpartei,** Dr. Stein, gesagt,

> „daß das jetzige kapitalistische System nicht vor dem Zusammenbruch stehe. Im Gegenteil trage es zur Existenz vieler Millionen Menschen bei."

Daß den Bonzen der Wirtschaftpartei mit diesem System gedient ist, bezweifeln wir nicht, denn bei der Beseitigung des überstaatlich-kapitalistischen Systems müßten sie auch verschwinden. Wir fragen aber die Anhänger der Wirtschaftpartei, ob sie glauben, daß dieses System zu ihrem Bestehen beiträgt, oder nicht vielmehr zur Vernichtung jeder selbständigen Deutschen Wirtschaft führt. Je lauter die Weltkapitalisten schreien: Keine Krise des Systems — kein Zusammenbruch, um so eher glauben wir, daß sie selbst von der Unvermeidlichkeit dieses Zusammenbruchs überzeugt sind, dessen Eintreten aufmerksame Deutsche schon seit geraumer Zeit festgestellt haben.

*

Bei der **„Ilse"-Hauptversammlung** triumphierte der tschechische Jude Petscheck über das Reich, indem die Verwaltung die Wahl des Reichsvertreters in den Aufsichtrat ablehnte, den Juden aber zuwählte.

*

Wie die „Deutsche Bergwerkszeitung" v. 2. 4. 1931 mitteilt, hat der **Reichsarbeitminister Stegerwald im „Deutschen"** geschrieben:

> „. . . wenn im nächsten Jahrzehnt die Deutsche Arbeiterschaft aufpaßt, **sich nicht in doktrinäre Ideologien versteigt** und auf einzelnen Gebieten **dies und jenes vorübergehend preiszugeben den Mut und die Kraft aufbringt, dann wird aus den Deutschen in einigen Jahrzehnten bestimmt auch ein politisches Volk,** das den eigenen Volksgenossen und der übrigen Welt wirtschaftlich, sozial und geistig noch Großes bringen und zu bieten haben wird. An dieser **Volkswerdung und Staatsgestaltung**

muß die christliche Arbeiterbewegung neben den engeren Aufgaben des Tages nachdrücklichst mitarbeiten."

Die Arbeiterschaft wird hoffentlich so klug sein und nicht „vorübergehend" dies und jenes preisgeben. Bisher ist solche Preisgabe immer noch endgültig gewesen. Alle Sirenengesänge können darüber nicht hinwegtäuschen. Es ist auch gar nicht nötig, daß aus den Deutschen ein politisches Volk wird, das den Beifall römisch=gläubiger Minister findet, sondern es soll ein Deutsches Volk werden, dessen Politischsein in Deutschsein und Deutschhandeln besteht.

Nicht vorgreifen!

Wenn das neue Eigenheim der Familie im Entstehen ist und der Rohbau fertig, so sieht man nach Feierabend und Sonntags die Eltern mit den Kindern die neue Heimstätte besuchen. Sie machen sich keine Gedanken darüber, was alles und Schweres noch der Bauhandwerker harrt. Nein, sie leben dann nur im Reiche der Zukunft und Phantasie: „Was nehmen wir hier für eine Tapete, wie halten wir den Ton der Diele und des Treppenhauses. Dort müssen wir solche Gardinen haben, hier die schönen Vorhänge usw." Das ist die Vorfreude, sie ist oft die schönste Freude, sie ist verständlich nicht nur, sondern auch gewiß zweckvoll.

Genau so ist es verständlich und auch in begrenztem Maße nicht unzweckmäßig, wenn die Deutschen in überlegender Vorfreude theoretische Dinge in die ihnen vorschwebende, bessere Zukunft hineinprojizieren, deren praktische Durchführung aber auch noch in weiter Ferne liegt. Hierbei aber sollten es sich alle diejenigen, die nicht etwa ihre Tätigkeit zwangsläufig auf diese Gebiete führt, mit dem genügen lassen, was in Umrissen General Ludendorff hier und da gezeigt hat.

Ebensowenig, wie die mit Spannung der Fertigstellung ihres Hauses Wartenden es sich einfallen lassen, bereits im entstehenden Rohbau Bilder und Gardinen aufzuhängen, können wir heute daran gehen, Gesetze und Ausführungbestimmungen für Recht, Bodenrecht, Währung und allerlei andere Komplexe auszuarbeiten. Das hieße, den Bau beim Dache beginnen.

Diese menschliche Erscheinung des Spiels der Phantasie mit der Zukunft wird aber heute mehr denn je ausgenutzt. Ich beobachtete in verschiedenen Gegenden, wie gewisse Vereinigungen sich in Tannenbergkreise hineinzudrängen versuchen, angeblich infolge vorgetäuschter Identizität ihrer Ziele, tatsächlich zwecks planvoller Ausbreitung ihrer Eigen=Ideen und daraus folgender Abbiegung und Verwässerung unserer einzig wichtigen Idee, der Einheit von Blut, Glaube, Wirtschaft und Kultur. Insbesondere sind sowohl Kreise, die sich irgendeine einseitig bestimmte Geld= und Währungreform zum Ziel gesetzt haben, wie auch Boden=Reformrechtler in dieser Richtung tätig. Meist sind sie blinde, unwissende Werkzeuge, und dann wird ihr Eifer und Glaube, mit dem sie ihrer bisweilen sogar „fixen Idee" leben, noch gefährlicher auf Andersdenkende wirken. So beachtlich die Bestrebungen solcher Kreise auch sind, so leiden sie alle an einer ganz törichten Einbildung, indem sie wähnen, daß ihr Rezept allein das unbedingte Allheilmittel aus dem wirtschaftlichen Elend heutiger Zeit sei.

Was nützte uns eine andere Währung, was eine Bodenreform und neues Recht, wenn fremdstämmige Parasiten nach wie vor die Nutznießer der Einrichtungen wären, die, wie alle mit menschlicher Unvollkommenheit behafteten Dinge, von jenen bequem so abgebogen würden, daß sie wiederum das Wasser nur auf ihre Mühlen leiten. General Ludendorff hat dasjenige, was bislang wissenswert über Recht, Bodenrecht besonders, und Währung ist, so klar in seinen Kampfzielen ausgesprochen und hier und da erwähnt, daß dem im derzeitigen Stadium unseres Kampfes nicht das geringste hinzuzufügen ist. Wenn Fachwissenschaftler bisweilen dem nur zu begreiflichen Wissensdrange der Masse der Laien entgegenkommen und aus dem reichen Schatze ihres Wissens, gegründet auf art= und blutsmäßige Erkenntnis des Fragenkomplexes, berichten und aufklären, so geschieht innerhalb unserer Bewegung, des Tannenbergbundes, bestimmt alles, was möglich ist, und viel mehr, wie überall anders im Leben, wo ja wahre Aufklärung unerwünscht ist und das Publikum höchstens mit Phrasen aller Art irregeführt wird.

Wir befinden uns im ersten Teile unseres Kampfes gegen die überstaatlichen Mächte. Wir kämpfen für die Überführung der Idee jener vier Einheitfaktoren eines Volksbegriffes ins Allgemeingut und in die Erkenntnisfähigkeit der überwiegenden, blut= und artgemäßen Teile des Volkes. Dieser Kampf schreitet in ungeahnter Weise fort. Die Idee ist zu richtig, zu einzig und allein befreiend, und zu klar erkenntlich, als daß nicht große Mengen noch gesund denkender Menschen sich zu ihr bekennen müßten. Dazu kommt uns erleichternd der Umstand entgegen, daß die überwiegende Zahl der Menschen innerlich mit allem Althergebrachten längst gebrochen hat, sich von ihren politischen Parteien genau so getäuscht sieht wie von ihren Priestern. Aber die Front dieses Kampfes darf nicht geschwächt werden durch eine übermäßige Zahl solcher, die voreilig den Kampfplatz verlassen und sich um Dinge mühen oder streiten, die noch in weiter Ferne liegen. Und dazu rechne ich das Bemühen der Laien um wirtschaftliche und kulturelle Fragen. Bringt erst einmal allen andern die Notwendigkeit der Einheit des Volkes in jenen vier Volksfaktoren bei, alsdann ist es an der Zeit, sich dem Ausbau der Einzelgebiete zu widmen!

Die gleiche Gefahr, welche sich hier für freie Deutsche Menschen in Richtung ihres einfachen, naturgemäßen Denkens über wirtschaftliche Fragen zeigt, besteht für hervorragend kulturelle Gebiete in der entstellenden, phantastischen und unwissenschaftlichen Behandlung und Darstellung von Weltanschauung, Sitte und Kultur unserer Ahnen auf Grund angeblicher „Forschungergebnisse" heute auftauchender Propheten, welche allzumal, mögen sie Laien oder auch bisweilen unter fachwissenschaftlichem Gewande sichtbar sein, auf Grund krankhaft unnatürlicher Veranlagung für okkulte Gebiete und Astrologie mehr oder weniger bewußte oder unbewußte Mittler überstaatlicher Mächte sind. Unsere Vorgeschichte ist in Dunkel gehüllt. Wir wissen also kaum etwas aus der Zeit, da wir noch ein freies Volk waren. Die vielen Gräberfunde sind genau so ungeeignet zu Schlüssen auf Weltanschauung, wie dies heute noch mit unseren modernen Grabstätten und deren Ausschmückung und Beigaben der Fall sein würde. Die vorgeschichtliche Finsternis aber wird durch die Methoden moderner „Forscher", welche sich bewußt die Neigung des heutigen, haltlosen Menschen geschäftlich zunutze machen, nur noch mehr verdunkelt. Die wenigen Überlieferungen eigener und römischer Schriftsteller, sowie einige neue Entdeckungen von Wichtigkeit, genügen aber, um in Verbindung mit einem tieferen Sinn sagenhafter Überkommnisse uns klar vor Augen zu führen, daß heutige Deutsche Gottschau und Gotterkenntnis sich, entsprechend unserer vorgeschrittenen und veränderten naturwissenschaftlichen Kenntnisse, folgerichtig an altgermanische, freie Denkungart anreiht. Alles, was darüber hinaus in „germanischen" und ähnlichen Vereinen als Forschungergebnis gelehrt wird, entbehrt jeglichen wissenschaftlichen Fundaments und dient stets nur dem durchsichtigen Zweck der Ablenkung von allein richtiger Weltanschauung, wie sie uns in der Deutschen Gotterkenntnis entgegentritt.

Nicht umsonst wird Ludendorff bei Aufzählung jener vier Faktoren, die die Volkseinheit bedingen, jene Reihenfolge gewählt haben: erstes Erfordernis ist die Einheit des Blutes, bzw. ihre Wiederherstellung. Dieses hat das Wiedererwachen gleichen Glaubens zur Folge, wie die Erscheinung der Gegenwart es uns in dem beginnenden Erwachen deutlich zeigt. Aus ihnen heraus entsteht die Einheit der Kultur, der Wirtschaft, um deren Erfordernisse es später auch gar keines Streites bedarf, sondern die sich zwangsläufig und natürlich aus den ersten Faktoren ergeben. Diesen aber können wir nur zur Durchführung verhelfen durch unentwegten Kampf im Sinne breitester und fortgesetzter Aufklärung über das Wirken der überstaatlichen Mächte.

Fr.

Bücher und Schriften

Lowositz 1756. Roman von H. v. Schweinitz. Gebunden 4.— RM.

Die Schlachten und Siege des großen Friedrich steigen in blutvollen Schilderungen vor uns auf; Preußen — Deutschland oder Habsburg — Römisches Reich Deutscher Nation ist der tiefere Sinn des großen Geschehens. Dazwischen als lebensvollste Figuren in packender Gestaltung, der schlesische Junker v. Gersdorf, der, aus der Herrnhuter Erziehunganstalt entsprungen und wider Willen von preußischen Werbern geschnappt, als Preußens jüngster Rittmeister, 17jährig, bei Leuthen fällt, und der Obrist=Leutenant v. Rathenow, sein väterlicher Freund, Vorbild und Retter. Heldisches Leben pulst in dem Buch, besser als jedes Abenteuerbuch für jung und alt geeignet zu unterhalten und zu erheben. Fr. Gr.

Katastrophe 1940. Von K. L. Kossak=Raytenau. Verlag G. Stalling, Oldenburg. Geb. 6.50 RM.

Auch dieses Buch behandelt den kommenden Weltkrieg. Wir finden dabei Deutschland an der Seite Rußlands, das die Bolschewikenherrschaft gestürzt hat, und erleben den Sieg Deutschlands. Neue Giftgase und Flugzeuge bringen die Entscheidung zu unseren Gunsten. Reine Romanform, spannend geschrieben, aber kein Wort von überstaatlichen Mächten, nichts vom geheimen Wirken der Juden, Jesuiten und Freimaurer! Wir müssen diese Art Bücher in der jetzigen Zeit ablehnen: sie lenken von den ernsten Gefahren ab, die uns dicht bevorstehen, helfen die wahren Kriegshetzer sich vertarnen und erwecken letzten Endes falsche Hoffnungen auf Rüstungmöglichkeiten. Fr. Gr.

Bebauet die Erde. Verlagsbuchhandlung Karl Zwing, Jena, 55 Pfennig; Herausgeber und Schriftleiter Erwald Könemann, Jena, Schließfach 142.

Dieses Fachblatt für neuzeitliche Landwirtschaft, Gartenbau und Siedlungwesen, Reform=Landbau, biol.=kosm. Wirtschaft, mit praktischem Wegweiser für Kleinbauern, ist das Organ der Genossenschaft „Deutsche Dorfmarksiedlung" e. G. m. b. H., Schloß Oberellen, Eisenach=Land. Nach jahrelanger, zäher und selbstloser Arbeit ist es den Siedlern gelungen, die Besiedlung des Deutschen Bodens und die Rettung des Landvolkes praktisch in Angriff zu nehmen. Sie haben ein Rittergut bei Meiningen mit 550 Morgen erworben und lassen darauf ein neues Dorf mit 30—40 Anwesen, bestehend aus Gärtnereien, Obst=, Beeren=, Gemüse=Kulturen und intensiven Bauernstellen erstehen. Etwas Neues und doch Deutsches, Altes wird dabei in die Tat umgesetzt: Deutsches Bodenrecht! Erblandbesitz, fest geschlossene Einheit des Gutsbesitzes in der Hand der Deutschen Markgenossenschaft als Eigentümerin im Grundbuch! Gegen Bonzentum und „Landbund" muß dabei gekämpft werden. Auch bezeichnend! Die „Überstaatlichen" und ihre Handlanger fühlen sich durch diese Art Deutscher Siedlung natürlich bedroht. Wir aber wünschen den Siedlern Blühen, Wachsen und reiches Ernten! Fr. Gr.

Vergewaltigung Deutscher Frauen und Mädchen durch Besatzungstruppen. Selbstverlag, Hüls i. W., Lippeweg 131, 50=Pfennig=Lieferung portofrei, bei Mengenbezug Staffelpreise.

Der Verfasser, Redakteur Franz Reichrath aus Saarbrücken, schildert in dem Heftchen seine Erlebnisse am Rhein, Saar und Ruhr während der Besatzungzeit. Heute noch lebt er als aus seiner Heimat, dem Saargebiet, Ausgewiesener, weil er ein Deutsches Mädchen vor Überfall eines Besatzungsoldaten rettete. Das Deutsche Volk aber hat schon wieder vergessen! Niemand spricht mehr vor den Schandtaten an unseren Volksgenossen, keiner flucht mehr unserer Ohnmacht, in die uns ein selbstverschuldeter Schandfriede geführt! Aber über Bolschewikengreuel regt man sich auf und läßt sich zum Kreuzzug gegen Rußland treiben. Deutsche, kauft diese kleine Schrift und denkt dabei an General Ludendorffs Warnungruf: „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden". Fr. Gr.

Canossa Historische Erzählung von Heinrich IV., der von Paul Müller, München 2 N.W. 8.

Die Geschichte von jenem deutschen König Heinrich IV., der als Büßer über die Alpen wanderte und barfuß drei Tage lang im Schloßhofe von Canossa auf den Papst Gregor VII. wartete, damit er den Bannfluch von ihm löse, und der dann als römischer Kaiser vom Gegenpapst Clemens III. in Rom gekrönt wurde. Der Canossagang Heinrichs IV. ist geschichtlich umstritten; Rom, der ewige Feind der Deutschen, offenbart sich uns aber in dem damaligen Geschehen deutlich. Voll Zorn lesen wir wieder diese traurigen Kapitel Deutscher Vergangenheit und denken dabei an die Gegenwart, wo Roms Priesterherrschaft drohender als je ihr Haupt erhebt. Fr. Gr.

Runen und ihre heutige Verwendung. Von E. Hubricht. Preis —.55 Mark.

In der „Irminsul"=Schriftenreihe, Heft 26, des Verlages Th. u. E. Hubricht, Freiberg i. S., erscheint diese bemerkenswerte Abhandlung. Bemerkenswert weniger, weil die heutige Verwendung der Runen uns nahegebracht werden soll und ein Runen=Abc von E. Hubricht uns vorgeführt wird — wir betrachten das als Spielerei — sondern bemerkenswert deshalb, weil über Herkommen und Wesen der Runen in der kleinen Schrift dem völkischen Leser wissenswerte Aufschlüsse gegeben werden. Die ausgezeichnete, im Buchhandel leider nicht mehr erhältliche Schrift: „Die Runen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung" von F. X. Schuster (1919) diente dem Verfasser als Grundlage zu seinen geschichtlichen Angaben über die Runenforschung. Ein Runen=Buchweiser, der die einschlägige Literatur vom 8. Jahrhundert bis in die Gegenwart umfaßt, ist eingefügt und dem Leser besonders willkommen. Fr. Gr.

Briefkasten der Schriftleitung

K. Ri., Leipzig. Begleitschreiben „Deutsche! Lutheraner!" erhalten. Besten Dank. Wundern uns nicht, daß Priester und Professoren darauf nicht antworten.

Ko., Dietrichwalde. Dank für die Zusendung des Materials.

R. Sk., Oels. Besten Dank für die Zeitungausschnitte.

Karl P., Mödling. Dank für die Zusendung. Material bereits in Folge 12/31 verwertet.

J. G., Essen=Burnag. Besten Dank für Zuschrift und Material.

einmal im Winter 1894/95 die Berichterstattung Ludendorffs Lügen zu strafen schienen. Da drohte denn wieder das Ansehen Ludendorffs bei seinen Vorgesetzten bedenklich zu sinken, doch es stellte sich heraus, daß Reuter wieder einmal zunächst falsch berichtet hatte, um dann erst nach Wochen die Wahrheit zuzugeben und die Schlüsse Ludendorffs voll zu bestätigen. Das Bild, das Ludendorff in der Denkschrift vom Sommer 1894 und in seinen weiteren Ausführungen gegeben hatte, erwies sich durch die Ereignisse voll bestätigt.

So ging das erste Jahr der Kommandierung Ludendorffs zum Generalstab zu Ende. Die Beförderungverhältnisse im Heere hatten sich aus verschiedenen Gründen verbessert, und Oberleutnant Ludendorff stand bereits im März 1895 vor der Beförderung zum Hauptmann. Es war für ihn die große Frage, würde er nun jetzt in den Generalstab versetzt, oder käme er in die Front, mit der mehr als unsicheren Aussicht, später einmal in den Generalstab zu kommen.

Die taktischen Arbeiten, die Ludendorff geschrieben hatte, waren zur Zufriedenheit seines Abteilungchefs ausgefallen, obschon Ludendorff auch hier manchmal andere Wege ging als die üblichen. War es sonst Gewohnheit, daß die kommandierten Offiziere am Ende des Kommando-Jahres Aufgaben zu lösen bekamen, die der Chef des Generalstabes stelbst stellte, so fiel dies im Frühjahr 1895 wegen einer Unpäßlichkeit des Generalstabschef aus, worüber Ludendorff gerade nicht böse war!

Das einzige, was Ludendorff als ein großes Plus in die Wagschale zu werfen hatte, war seine Beurteilung der Ereignisse in Ostasien; sie wurde auch so schwerwiegend von den Vorgesetzten erachtet, daß er in den Generalstab versetzt wurde.

So war denn in der Tat der Krieg zwischen Japan und China der Hauptgrund, daß Ludendorff nach einjährigem Kommando zum Generalstabe in den Generalstab versetzt wurde.

Oft denkt General Ludendorff lächelnd an jenes Wort des Stabsoffiziers zurück:

„Mensch, was haben Sie für einen Dusel!“

Der Erstürmer von Lüttich

(Zum 66. Geburttag des Generals Ludendorff.)

Am 5. August 1914 lag das Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4 von morgens an auf einer kahlen Höhe vor Lüttich. Schwere Granaten aus der Festung wühlten schnell tiefe Trichter hervor, in denen die Jäger den Tag verbrachten.

In der Ungewißheit dessen, was werden sollte, stieg unsere Spannung von Stunde zu Stunde. Aus dem unbeweglichen Gesicht des Kommandeurs war nichts zu erraten. Gegen Abend aber ging unter uns jungen Offizieren ein Geflüster von Ohr zu Ohr. „Sturm auf Lüttich!“ „Das Bataillon wird auf das Ft. Fléron eingesetzt.“

Gegen Mitternacht kam der Befehl zum Antreten. Das Bataillon marschierte zum Sammelplatz der Brigade nach Micheroux, einem Dorfe, das etwa 3 Kilometer vor dem Ft. Fléron liegt, wo wir etwa eine Stunde auf der Dorfstraße standen. Gleich nach unserem Eintreffen fielen aus dem Dunkel von Hekken und Häusern einzelne Schüsse auf unsere Marschkolonne. Da ging die Disziplin der Jäger durch. Ohne Befehl schossen sie stehend aus der Kolonne nach rechts und links. Bald brannten dann auch die ersten Häuser. Nur mit vieler Mühe gelang es Offizieren und Oberjägern, die irrsinnige Schießerei zum Schweigen zu bringen. Ich war von dem Gedanken beherrscht: Und das soll nun die Überrumpelung einer starken Festung werden, wenn solches Gewehrgeknatter und lodernde Brände schon von weitem unser Kommen anmelden? Ich hatte schon keinen Funken Hoffnung auf das Gelingen mehr.

Gegen 1 Uhr morgens ging es weiter. Auf der gepflasterten Straße drängten sich bald zwei Marschkolonnen Fußvolk und eine Artilleriekolonne nebeneinander vor. Erst einzeln, dann immer dichter pfiffen und surrten Infanteriegeschosse über unsere Köpfe dahin. Neben mir sah ich die Fahrer der Artillerie vornübergebeugt auf ihren im nebligen Dunkel riesenhaft erscheinenden Pferden liegen. Immer häufiger erscholl der Ruf: „Sanitäter!“ Zuguterletzt schoben sich auch noch Pioniere neben uns ein, die in der „Kolonne zu einem“, zu etwa je zehn Mann, schwere Feuerwehrleitern trugen. Die waren wohl für das Ft. Fléron und für uns bestimmt...

Im Trabe überholte uns eine neue Artilleriekolonne. Da ich neben meinem dicht aufgedrängten Zuge marschierte, mußte ich zur Seite springen und war damit im Nu, als einziger, von meiner Kompanie getrennt. Ich ging in demselben Marschtempo weiter, und als die Artillerie vorüber war, befand ich mich allein unter fremden Truppen. Beim Vorwärtseilen traf ich auf zwei von unsereren, sich in Gruppenkolonne vorwärtsdrängenden Kompanien. An der Spitze schritten, Arm in Arm und eng aneinandergepreßt, der schon verwundete Kommandeur, zwei Kompaniechefs und der Adjutant. Hunderte von Männerkehlen suchten mit dem Deutschlandliede das rasende Gewehrfeuer zu überschreien, das über unsere Köpfe dahinstrich. Dicht vor uns blitzte Schlag auf Schlag aus einer Batterie hervor, Abschuß und Einschlag fast zusammenfallend. Ein Marschieren war das Vordrängen nicht mehr zu nennen. Bald klaffte zwischen dem vor uns sich vorwärts wälzenden Infanterieregiment und uns ein 50 Meter tiefer Abstand, dann wurde wieder im Laufschritt aufgeholt. Bei einer längeren Stockung sah ich an einer Straßenkreuzung etwa 6 Generalstabsoffiziere mit Karten im schwachen Schein elektrischer Taschenlampen stehen und hörte ihre lebhafte Unterhaltung: „Zum Donnerwetter, ist denn das überhaupt der richtige Weg? Wer weiß denn hier Bescheid? Hier weiß ja kein Mensch Bescheid!“

Das war wenig ermutigend.

Beim Vorrücken kamen wir der feindlichen Batterie immer näher. Plötzlich wurde unsere Kolonne wie von unsichtbarer Riesenhand, wieder etwa 50 Meter zurückgestoßen. Durch das Krachen und Knattern hörte man von vorn laute unverständliche Schreie, die, nach rückwärts weitergegeben, immer vernehmlicher wurden. Bald waren die Rufe zu verstehen. Im Massenchor lief uns durch die Infanteriekolonne der tausendfach wiederholte Schrei entgegen: Die Jäger vor! — — — Die Jäger vor! — — —

Schnell bildete sich eine breite Gasse, durch die wir Jäger im Sturmschritt vorgingen. Bald waren wir über die Infanteriespitze hinaus, und da sah ich, warum die Infanterie nicht weiter vorwärts gekommen war: auf der schmalen Dorfstraße lag ein ungefähr kriegsstarker Zug Infanterie, etwa 70 Mann, auf engstem Raum kreuz und quer übereinander. Als wir uns vorbeidrängten und über die Toten hinwegstiegen, kam mir ein Blutdunst in die Nase wie beim Aufbrechen eines erlegten Hirsches. Ich sah im Halbdunkel nach rechts und links, ob nicht wenigstens einer noch lebte. Aber, soweit ich auch sah, nicht einer.

Die Batterie vor uns hatte einige Minuten geschwiegen. Nun aber schlugen wieder, kaum 50 Meter vor uns, die Kartätschensalven auf die Straße. Die Geschütze hatten ihr Feuer, zu unserem Glück, etwa 100 Meter zurückverlegt, wohl in der Annahme, daß wir inzwischen weiter vorgekommen wären.

Wie auf Kommando machte unsere Kolonne, wir Offiziere immer noch eingehakt, „Rechts schwenkt, Marsch!“ Ich fühlte im nächsten Augenblick einen eisernen Gartenzaun vor der Brust, fühlte einen ungeheuren Druck von vorn und hinten, ein Krachen und Brechen des Zaunes und dann ergoß sich der Strom der Jäger in die tiefer liegenden Gärten und stürzte, sich auflösend, den Straßen entlang vorwärts. Nach wenigen Minuten erscholl links von mir durch das Krachen der Geschütze lautes „Hurra, Hurra!“

Die Batterie war genommen.

Mein führerloser Zug hatte mir währenddem immer schwer auf der Seele gelegen. Ich wandte mich mehr nach rechts, in der Hoffnung, meine Kompanie zu finden. So kam ich in eine mit einzelnen Bäumen bestandene Mulde, in der etwa 100 führerlose Infanteriesten und Jäger umherirrten. Ziemlich hoch über mir rauschten die Garben des feindlichen Maschinengewehrfeuers dahin. Im ersten Augenblick hatte ich das Gefühl des Geborgenseins, im nächsten den Gedanken: Jetzt in die Erde versinken! Das erste Morgengrauen zeigte mir fahle, angstverzerrte Gesichter. „Das sind ja alles Drückeberger!“ Der Ekel würgte mich und gab mir meine Fassung wieder. Ich rief: „Vorwärts, mir nach!“ und stürzte auf eine bebaute Straße zu, die etwa parallel unserer ursprünglichen Vormarschstraße verlief. Von den etwa 100 Schwachgewordenen folgten mir nur vier Jäger.

Auf dieser Straße stießen wir auf einen seltsamen Haufen, den wir nach kurzem Lauf einholten: Ein feuerbereites Geschütz und ein Munitionwagen wurden, die Schutzschilde hochgeklappt, nebeneinander von Artilleristen, Infanteristen und Jägern, im ganzen etwa 20 Mann, stetig vorwärts geschoben. Alles ballte sich wie ein Bienenschwarm hinter den beiden Fahrzeugen zusammen. Nur ein älterer, hochgewachsener Offizier, im Mantel und Feldmütze, ging aufrecht vor der mannsbreiten Lücke zwischen Geschütz und Munitionwagen vor. Ich sah an den roten Paspeln des Mantelgürtels und der Schoßtaschen, daß es ein General war. Seine Stimme fiel mir sofort auf. Nicht in scharfem Kommandoton, sondern beruhigend und väterlich mahnend hörte ich seine Worte: „Vorwärts, immer vorwärts, Kinder!“ „... Nun kommt doch mit, immer vorwärts, laßt mich doch nicht alleine gehen!“ ...

Es war ein Wunder: Als wäre er unverwundbar, ging er, jede Deckung verschmähend, in dem langsamen Zeitmaß, in dem ein Geschütz von Menschenhänden vorwärts geschoben werden kann, aufrecht durch das heftige Feuer, das unsichtbare feindliche Schützen aus Keller-, Haus- und Bodenfenstern aus nächster Nähe auf uns richteten. Wie Paukenschläge dröhnten die feindlichen Geschosse auf die Schutzschilde, wie schwere Hammerschläge schlugen sie auf das Straßenpflaster und pfiffen und zischten über und neben den Schutzschildern dahin. Dann wies der General auf ein aus der Häuserflucht vorspringendes Haus, aus dem das Feuer zu kommen schien, und gab dem Geschütz den Befehl: „Schuß“. Ein einziger, brüllender Krach von Abschuß und Einschlag in eine 50 bis 100 Meter entfernte Häuserwand! Ein prasselndes Krachen von stürzenden Wänden, Mauersteinen und Dachziegeln, ein klirrendes Splittern von zahllosen Fensterscheiben. Eine Wolke von Mauerstaub und Rauch versperrte für Minuten jede Sicht. Dann herrschte Totenstille, als hätte eine überirdische Gewalt dem Lärm plötzlich Ruhe geboten.

Dann ging es wieder etwa 50 Meter ohne jede Störung flott vorwärts, bis erst mit einzelnen Schüssen, dann schnell anschwellend, das feindliche Gewehrfeuer wieder auflebte. Ich ging gebückt hinter dem dichten Haufen, der an dem Schutzschilde des Geschützes klebte. Über den oberen Rand hinweg ging mein Blick ständig hin und her, nach vorn und auf den General. Mich beherrschte nur noch der Gedanke an ihn: Jetzt! Jetzt! Jetzt muß er umkippen! Wie ein Baum im Walde unter der kreischenden Säge. Aber er kippte nicht. Nach halb rückwärts gewandt be-



Ludendorff bei Lüttich

überzeugt. Sämtliche Wissenschaften arbeiten nach diesem Prinzip: So mußte das Ptolemäische Weltbild dem Kopernikanischen, und dieses wieder dem Galiläischen und Keplerschen, weichen.

Erscheint uns darum die Erklärung der geschichtlichen Zusammenhänge bei Ludendorff einfacher und ungezwungener als in anderen Geschichtwerken, werden die historisch wichtigen Momente alle vollkommen erfaßt, und zeigt sich unser Urteilsvermögen gleichfalls befriedigt, dann haben wir das Recht, zu behaupten: Diese Darstellung ist wahr, oder wenigstens kommt sie der Wahrheit am nächsten.

Nun haben wir aber noch ein drittes Zeugnis für die Wahrheit der Bücher Ludendorffs, das ist die Übereinstimmung der in ihnen gezogenen Schlußfolgerungen und Urteile mit der persönlichen Erfahrung unseres Lebens. Natürlich hat jeder einzelne von uns nur sehr selten Gelegenheit gehabt, als unmittelbarer Zeuge bei geschichtlichen Ereignissen gewesen zu sein. Wer an der Westfront gekämpft hat, der kann nicht gesehen haben, was zu gleicher Zeit an der Ostfront vor sich gegangen ist. Aber darauf kommt es auch gar nicht an. Das mittelbare Erlebnis ist nämlich für uns viel wichtiger. Und da gibt es kein einziges geschichtliches Ereignis, das nicht mit seinen guten oder schlimmen Folgen irgendwie auf unser Leben eingewirkt hätte, oder von dem nicht wenigstens die Kunde zu uns gedrungen wäre, und uns in unserer Stimmung beeinflußt hätte. Und diese Stimmung hatte ebenfalls ihre Rückwirkung auf die Front, und damit auf den weiteren Verlauf des Krieges. Presse und öffentliche Meinung haben auf diese Weise eine ungeheure Macht ausgeübt, sie haben die Kriegsbegeisterung des Deutschen Volkes niedergekämpft, sie haben seinen Widerstandswillen zerschlagen, sie haben es durch beständige Suggestionen kriegsmüde gemacht, es zur Revolution getrieben und wehrlos seinen Feinden ausgeliefert. Wir alle erinnern uns an Presseäußerungen und Gerüchte, wie die folgenden: Die Feinde bekämpfen gar nicht das Deutsche Volk, sondern nur den Militarismus und die Deutsche Regierung. Wenn das Volk die Regierung beseitigt, dann sind die Feinde jederzeit zum Versöhnungfrieden ohne Annexionen und ohne Kriegsentschädigung bereit, usw. usw. Solche Gerüchte wurden damals von uns geglaubt, denn die Regierung klärte das Volk nicht auf, und wir wußten nicht, von wem die Gerüchte kamen, und zu welchem Zwecke sie verbreitet wurden.

Alles das erfahren wir nun durch General Ludendorff, der durch jahrelange, eifrige Forschungen das verbrecherische Treiben der Völkerhyänen aufgedeckt hat, und ihr letztes, großes, einheitliches Ziel erkannte: Die Vernichtung des Deutschen Volkes, sowie aller freien Völker; ihre seelische und wirtschaftliche Versklavung, und ihre Eingliederung in die priesterlich-sozialistisch verwaltete, aber autokratisch und kapitalistisch regierte jüdische Weltrepublik.

Es muß jedem einzelnen überlassen bleiben, die Schilderungen in „Kriegshetze und Völkermorden“, soweit unsere eigene Zeitgeschichte in den Kreis der Betrachtungen hineingezogen worden ist, mit seinen persönlichen Lebenserfahrungen zu vergleichen, und die Übereinstimmung festzustellen. Hier kann nur eine Anregung dazu gegeben werden, indem wir einzelne Stellen aus dem Buche anführen. Wir wählen dazu Ereignisse aus dem Weltkrieg 1914—1918, an die das Deutsche Volk nach dem Willen der überstaatlichen Mächte durch die ihr hötige Presse nicht erinnert werden darf, damit es seine eigenen Henker und Verderber nicht erkennt und sich nochmals willenlos auf die Schlachtbank — in einen neuen Weltkrieg — führen läßt.

1. **Zum Ausbruch des Krieges** (K. u. V., S. 127).

   Neue Telegramme des Deutschen Kaisers gingen an den Zaren um ihn vom Kriegswillen abzubringen. Da veröffentlichte Hochgradbr. von Kupfer, Chefredakteur des „Berliner Lokalanzeigers“, am 30. Juli in der 3. Mittagstunde ein Extrablatt mit der Lüge, daß der Kaiser die Mobilmachung von Heer und Flotte angeordnet habe. Br. Sasonow, Minister des Auswärtigen in Petersburg, erfuhr natürlich diese Lügenmeldung gerade „rechtzeitig“ und benutzte sie, um beim Zaren das Aufkommen eines Friedenswillens zu verhindern und bei ihm die Mobilmachung des Heeres auch gegen Deutschland zu erwirken. Sie wurde am 31. Juli, vormittags 8 Uhr, in Petersburg angeschlagen. Freimaurerische „Arbeit“ war von Erfolg gekrönt.

2. **Französische und Deutsche Sozialisten** (K. u. V., S. 127).

   Da wurde unter den Augen der Brr. in der Regierung in Paris der französische Sozialistenführer Jaurès ermordet, der die Entschlüsse des Jahwehjahres 1910 in Kopenhagen falsch verstanden und geglaubt hatte, sie gälten auch für die französische Arbeiterschaft. Er wollte Kundgebungen gegen den Krieg veranlassen, die aber sofort von Br. Viviani, dem Minister des Innern, verboten wurden. ... An dem Tage des Mordes an Jaurès, am 31. Juli, erschien in Paris der Deutsche Sozialdemokrat Hermann Müller, der später das Versailler Diktat unterschrieb und mehrfach Reichskanzler in Deutschland wurde. Er erklärte, die Deutschen Sozialdemokraten würde auf keinen Fall für die Kriegskredite stimmen, während Br. Jaurès für ein entsprechendes Unterfangen Frankreich gegenüber ermordet wurde. ... Ein größerer Anreiz zum Kriege, wie ihn Hermann Müller allein durch seine öffentliche Mitteilung gerade in diesem Augenblick höchster Spannung gab, läßt sich nicht denken, auch wenn wir nicht wissen, was er alles „unter vier Augen“ gesagt hat. Die 2 Millionen Deutsche Tote belasten auch sein Schuldkonto.

3. **Aus der „Arbeit“ des Br. von Bethmann Hollweg** (K. u. V., S. 128).

   Am 4. August warf Br. von Bethmann-Hollweg, immer noch Reichskanzler des Deutschen Reiches, den Hochgradbrrn. in den Feind- und neutralen Staaten einen neuen Ball zu. Er sprach im Reichstag über den Einmarsch Deutscher Truppen in Belgien, echt jüdisch-freimaurerisch, als von einem „Unrecht“, das Deutschland „wiedergutmachen“ werde, und von Verträgen, die den Deutschen „ein Fetzen Papier“ wären! Und das, obschon Belgien bereits 1906 ein militärisches Bündnis mit England und Frankreich eingegangen war, das auch 1914 Gültigkeit besaß, und die Verträge, die ihm Neutralität gewährten, lange verletzt hatte. Auch dieser Ball wurde voll Freude von den Hochgradbrrn. der ganzen Welt aufgefangen.

   England, das seit dem 25. Juli seine Flotte mobilisierte, konnte nun mit frommem, freimaurerischem Augenaufschlag in den Krieg eintreten. Es konnte die ungeheure Pressehetze gegen Deutschland einleiten und bald darauf den „Kreuzzug gegen die Hunnen“ in aller Welt, namentlich in den Vereinigten Staaten, predigen.

4. **Rudolf Steiner und das „Wunder an der Marne“** (K. u. V., S. 131).

   Der Vormarsch des Deutschen Heeres im Westen versprach eine Zeit lang den Deutschen Sieg. ... Das war wohl der Grund, daß sich der wissende Hochgradbr., Okkultist und gewissenlose Betrüger Rudolf Steiner ... in das Große Hauptquartier nach Koblenz begab, um dort General von Moltke zu besuchen. Stand doch seine „Anthroposophie“ und „Theosophie“ unter den Befehlen einer freimaurerischen Oberbehörde in England.

   Solche Führung mußte zum Hemmnis werden. Wer waren die Generaloberstentern, die nach der „Bauhütte“ 1915 Brr. Freimaurer waren? Welche Freimaurer steckten in den Stäben?

   Kurz nach Steiners Besuch im Großen Hauptquartier in Koblenz geschah „das Wunder an der Marne“.

   In der Tat ein militärisches „Wunder“!!!

   Ein gleiches militärisches Wunder war der Nichteinsatz der Deutschen Flotte zur Schlacht gegen die Verbindungen der englischen Armee in Frankreich auf Einspruch Br. von Bethmann-Hollwegs.

5. **Der Beginn der Sozialisierung in Deutschland und die Nachrichtenvermittlung ins feindliche Ausland** (K. u. V., S. 133).

   In Deutschland bemächtigte sich Walter Rathenau der Deutschen Wirtschaft, indem er sich geschickt als Retter aus der Not dem Kriegsministerium zur Verfügung stellte, um die in der Vorkriegszeit verhinderte planmäßige Mobilmachung der Wirtschaft jetzt in einer Kriegswirtschaftorganisation nachzuholen, die tatsächlich die Deutsche Wirtschaft voll-

fahl er wieder: „Schutz!" Wieder das brüllende Getöse — und wieder Totenstille.

So ging es weiter. An einem kleinen Platz von etwa doppelter Straßenbreite ertönte plötzlich der Ruf, der mir durch Mark und Bein ging: „Munition ist alle!" Da wollte der General offenbar Geschütz und Munitionswagen stehen lassen und nur mit den Männern allein weiter vorgehen. Ich hörte wieder seinen Ruf: „Vorwärts, vorwärts, mir nach! Laßt mich doch nicht alleine gehen!" Aber sein Ruf half nichts. Fest klebte alles hinter den sicheren Schutzschilden. Da kam aus dem Munde des Generals der Ruf, der schon einmal, vor etwa einer Stunde, im Dunkel der Nacht, in höchster Not, Wunder gewirkt hatte: „Die Jäger vor!"

Ich war Jäger und auch Offizier. Ich sah mich unter der kleinen Schar um und sah, daß ich der einzige Offizier außer dem General war. Da blitzte es mir durchs Gehirn: „Jetzt bist du wol de Nächste darto!" Ich sprang neben den General vor das Geschütz nach vorwärts und dann ging alles mit blitzartiger Schnelligkeit. Ich sah 150 Meter vor uns eine Doppelreihe belgischer Infanterie sich quer über die hier schnurgerade Straße schieben, ich sah sie die Gewehre stehend freihändig anschlagen, ich hörte zahllose harte Hammerschläge auf dem Straßenpflaster und dröhnenden Paukenwirbel auf den Schutzschilden hinter mir. Wie der Stoß einer zentnerschweren Eisenstange traf es meine vorgeschobene rechte Hüfte, heiß wie glühendes Eisen fuhr es mir quer durch den Leib. Ich stürzte neben dem General aufs Pflaster, der selber aufrecht stehen blieb, und sah und hörte nichts mehr, vielleicht eine halbe, vielleicht eine ganze Minute lang. Dann weckte mich der furchtbare Krach und Luftdruck des nächsten Schusses aus unserem Geschütz. Die feindliche Schützenmauer war weggefegt. Einzelne nachfolgende Kanoniere mußten wohl neue Granaten herangetragen haben. Ich sah Geschütz und Munitionswagen weiter rollen, sah das kleine Häuflein mit der hohen Gestalt des Generals nach vorn meinen Blicken entschwinden. Ich lag allein neben zwei toten Musketieren...

Es kamen einzelne Nachzügler. Nach etwa einer halben Stunde erst marschierte ein geschlossener kriegsstarker Zug Infanterie unter Führung eines Leutnants vorbei. Das war die erste Verstärkung, die das kleine Häuflein des Generals auf dieser Straße erhielt.

Nach einer weiteren halben Stunde wurde ich von zwei Jägern nach dem Verbandplatz zurückgetragen, der an einer Straßenkreuzung eingerichtet war. Auf dem Bürgersteig lag neben mehreren anderen Toten auch ein toter General. Mit seinem Generalsmantel zugedeckt. Es legte sich mir schwer auf die Seele: Nun hat es ihn doch noch gefaßt...

Als ich nach 14 Tagen im Lazarett in Aachen aus meinen Fieberträumen erwacht war, hörte ich verwundete Offiziere neben mir von dem Heldentode des Generals v. Wussow sprechen, der unser Brigadekommandeur war. Ich erzählte meine Erlebnisse mit dem General, den ich für den General v. Wussow hielt. Da sagte ein Leutnant vom Infanterieregiment 27: „Das kann v. Wussow nicht gewesen sein, der ist ja schon in der Nacht in Micheroux an der Spitze der Brigade gefallen. Das ist der Generalmajor Ludendorff gewesen! Ludendorff war eigentlich nur als Zuschauer und ohne Befehlsgewalt da und hat nach dem Tode des Generals v. Wussow die Führung der Brigade übernommen, und von den sechs Brigaden, die von allen Seiten zum Sturm auf Lüttich angesetzt waren, ist Ludendorffs Brigade die einzige gewesen, die den Fortgürtel durchstoßen hat. Die anderen fünf Brigaden sind restlos abgeschmettert worden."

So hörte ich den Namen Ludendorff zum erstenmal. Später fand ich meine Erlebnisse vor Lüttich in den Kriegserinnerungen des Generals Ludendorff wieder.

Es werden nicht viele von dem kleinen Häuflein, das den Anfang von Ludendorffs siegreicher Brigade bildete, noch am Leben sein. Im vorigen Sommer führte mich nach 16 Jahren ein Zufall mit dem General zusammen. Er sagte mir, ich sei der erste von seinen damaligen Mitkämpfern, den er wiedersähe.

Darum schreibe ich diese meine schönste Kriegserinnerung zum 66. Geburtstage des Generals, den die maßgebenden unter unseren Feinden für den größten Feldherrn des Weltkrieges halten.

Ist es nicht heute so, wie es damals vor Lüttich war? Der Deutsche Freiheitkämpfer Ludendorff im Sturm auf die von Feinden besetzte, scheinbar dem Untergang geweihte Festung Deutschland. Schuß auf Schuß, Bresche auf Bresche jagt das Geschütz seines überlegenen Geistes in die feindlichen Bollwerke. Als wäre er unverwundbar, schreitet unser General aufrecht durch das Feuer von Giftgeschossen, das feindliche Schützen aus dem Hinterhalt auf ihn richten. Und das Deutsche Volk hört General Ludendorffs mahnenden Ruf: „Vorwärts, vorwärts! Kommt doch mit! Laßt mich doch nicht alleine gehen!"

Ja, laßt ihn nicht alleine gehen. Werner Kybitz.

sah ihn nicht auf dem Posten, für den er wie kein anderer geschaffen war, an der Seite des Generals v. Moltke, sondern in der seinen Fähigkeiten und Leistungen nicht annähernd entsprechenden Stellung als Oberquartiermeister einer Armee. Erst die entscheidende Rolle, die er bei Lüttich freiwillig, aus innerem Drange und in voller Erkenntnis dessen, was auf dem Spiele stand, auf sich nahm, öffnete ihm die Bahn. Mit den Worten: „Kerls, wollt Ihr Euren General allein gegen eine Festung marschieren lassen?" riß er die Feuerlinie vor. Mit Lüttich enthüllte sich der Charakter, mit Tannenberg das Feldherrntum Ludendorffs. Sein alles mit sich reißender, begeisternder Wille, seine fast übermenschliche, unversiegliche Arbeits- und Tatkraft, sein warmherziges Verständnis für die Truppe, für die moralischen Faktoren der Kriegführung verlieh der Armee ihren hohen geistigen und sittlichen Schwung, flößte ihr das unbegrenzte Vertrauen in die Führung ein und befähigte sie zu jenen Höchstleistungen, die ihr für alle Zeiten die Bewunderung der Geschichte sichern. Gewiß hat Ludendorff in seinem ersten Generalstabsoffizier, dem strategisch hochbegabten Oberstleutnant Hoffmann, und später im Chef der Operationsabteilung, Major Wetzell, hervorragende Gehilfen und Ratgeber gefunden. Immer aber war und blieb er seine überlegene Persönlichkeit, die in der Leitung der Operationen den Ausschlag gab.

Was ist's, das seine Größe ausmachte? Wir sehen es ganz einfach in der Verschmelzung der Eigenschaften des Verstandes, Herzens und Willens zu einem einheitlichen, in sich abgerundeten, Widersprüche ausgleichenden Charakterbilde. Der Verstand begriff das ganze riesenhafte Ausmaß und die unendliche Tragweite des Kampfes um Leben und Tod, den das Reich, die Monarchie, das Deutsche Volk zu führen hatte; das Herz glühte für die Machtstellung und Ehre des geliebten Vaterlandes, für seine heiligsten Güter, für seine glückliche Zukunft; der Wille gebar und hielt aufrecht den Entschluß zu siegen. Verstand, Herz und Wille, gleichmäßig und restlos bis zur äußersten Schlußfolgerung ein und derselben Idee dienstbar, wiesen den Weg, den Ludendorff nehmen mußte, als er „aus dem Kreise dunkler Fügung tretend sein eigener Schöpfer sich sein Los zeichnete". Es war der Weg des Sieges oder des Unterganges. Alle großen Feldherrn in der Geschichte sind diesen Weg gegangen, ein Alexander, ein Cäsar, ein Friedrich der Große, aber auch ein Hannibal, ein Karl XII., ein Napoleon. Wer seinem Schicksal auswich, auf halbem Wege stehen blieb oder umkehrte, verwirkte den Anspruch auf die Unsterblichkeit.

Der Feldherr Ludendorff

Die nachfolgenden Abschnitte der gleichnamigen Studie entnehmen wir mit Genehmigung des Verlages E. S. Mittler & Sohn, Berlin, dem dort erschienenen Werke: „Graf Schlieffen und der Weltkrieg" von Oberarchivrat, Oberstleutnant a. D. Wolfgang Foerster. D. Schrftl.

In der Wirklichkeit des Krieges ist der Feldherr Ludendorff der ausgesprochenste und erfolgreichste Vertreter der Operation gegen die Flanke und den Rücken des Feindes geworden und hat die Richtigkeit der Theorie des Grafen Schlieffen durch seine Taten unwiderleglich bewiesen. Tannenberg darf ein „Über-Cannae" genannt werden, insofern als hier nicht wie einst am Aufidus nur ein Feind gegenüberstand, sondern die Einkesselung des überlegenen Gegners im Angesicht und operativen Wirkungsbereich eines zweiten, den Rücken bedrohenden Gegners gewagt und durchgeführt wurde. Auch die Winterschlacht in Masuren 1915 brachte die Zertrümmerung einer ganzen Armee durch allseitige Umzingelung. Diese war hier um so schwieriger zu erzielen, als die Möglichkeit der Umfassung nicht von Hause aus in der Grundaufstellung gegeben war, auch nicht durch einfache Marschbewegungen gewonnen werden konnte, sondern erst durch tägliche harte Gefechte unter den denkbar ungünstigsten Gelände- und Witterungsverhältnissen erkämpft werden mußte. In den Operationen, die im September 1914 zur ersten Schlacht an den Masurischen Seen führten, blieb bei der Anlehnung des feindlichen rechten Flügels an die Seen eine Umfassung nur auf dem Südflügel möglich. Sie wurde hier mit Rücksicht auf die gleichzeitig notwendige Bindung der ganzen feindlichen Front mit verhältnismäßig schwachen Kräften erstrebt. Die Operation wirkte sich also als Angriff gegen die Front und gegen die freie Flanke des Feindes aus. Sie ist nur voll verständlich, wenn man berücksichtigt, daß ein Tannenberg vorangegangen war. Der dort soeben unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erfochtene Sieg hatte die Kräfte auch der Deutschen in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß eine Überspannung in der unmittelbar anschließenden Operation gegen Rennenkampf vermieden werden mußte. Nur gegen die Flanke der Russen richtete sich im November 1914 die Offensive der 9. Armee aus der Linie Wreschen—Thorn, die zur Schlacht bei Lodz und Lowicz führte. Der Entschluß zu dieser Operation, vielleicht der genialste im ganzen Weltkriege, konnte nur von einem gottbegnadeten Feldherrn gefaßt werden. Es bleibt ewig schade, daß der Mangel an verfügbaren Kräften dabei sowohl den gleichzeitigen Frontalangriff wie insbesondere eine auf das rechte Weichselufer ausgreifende operative Umfassung unmöglich gemacht hat.

*

... Es ist eines der hervorstechendsten Kennzeichen seiner Heerführung, daß er seine strategischen Pläne stets auf taktisch wohl durchdachten und durchführbaren Unternehmungen aufbaute. Schon in der ersten Periode des Krieges warnte er die unterstellten Korpschefs davor, Strategie auf Kosten der Taktik zu treiben. Der Schlachterfolg war ihm stets das wichtigste Ziel. Er winkte am ehesten und sichersten dort, wo der Feind schwach war. Ließ sich die operative Umfassung mit dieser Hauptforderung nicht oder nur um den Preis unverhältnismäßig hoher Opfer in Einklang bringen, so lehnte Ludendorff sie ab. So entschied er sich bei Tannenberg auf dem Südflügel für den Durchbruch bei Usdau, statt mit einem Armeekorps (I.) nach Süden zu „umfassen". Auch der Einbruch in Rumänien aus Ungarn geschah — übrigens in voller Übereinstimmung mit dem handelnden Armeeführer — zunächst an der einzigen, unter den vorliegenden taktischen Verhältnissen „reifen" Stelle, am Szurduk-Paß, und nicht in der an sich operativ wirksamsten Richtung in die Moldau. Selbstverständlich bewahrte sich Ludendorff bei solchem Verfahren vor dem Extrem, den Waffenerfolg aus taktischen Gründen an Stellen zu erstreben, wo seine operative Ausbeutung unmöglich oder bedeutungslos gewesen wäre. Seine Führung im Bewegungskriege war frei von jeder Methode, vielseitig, völlig realistisch, heute anders wie gestern. Es war die Kunst der Heerführung unter konkreten Verhältnissen, und darin lag ihre Souveränität.

Gewiß schätzte Ludendorff den hohen Wert einer gesunden Theorie, wie sie vornehmlich in den Werken des Kriegsphilosophen Clausewitz zum Ausdruck kommt. Seine Tätigkeit als Lehrer an der Kriegsakademie beweist es. Aber er war doch alles andere als Theoretiker, haßte als Soldat das Gebiet der Abstraktion und sah, wie Clausewitz und Graf Schlieffen, im Kriege „die höchste Steigerung und gewaltsame Äußerung des wirklichen Lebens". Nach seiner ganzen Veranlagung war er ein Mann der Tat, dem die Bildung des Charakters, die Erweckung und Stählung der Führereigenschaften mehr galt, als die Sammlung möglichst umfassender Kenntnisse und möglichst vielseitigen Wissens. Die harte Schule des Lebens, seine dienstliche Laufbahn trotz ihrer äußeren Erfolge machte ihn schon im Frieden zur Kampfnatur. Ihm fiel das Glück nicht in den Schoß, er rang sich durch und hat sein Leben lang kämpfen müssen. Getreu seiner unerschütterlichen, freimütig und rückhaltlos für die Stärkung unserer Wehrkraft geäußerten Überzeugung, in der sich staatsmännischer Weitblick und realpolitische Einschätzung des Machtbegriffes ausdrückte, schied er 1½ Jahre vor Kriegsausbruch aus seiner verantwortlichen Stellung als Chef der Aufmarschabteilung im Großen Generalstab. Der Beginn des Weltkrieges

ständig in die jüdischen Hände brachte, und ihre Überführung in die Botmäßigkeit des Weltleihkapitals und die Enteignung freier Deutscher Besitzer erleichterte. Die von ihm eingerichtete Zentraleinkaufsgesellschaft war zugleich ein vortreffliches Organ für Nachrichtenübermittlung und Nachrichteneinholung aus den neutralen Staaten und über die neutralen Staaten hinweg in die Feindstaaten und aus ihnen heraus zur Verbindung mit den „unsichtbaren Vätern". Planvoll war Walter Rathenau weitergeschritten. Die wirtschaftliche Not des Volkes liegt in vielem auf seinem Schuldkonto.

6. **Die Spionagearbeit des Obersten Br. Mandel-House** (K. u. V., S. 139).

Der Oberst Br. Mandel-House, der „Gönner" Wilsons, hatte im Januar 1916 einmal wieder eine seiner Spionagereisen nach Deutschland unbehindert unternommen und in Berlin gastliche Aufnahme gefunden. Er muß in Berlin in den Kreisen, in denen er verkehrte, von dem bevorstehenden Angriff der Deutschen bei Verdun, der an und für sich nicht, besonders nicht für das militärische Begriffsvermögen dieses Juden, „in der Luft lag", genaue Kunde erhalten haben. Am 17. Februar 1916 übermittelte er dem Juden und Bnei-Briß-Br. Isaak Rufus, späterem „Lord Reading", den Brrn. Sir Edward Grey, Lloyd George, Balfour und anderen, daß die Deutschen an der Westfront angreifen würden, vielleicht bei Verdun, und zwar noch vor dem Frühling! ... Andere Juden wurden in Erwiderung solcher Besuche zur „Aufklärung" des Volkes der Vereinigten Staaten von Deutschland nach dorthin geschickt. Sie kamen unangefochten durch die Blockadelinie!

7. **„Friedensanbahnungen" zwischen Rußland und Deutschland** (K. u. V., S. 139).

Ein Lichtblick schien den Mittelmächten zu winken; in Rußland gewannen neben dem Zaren friedlich gesinnte Staatsmänner Einfluß. Ein Abgesandter des Zaren und des Deutschen Kaisers konnten sich in Schweden treffen. Br. von Bethmann-Hollweg hatte dazu den Bnei Briß-Br. und Juden Warburg ausersehen. Br. von Bethmann-Hollweg konnte damit nur bezweckt haben, die Besprechung zum Scheitern zu bringen. So kam es denn auch. Der russische Abgesandte war der als Antisemit bekannte Minister Protopopow!

Besuch im Hause Ludendorff

Eine Parallele zu dem Besuch des Dr. Bonne.

Als ich zu Fuß, nicht mit Auto, wie Herr Generaloberarzt und Psychiater Bonne, bei Ludendorff eintraf, wurde ich wie stets von den zwei prächtigen Deutschen Hunden mit freudigem Gebell begrüßt. Beim Blick in ihre klugen, treuen Augen, fiel mir der Ausspruch des Alten Fritz ein, daß Tiere besser und treuer sind, als Menschen. Wie sicher erkennen sie den Freund ihres Herrn, wie instinktiv richtig wittern sie den scheinheiligen, niederrassigen Feind an dessen flackerndem Auge und schlotternden Gebein!

Ein braver Tannenberger führte mich in das mir wohlbekannte Empfangszimmer unseres Feldherrn des Weltkrieges, des Führers des besten Heeres der Welt, in dem das Deutsche Reich seine feste Stütze im Weltkriege hatte, — bis zu dem Augenblick, in dem es sich selbst dem Untergange verschrieb, als es den überstaatlichen Geheimmächten am 26. 10. 1918 erlaubte, dem Feldherrn die Lenkung des Deutschen Geschickes zu entreißen. Das war der große Sieg dieser Mächte, denen nun der Weg frei war für die Verbrechen des 9. 11. 1918, des 23. 6. 1919 und für die bis zum heutigen Tage planmäßig fortgesetzten, auf die völlige Vernichtung des Deutschen Volkes gerichteten Taten Rom-Judas.

Mit scharfem, klaren Blick hat Ludendorff das alles vorausgesehen, was seit jenem 26. 10. 1918 geschehen ist, mit demselben Scharfblick hat er nach dem Kriege, getrieben von heißer Liebe zu seinem Deutschen Volk und Vaterland, nicht geruht, bis er die Todfeinde des Deutschtums erkannt und entlarvt hatte, so daß er sie in seinen unsterblichen Werken vor dem Deutschen Volke an den Pranger stellen konnte; während seine tiefgottgläubige Gattin als echte Deutsche Mitkämpferin ihres Mannes mit wunderbaren philosophischen Schriften an diesem Kampfe teilnimmt. So unanfechtbar sind die Werke dieser beiden, die Wahrheit offenbarenden Geisteskämpfer, daß selbst ihre Todfeinde bekennen müssen, daß die Ziele ihrer Geheimbünde unwiderruflich entlarvt sind.

Was Wunder, daß sie darum mit allen Mitteln das Ziel der Vernichtung dieser beiden Deutschen verfolgen? Aber Index, Syllabus usw. sind wirkungslos, sie dienen vielmehr den erwachten Katholiken als Katalog für Bücher der Wahrheit. Klage beim Kadi? Die Verhandlungen würden nur noch mehr zur Aufklärung ihrer Verbrechen führen.

Mord wie an Schiller, Lessing, Mozart, Luther, Erzherzog-Thronfolger? Nach Bekanntwerden der Bedrohung Ludendorffs mit Mord — eine höchst gefährliche Tat für die Mordanstifter selbst. Mit Verfluchen, Bannstrahl, Inquisition macht man sich lächerlich, seitdem Luther die Bannbulle verbrannte, dieser kerndeutsche Mann, dessen Namen zu tragen die Kirche nicht mehr würdig ist. Was bleibt also übrig? Sollte Jehowah vielleicht den teuflischen Rat gegeben haben: „Laßt Ludendorff für verrückt erklären, das wirkt stärker als Acht und Bann!"

Soweit war ich im raschen Gedankenfluge gekommen, als mich der Feldherr begrüßte. Kerndeutsch, in der Fülle der Manneskraft!

Stark fesselte mich das Gespräch über den Kampf Ludendorffs und seiner Gattin, und erneut erkannte ich in den ruhigen, bestimmten und überzeugenden Darlegungen Ludendorffs: Er ist der Mann des Lutherschen: „Hier stehe ich!" und des: „Volk höre mein Wort: „Sieg der Wahrheit, der Lüge Vernichtung!"

In der Tat, dieser starke, gesunde Mann mit dem scharfen, durchdringenden Verstande, hat sicherlich an der riesenhaften Arbeitkraft nichts eingebüßt, die ihn allein zum Feldherrn des Deutschen Volkes befähigte, er würde es erneut zum Siege führen, wenn es noch das alte Volk in Waffen wäre, während er, solange das noch nicht erreicht ist, sein Volk mit Recht vor dem Irrtum warnt, seine Freiheit mit Spazierstöcken, Regenschirmen und Waffenattrappen gegen die Millionenheere seiner Feinde erkämpfen zu wollen!

Und da erfuhr ich das, was ich noch vorher gedacht hatte: Ludendorff sprach von dem Besuch eines Generaloberarztes und Psychiaters Dr. Bonne und seinen Folgen. Siehe da: der Rat Jehowahs, des großen Baumeisters aller Zeiten! Mich überkam das Gefühl des furchtbaren Ekels, das immer in mir aufsteigt, wenn ich in einem Aquarium vor dem Schlangen- und Otterngezücht stehe, wenn ich eine feiste Kröte oder auch Reptile in Menschengestalt sehe. Aber schnell erlosch dies Gefühl an der Seelenruhe, mit der der Feldherr auf giftiges Gewürm herabschaut, das sich da vor ihm erheben möchte. Und so schied ich denn mit dem felsenfesten Gefühl: „Und wenn die Welt voll Teufel wär', es wird uns doch gelingen!"

H. v. Rohden, Gen.-Lt. a. D.

Nochmals Purim

Die Juden werben immer großzügiger für ihre Feiertage. Kürzlich beklagten sich jüdische Geschäftsleute, daß sie durch die Feier des Sonntags Einbußen hätten, weil sie schon am Sabbat einen Geschäftstag verlieren. Also Sabbatfeier für die Nichtjuden, darum wird auch das „Wochenende" so stark gefördert. Nun sendet uns ein Leser eine Einladung des „Keren Kajemeth Lejisrael" zum Gesellschaftabend zu, der am 21. 2. 31 im großen Saal der Lessing-Loge zu Breslau stattfand. Dieser Abend sollte eine „Vorfeier für Purim" sein. Der Überschuß des Festes sollte dem Bodenkauf in Palästina zugute kommen. Wir können uns denken, mit welch satanischer Freude der „Keren Kajemeth Lejisrael" zur Purimvorfeier die künftigen Juden und ihre Angehörigen und die „vorurteilsfreien" Gojim, die dieser Einladung folgten, in der Lessing-Loge versammelte. Das „Gut Purim" des Herrn Eckener vom Rotary-Club paßt gut zu diesem Fest der Juden und künftlichen Juden oder Brr. der Lessingloge.

Ludendorffs Volkswarte

Folge 15 vom 12. 4. 1931

Schöpfer des Deutschvolks

Von Karl v. Unruh.

Die Mehrzahl der Deutschen sind „Eintagsfliegen", d. h. Menschen, die es schon für außerordentlich halten, wenn sie auf 20 bis 30 Jahre vorausdenken. Sie tun das aber auch nur, soweit es sich um ihr eigenes Leben oder um Maßnahmen handelt, die ihren Kindern zugute kommen sollen. Und weil sie selbst so denken, können sie nicht begreifen, daß es Völker gibt, die sich in den Dienst ganzer Geschlechterfolgen stellen, oder die sich Geschlechterfolgen von Jahrhunderten dienstbar machen, um einmal aufgestellte ferne Zukunftziele zu erreichen. Sie glauben nicht, daß so etwas in Wirklichkeit vorhanden ist, weil *sie* es nicht begreifen, und geben sich daher willig zu Beförderern und Helfern der ihnen fremden, ja abträglichen Ziele her. Es ist ihnen unmöglich, aus der Geschichte ihres Volkes und anderer Völker zu lernen, deren Sinn zu erfassen, da sie den roten Faden nicht sehen, der sich durch die Geschichte der Jahrhunderte als feste Führung zieht. Zu diesem Mangel an geschichtlichem Nachdenken kommt eine ausgesprochene Abneigung gegen das, was Politik genannt wird und womit der Deutsche im allgemeinen die Politik meint, die sich in den Parteien, in den Parlamenten, in der Presse und in Versammlungen zeigt. Mit Schlagworten und Täuschungen ist er dahin gebracht worden, hier das Wesen der Politik zu sehen, das ihn abstößt, und Politik schlechtweg für „garstig" zu halten. Um so leichter war es, ihn in der Not und Verzweiflung, die er durch Hineinstürzen in diese ihm verhaßte „Politik" zu ändern suchte, ganz in diesen unfruchtbaren Gleisen zu halten. Diejenigen aber, die wirklich Politik treiben, nämlich ihre unverändert feststehenden Ziele verfolgen, konnten sich um so ungestörter der durch die Tagespolitik hin- und hergeworfenen Massen zu ihren eigenen Zwecken bedienen.

Es ist der selbstverständliche Wunsch jedes Deutschen, daß wir aus dem Elend herauskommen, in das uns Vermögensraub und Tributzahlungen, wie der Verlust ertragreicher Deutscher Gebiete gebracht haben. Dem einen schwebt die Befreiung durch einen heldenhaften Kampf des Volkes gegen seine Unterdrücker vor, dem anderen scheint sie in der Bezwingung des Feindes durch eigene Selbstentäußerung zu liegen. Wieder andere sahen den Feind im Besitzenden des eigenen Volkes oder in dem Besitzlosen. Hier hat die Industrialisierung Gegensätze geschaffen, die anscheinend nur durch Kampf des einen gegen den anderen zu beseitigen sind. Diese verschiedenen Auffassungen haben sich die Weltmächte Rom und Juda zunutze gemacht. Sie bestärken bald die eine, bald die andere, je nachdem sie es für ihre eigenen Ziele brauchen, zu deren Erreichen Jahrhunderte vorgesehen sind. Sie haben in den so politisierenden Deutschen jedes „Weiterdenken" abgebogen und ihnen die Ansicht suggeriert, daß allen Ernstes nur das Ergreifen der Macht durch eine der verschiedenen Richtungen nötig sei, um im Handumdrehen alles nach den Wünschen dieser betreffenden Partei oder anderen Organisation „zum Besten der Deutschen" zu ordnen. Daß dabei immer in erster Reihe das Gedeihen einer Partei, einer Klasse, einer Religiongemeinschaft stehen würde, bedenken diese Deutschen nicht, weil sie nur Nächstliegendes sehen, eine „Politik auf weite Sicht" nicht kennen. Alle Gedanken sind auf das Leben der einen Generation abgestellt, der wir oder unsere Kinder angehören. Eintagsfliegen!

Sie sehen, was sich in ihrem Leben zuträgt, nichts weiter. Und weil sie nur das sehen kann jeder sie mißbrauchen, der mit ihrer Kurzsichtigkeit seine eigenen weiter gesteckten Ziele fördern will. Wer den Deutschen helfen will, muß sie aus dieser verderblichen Kurzlebigkeit herausreißen. Er muß ihnen zeigen, wie andere sich dieses wahrhaft unpolitische Denken zunutze machen und muß sie selbst dahin erziehen, daß sie sich nur als Glied einer langen Reihe von Geschlechterfolgen fühlen, für deren Zukunft sie verantwortlich sind, wie sie selbst die Vorfahren für deren — oft vermeintliche — Fehler verantwortlich machen. Er muß ihnen aber auch zeigen, daß ein Volk etwas anderes ist als eine Ansammlung von Parteien, daß es ein Organismus ist, der nur wachsen, nicht mit Gewalt geschaffen werden kann. Wohl kann äußere Gewalt das Volksgefühl wecken, die Einheit „Volk" kann aber nur wachsen aus der Einheit des einzelnen und aus dessen Wollen „zum Volk".

Der Krieg 1914/18 hat erste Ansätze solchen Volksgefühls geschaffen. Die Einheit wurde am stärksten empfunden von denen, die auf Leben und Tod miteinander verbunden im Felde lagen. Sie wurde in den ersten Kriegsjahren auch von der Heimat empfunden, als einer des anderen Freude und Leid teilte, als ein gemeinsamer Wille für Volk und Vaterland alle beseelte. Allmählich aber zerfiel diese Einheit, sie wurde planmäßig unterwühlt durch all die Maßnahmen, die dem Deutschen Volke körperliche und seelische Ermattung brachten; wir denken z. B. nur an die Kriegsgesellschaften Rathenaus und an die vom Sozialdemokraten Vater eingestandene Zersetzungarbeit.

Als darum im August 1916 der Mann an die Spitze des kämpfenden Heeres trat, der schon in rastloser Arbeit im Osten einen ganzen Staat aufgebaut hatte, waren die

---

Die Familien im engeren Sinne und die große Familie, das Volk, sehen ihre Selbsterhaltung und Gotterhaltung nur dann gesichert, wenn die Eigenschaften der Mütterlichkeit des Weibes ebensosehr als Ideal beiden Geschlechtern im Volke vorschweben wie die heldischen Eigenschaften des Mannes.

Mathilde Ludendorff

Aus dem Abschnitt „Volkserhaltung" in „Erlösung von Jesu Christo".

Sittengesetz

Abschnitt Sippenerhaltung

Aus „Erlösung von Jesu Christo"

Werfen wir nun einen Blick auf die Lehren, die die Erlöser der indischen Verfallszeit und Jesus von Nazareth über die hohe Bedeutung des Gemütszusammenhanges der Familie und Sippen für die Kinder der Familie und das gesamte Volk gegeben haben. Hier äußert sich vielleicht die Tatsache des Verfalls der indischen Erlöserlehren am allerdeutlichsten. Buddha gibt den Rat, sich von der Familie zu lösen, und Krischna dem Ardjuna eine andere furchtbare Mahnung; er fordert zum Schwertkampf mit Angehörigen „für Recht und Wahrheit" auf.

Selbstverständlich ist der Fall durchaus möglich, daß nahe Sippenverwandte um der Volkserhaltung willen und um der Gotterhaltung im Volke willen im Kampfe mit dem Schwert bekämpft werden müssen. In allen Volksaufständen hat es wohl solche Lagen gegeben. Wenn man aber zu dem Kampfe gegen den nächsten Angehörigen mit dem Schwert für „Recht und Wahrheit" anfeuert, wie Krischna dies in dem ersten Sang der Bhagavad Gita tut, dann wäre unweigerlich notwendig, die heiligen Zusammenhänge mit Sippe und Volk, die ernsten Pflichten für Erhaltung der Familie und des Volkes und die Gesetze der Rassereinheit vor allen Dingen in die Seelen der Menschen zu legen. Krischna tut dies nicht, so reißt seine Lehre den Menschen aus den Volk erhaltenden Sippen, an die ihn sein noch gesunder Jünger Ardjuna mit den Worten erinnert:

„Da ich, o Herr, als meine Blutsverwandten
nun jene kenne, die ich töten soll,
so fühl' ich mich entnervt . . . und stille steht mein Herz . . .
Wie könnt' das Leben selbst mir noch erträglich sein,
wenn ich's erkaufe durch das Blut von jenen, die mir
allein das Leben teuer machen . . .
Viel besser wäre es, erbettelt Brot zu essen
mit denen, die uns teuer sind und gut,
als sich durch Mordlust sündlich zu vermessen,
Gewinn zu teilen, der befleckt mit Blut."

Ardjuna führt die „heilige Schrift" an, die Verwandtenmord für Sünde hält und — Krischna verteidigt ihm gegenüber seine Anfeuerung zum Schwertkampf mit den Angehörigen nicht etwa mit dem Nachweis einer eisernen Notwendigkeit der Volkserhaltung Volkszerstörern gegenüber, sondern damit, daß ja kein Mensch den andern wahrhaft töte, weil die Seele weiterlebe, und jeder, der den anderen tötet, ihm nur ein „abgetragenes Kleid, die morschgewordene Hülle" abstreift, worauf dann die Seele sich in der Wiedergeburt ein neues Gewand anlege! In dieser Aufforderung zum Schwertkampf mit den eigenen Sippen, der keineswegs als unvermeidlich für die Volkserhaltung nachgewiesen ist, geschweige denn als im Einklang stehend mit der Gotterhaltung im Volke, sehen wir eines der unverhülltesten Verfallszeichen der Irrlehre. Das Band zur Sippe wird also nicht nur von ihm nirgends gestärkt, sondern es wird hier zerrissen, und die alten Rasse- und Sippengesetze der Inder werden gestürzt! Immerhin aber stellt sich Krischna einen durchaus heldischen Kampf für eine wahre und gerechte Sache vor. So bleibt sein Unrecht also das Versäumnis der gleichzeitigen ernsten Betonung der Sippen- und Volkserhaltungpflichten. Er sagt bei seiner Anfeuerung zu Ardjuna:

„Und kämpfe, tapferer Krieger, für dein Recht;
Denk' deines Namens, Prinz! und zitt're nicht!
Es ehrt den Krieger der gerechte Kampf;
und selig, wer ihn liebt!
Er öffnet ihm des Himmels Tor.
Doch wenn du nicht für Recht und Wahrheit kämpfen willst,
o Kschattriya!,
der Pflicht gemäß, so gehen Recht und Ehr' verloren dir
und Schande fällt auf dich.
Dann wird der Ruf von deiner Feigheit
sich forterben von Geschlechtern zu Geschlechtern,
und Schande ist viel schlimmer als der Tod
für jeden, der von edler Herkunft ist."

B. G. 2. Sang.

Blicken wir nun hinüber zu der Lehre Jesu von Nazareth, so sehen wir die Vorbilder Krischnas und Buddhas in bezug auf Leugnen des Zusammengehörigkeitgefühls mit der Sippe noch gewaltig ausgebaut, obwohl dies der jüdisch-orthodoxen Lehre des im übrigen so orthodoxen Juden Jesus keineswegs entspricht!

Matthäus 19: „29. Und wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker, um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen und das Leben ererben."

Hier wird der Buddharat, um des Seelenheiles willen die Familien zu verlassen, noch durch hundertfältige Lohnverheißung vor und nach dem Tode tief unter die Buddhairrlehre herabgestoßen. Sie findet sich zur Aufforderung zum Hasse gegen Vater und Mutter und alle Familienmitglieder, als der Vorbedingung zur Jüngerschaft, gesteigert, wie wir schon sahen im Evangelium Lukas (s. Lieben und Hassen). Das Vorbild des Leben Jesu spricht die gleiche Sprache. Er fordert Petrum auf, ihm sofort zu folgen, ohne Abschied Weib und Sippe zu verlassen. Er hält einen Jünger davon ab, noch erst seinen toten Vater zu begraben, sogar mit dem Hohnwort „Lasset die Toten ihre Toten begraben". Er verhindert einen anderen, von seinen bisherigen Hausgenossen erst Abschied zu nehmen. Endlich erinnere ich an all das, was wir über Jesu eigenes Verhalten seiner Mutter und seinen Geschwistern gegenüber feststellen mußten (s. Leben). Das alles geht noch darüber hinaus, was sich Krischna, ja sogar was sich Buddha an Zerreißen des Bandes zur Sippe und somit an Bedrohen der Volkserhaltung leisten.

Was nun gar den Glaubenskampf mit dem Schwert gegen die nächsten Angehörigen betrifft, so haben wir bei der Aussendung der Jünger (s. Mythos) gesehen, daß Jesus diesen Kampf gegen die nächste Sippe, den Krischna als offenen Schwertkampf unter Männern „für Recht und Wahrheit" verlangt, zum Mordkampf auch gegen Tochter und Mutter, und zwar gegen alle, die den Christenglauben ablehnen, anordnet! Diese folgenschweren Worte, denen zufolge Millionen Menschen von Christen gemordet wurden, wiederholen wir:

Matthäus 10: „34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde, ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. 35. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter. 36. Und des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen sein."

Lukas 12: „51. Meinet Ihr, daß ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht. 52. Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein; drei wider zwei, und zwei wider drei."

Unwillkürlich fallen uns hier die Worte ein, die des öfteren in den Evangelien im Anschluß an Lehren von Jesu stehen: „Und das Volk entsetzte sich über seine Lehre." Man stelle sich nur vor, daß also hier der unersättliche, jüdisch-fanatische Mordwille gegen andere Völker, den das alte Testament atmet, nun gegen die eigene Sippe gerichtet wird! Warum denn aber wohl immer gerade gegen die allernächsten Angehörigen? Ist es nicht weit wahrscheinlicher, daß die nächste Sippe den gleichen Glauben hat, also in einem Volke oder erst recht unter verschiedenen Völkern ein solcher Glaubenskampf mit der Mordwaffe in der Hand weit häufiger sich ereignen könnte? Nun, der Erfolg ist einfach, aber erschütternd. Die Sippenliebe ist eben der stärkste Damm gegen solchen Mordwillen Andersgläubigen gegenüber, um ihres anderen Glaubens willen. Ist erst dieser stärkste Schutzdamm durch solche Lehren durchwühlt, dann ist jeder Mensch erst recht zum Morden um des Glaubens willen fähig geworden, wenn es sich nicht um nahe Verwandte, sondern „nur" um Menschen gleichen Blutes, oder erst recht endlich bereit, wenn es sich um andere Völker handelt. Wer also die Bereitschaft zum Morde an Andersgläubigen im Menschen ermöglichen will, der muß vor allem das Sippenband zerstören. Auch hilft gründliches, derartiges Unterwühlen der Gefühle zur Sippe gar sehr, einen Menschen ganz zu entwurzeln. Je mehr eine Rasse der Rassemischung verfällt, je mehr Mißverstehen deshalb auch in der nächsten Sippe des Mischblutes herrschen kann, um so fähiger wird sie zur Erfüllung solcher „Moralforderungen". Um so rascher wird auch die Volkskraft schwinden. Denn es besteht ja das Volk nunmehr aus losgerissenen Einzelzellen, ohne jeden organischen Zusammenhang. Von Glaubenshaß zerfressen, ist ihnen das gegenseitige Vertrauen sogar in dem engsten Kreise genommen. Wenn diese Lehre Jesu, die allem Erhaltungwillen des Volkes so widerspricht, einem Volke aufgezwungen wird, wird es immer „Andersgläubige" im Volke geben. Niemals können dann alle „gläubig" sein, denn lange, ehe alle „fromm gläubig" wären, wäre ja ein solches Volk schon untergegangen.

Es müssen die Lebenskräftigen in diesem Volk im Selbsterhaltungwillen sich gegen solche Forderungen auflehnen. Sie werden die „Ungläubigen" und die „Andersgläubigen" sein, die durch Glaubensmord beseitigt werden. So trifft der Mordwille zufällig immer die Lebenskräftigen. Bis das Volk in Rassemischung und Entwurzelung völlig zersetzt ist, ist also ein Christenvolk ganz naturnotwendig immerwährend zerwühlt von dem Mordwillen an Ungläubigen und Andersgläubigen, wie dies in unserem Volke seit der Christenbekehrung auch war und bleiben wird, solange diese Lehren des Jesus von Nazareth sich auswirken, und das Volk noch nicht zugrunde gegangen ist, oder solange es noch nicht von dem ganzen Volke heißen kann, wie in den Evangelien: „und es entsetzte sich über seine Lehren".

wertvollsten Voraussetzungen für ein Zusammenfassen des Volks stark beeinträchtigt. Und trotzdem gelang es diesem Deutschen, Erich Ludendorff, in beispielloser Kürze aus dem Heer ein organisches Gefüge zu schaffen, das ein „Volk" ahnen ließ. Es gelang ihm, weil der Soldat im Schützengraben ebenso wie der unmittelbar unter dem Führer arbeitende, den Deutschen Herzschlag Ludendorffs verspürten. Neues Vertrauen zog in der Heimat ein. Aber das Volk, das Ludendorff in seiner Seele trug, dessen glühenden Schwung und eiserne Willenskraft er verkörperte, war nicht da. Zu tief war die Deutsche Kraft gebrochen, und von denen zermürbt worden, denen dieser Krieg die Förderung ihrer Weltmachtziele bringen sollte. Parteien und andere Organisationen führten die Wünsche der im Hintergrunde wirkenden Mächte widerstandslos durch, denn die Deutschen, die den Widerstand hätten leisten können, waren an der Front. Der einzige Mann, der Deutschland retten konnte, wurde gestürzt unter dem Beifall aller, denen seine Kraft, seine Unbedingtheit unheimlich oder unangenehm war.

Aber dieser Sturz löste nur neue Energien in Ludendorff aus. Wie er in seinen Kriegserinnerungen sagt:

„Meine Muskeln strafften sich",

so galt von nun ab sein ganzes Wollen, seine ungeheure Arbeitkraft dem einen Gedanken, das Volk trotz allem zu retten. Er erkannte, daß die Deutschen erst ein Volk werden mußten, um frei zu werden. Was er als Feldherr im Kriege gegen die überstaatlichen Feinde vergebens erstrebt hatte: die Zusammenfassung des Volkes in dem einigenden Gedanken der Abwehr, das wuchs nun in dem Deutschen Erich Ludendorff zu dem gewaltigen Ziel, das Deutsche Volk zu schaffen. So gab er die Richtlinien, die als „Meine Kampfziele" mit unvergänglichen Worten das Bild des Deutschen Volkes und Staates in den Seelen der Deutschen erwecken und den Willen zur Volkwerdung entzünden sollten. Und er zeigte in schonungloser Klarheit die Feinde, die solcher Volkwerdung im Wege standen oder sie verhindern wollten. Er zerriß die Tarnkappe der überstaatlichen Weltherrscher und sagte denen auf, die durch ihre Zugehörigkeit zu den Einrichtungen dieser Weltherrscher oder durch ihr politisches Verhalten deren Ziele förderten und dem Deutschen Volke schadeten.

Sieg der Wahrheit, der Lüge Vernichtung!

Das ist die Losung, unter der das Deutsche Volk heranwächst. Aber die überstaatlichen Mächte hatten ein Netz von Verleumdung und Lüge über dem Deutschen Volke gesponnen und durch ihre Hörigen in Geheimorden, Parteien und Verbänden befestigt, daß sie durch Deutsche den ihnen gefährlichen Kampf Ludendorffs hemmen konnten.

Es wird eine nie wieder auszutilgende Schmach bleiben, daß sich in diesem Netz nicht nur unerfahrene Deutsche fangen ließen, sondern daß auch die große Mehrheit der Soldaten des Krieges ihrem Führer die Gefolgschaft versagten. Mögen sie seine Wege nicht begreifen, die doch so einfach sind, mögen sie heute die Zweckmäßigkeit seines Handelns noch nicht erkennen — eins wissen sie: Dieser Mann hat gezeigt, daß er Vertrauen verdient, wie keiner sonst unter den Lebenden. Wer die Freundschaft von Freimaurern oder sonstigen, den überstaatlichen Mächten dienstbaren Deutschen für wertvoller hält als die Wege Ludendorffs zu Deutschlands Rettung, der ist für den Freiheitkampf ebenso verloren wie für das Deutsche Volk. Es ist kein Zufall, daß gerade die Kreise, in denen das Wort „Tradition" eine so große Rolle spielt, heute dem Mann feindlich gegenüberstehen, der das in sich vereinigt, was der Tradition wert ist: Das, was echt an ihr war. Alles andere ist Bequemlichkeit, Angst vor folgerichtigem Denken und Handeln und gedankenloses Nachplappern von Behauptungen, die andere für wichtig erklärten. Ludendorff hat sich vor Jahren von diesen Kreisen losgesagt, als er erkannte, daß von ihnen die Rettung nicht kommen kann. Sie haben ihm durch ihre Handlungen recht gegeben. Wenn jetzt aus nationalen Kreisen, sogar von ehemaligen Offizieren, der Versuch gemacht wird, Ludendorffs Warnung an das Deutsche Volk vor einem neuen Weltkriege zu widerlegen, sein vor der Weltgeschichte anerkanntes Fachurteil anzufechten, so ist das letzte Entschleierung, die wir begrüßen. Die Trennung wird dadurch vollständig, das Vermorschte scheidet sich selbst aus.

Das Deutsche Volk, das Ludendorff schaffen, und von dem er tödliche Schläge abwehren will, wächst abseits all dessen heran, was sich unter den Worten national und Tradition sammelt. Ein ganz Neues, während das Alte sich durch den Kampf gegen die Volksschöpfung entleibt.



Ludendorff greift ans Innerste des Deutschen Menschen. Er hat erkannt, daß nur lauterste Wahrhaftigkeit des Einzelnen ihn den Weg zum Volk führen kann. Daß diese Wahrhaftigkeit im Seelenleben zuerst zu fordern ist. Daß ein Volk nimmermehr werden kann, das artfremde Lehren heilig hält, die es ihm unmöglich machen, Gott nach eigenem blutgemäßen Seelenleben zu erkennen. Wie Luther vor 400 Jahren aus Deutschem Fühlen gegen das kämpfte, was er damals als undeutsch empfand, wie er das Wirken der ihm nur in ihren Erscheinungen sichtbaren überstaatlichen Mächte verurteilte, so fordert Ludendorff heute das Abwerfen alles dessen, was Deutscher Seele fremd ist und darum die Einheit des Deutschen Menschen hindert. Wie Luther im Bewußtsein der göttlichen Kraft der Wahrheit seine Befreiungtat vollbrachte, so ruft Ludendorff den Deutschen zu, wahr zu sein, komme was da wolle, befreit er sie von Fesseln, die Überlieferung ihrem Seelenleben auferlegte. Und wie durch die befreiende Tat Luthers ein Freiheitsturm über Deutschen Landen ausbrach, so fühlen artbewußte Deutsche heute das Wiedererwachen solch Deutscher Seelenfreiheit und Deutschen Freiheitwillens, die 400 Jahre der List, Lüge und Täuschung erstickt zu haben vermeinten.

Deutsche Art will leben. Ludendorff zeigt den Weg. Durch das Wiederfinden der Deutschen Gotterkenntnis, wie Frau Mathilde Ludendorff sie schaute und uns lehrte, fanden wir den Zusammenhang mit den Geschlechtern, die vor Jahrhunderten dahinsanken, ehe fremde Art und Lehre sie den Zusammenhang verlieren ließ. Und wir fühlen heute schon den Einklang mit denen, die Jahrhunderte nach uns als Deutsche leben werden. Ihre Gotterkenntnis wird der unseren wesensverwandt sein und ebenso mit den Naturerkenntnissen ihrer Zeit übereinstimmen, wie es die unsere heute tut und wie es die der Ahnen tat.

So leben wir nicht mehr als losgelöste Generationen und Einzelmenschen, sondern als Angehörige eines freien Deutschen Volkes, dessen Werden keine Knebelung mehr verhindern kann. Zu schön ist der Weg, den Erich Ludendorff uns führt, als daß nicht von einem Tag zum anderen mehr Deutsche diesen Weg der Freiheit gehen wollen. Vor einem Jahre wurde der Verein Deutschvolk ins Leben gerufen als die Vereinigung der Deutschen, die die Kampfziele Ludendorffs in letzter Folgerichtigkeit leben wollen. Es war die Keimzelle. Heute schon sehen wir dieses Deutschvolk wachsen und sich ausdehnen, unbekümmert um Haß und Verleumdung, aber siegessicher und unaufhaltsam. Das muß so sein, denn dieses Wachstum tut der Deutschen Seele wohl. Sie regt sich frei und stolz und lebt bewußt ihre göttliche Aufgabe.

In göttlich gewollter Einheit stehen Mann und Weib im gemeinsamen Kampfe für das Blutserbe ihrer Kinder, in der Verantwortung für die Freiheit Deutscher Gotterkenntnis. Und hier erkennen wir am tiefsten das Wesen des Volkes: Mann und Weib, die im Wiederfinden ihrer Seelenfreiheit, in ihrer Selbstschöpfung auch ihre Menscheneinheit fanden, aus der allein der Schöpfunggedanke der Volkseinheit erlebt werden kann, wie ihn Erich und Mathilde Ludendorff künden. Denn immer ist ein wirklich blutsbewußtes, organisches Volk eine große Familie, die nicht muttervermaist sein darf, noch will.

Zum ersten Mal seit mehr denn tausend Jahren stehen den völkerausbeutenden überstaatlichen Gewalten nicht Deutsche „Eintagsfliegen" gegenüber, sondern ein wieder in seine Geschlechterreihen eingeordnetes Volk, das unüberwindlich sein wird, weil es seine Kräfte aus der Einheit seiner selbst, aus der Freiheit seiner Volksglieder und aus der Übereinstimmung seines Seelenlebens mit seiner göttlichen Bestimmung schöpft. Die Schaffung dieses Volks ist Ludendorffs Werk. Eine Titanenschöpfung, die das Gesicht der kommenden Jahrhunderte bestimmen wird.

Der Heide Schutz

Wie das „Hamburger Fremdenblatt" vom 12. 3. mitteilte, droht dem Naturschutzpark in der Lüneburger Heide Gefahr, indem eine Hamburger Gewerkschaft sich mit ihrem Verein „Urlaubsheim" mitten in dem Park ansiedelte.

Klein fing es an, nun soll ausgebaut werden, und die Behörden lassen es zu. Der Gedanke des Naturschutzparkes wird dadurch erstickt. Aber Gewerkschaften, Krankenkassen, Konsumvereine und ähnliche den Überstaatlichen nützliche Einrichtungen haben ja heute ziemlich unumschränkte Gewalt und dürfen eben auch bauen, wo es anderen nicht erlaubt würde. Wir können nur immer wieder den Arbeiter fragen, warum diese Macht stets versagt, sobald es sich darum handelt, ihm eine sichere Lebensgrundlage zu schaffen. Lohnabbau hat noch keine Gewerkschaft verhindert, vollen Arbeitertrag noch nie eine erreicht. Die Macht wirkt sich nur aus, wenn sie zum Schaden oder zur Beeinträchtigung freier Deutscher angewandt oder z. B. ein nordisch-Deutsches Kulturdenkmal zerstört werden soll.

Deutsche, wehrt diesen Schlag ab!

Aus Ludendorffs Kindheit

Wir geben nachstehend einige Abschnitte aus dem Werk von Henny v. Tempelhoff „Mein Glück im Hause Ludendorff", das das Leben der Familie Ludendorff, die Kindheit und das Werden des Feldherrn lebensvoll schildert. —

Die Schriftleitung.

Wilhelm war in dieser Zeit ebenso rastlos tätig wie seine Frau. Sie genossen ihr Brot buchstäblich im Schweiße ihres Angesichts.

Alwine, die zuerst ganz unglücklich gewesen, daß die junge Hausfrau von Anfang an jede Art der Verwöhnung mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, war jetzt strahlend selig, daß sie ihr, wenn auch die Arbeit nicht abnehmen, doch dabei helfen durfte, und auf ihr Lehramt war sie erst gar stolz.

Und ich fühlte mich zwischen all diesen fleißigen Menschen wie in einer ganz neuen Welt. Derartiges hatte ich bisher noch nie gesehen oder erlebt.

Nach meinen in Dombrowka gesammelten Erfahrungen bestanden die Pflichten eines Gutsbesitzers darin, daß er täglich ein paarmal aufs Feld hinausritt, um anzusehen, wie alles dort stand und wie die Arbeit, die dort gerade im Gange war, fortschritt, und sich abends in der Dämmerstunde vom Inspektor einen Vortrag halten ließ über das, was am verflossenen Tage vorgenommen war und für den folgenden beabsichtigt wurde. Onkel Eduard hörte das meist stillschweigend mit an, nur selten eine Frage oder eine Einwendung dazwischen werfend. Er wirtschaftete damals schon seit über einem Vierteljahrhundert mit seinem treuen Beamten, und sie verstanden einander, ohne viele Worte zu machen.

Dazu kamen dann Sonntags noch die Vorträge des Rechnungsführers, des Oberförsters und des Brenners sowie die Durchsicht der Rechnungsbücher, welche diese vorlegten, und damit war so ziemlich alles erledigt, was ich an Berufsarbeit auf dem Lande wahrzunehmen Gelegenheit gehabt hatte, d. h. von der, die der Herr selbst ausführte. Daß zu allem übrigen angestellte Leute notwendig waren, das hatte mir für ebenso selbstverständlich gegolten, wie, daß man zum Gehen Füße und zum Sehen Augen gebraucht.

Es kam mir daher zunächst sehr sonderbar vor, wenn ich hier sah, daß der Schwager nicht nur all das allein tat, was dort Aufgabe aller Ober- und Unterbeamten war, — er hält sich nur einen alten Vogt, der ihn bei seiner Aufsicht unterstützt, — sondern oft sogar auch noch den Knechten und Tagelöhnern eine Arbeit aus der Hand nahm und selbst fortsetzte, um deren größere Kräfte bei einer schwereren zu verwerten, oder, wenn besondere Eile not tat, regelrecht diesen vorarbeitete, um die langsamen Leute durch sein Beispiel anzuspornen.

*

Groß war dann aber die Freude des Wiedersehens in Kruschemnia. Der kleine Erich erkannte den Vater nach der über ein Vierteljahr währenden Abwesenheit nicht wieder, aber nach sehr kurzer Zeit war er wie vorher völlig vertraut mit dem großen Barte, mit dem er sich anfänglich nur sehr ungern in Berührung bringen ließ. Der Jubel der „Großen", der sich sehr stürmisch äußerte, galt allerdings wohl noch mehr den festlichen Veranstaltungen zu Ehren des Empfanges als der Wonne, den Vater wieder bei sich zu haben; denn nach Kinderart hatten sie den Abwesenden nicht vermißt, konnten es auch kaum, da er sich auch bei seiner Anwesenheit ihnen im Alltagsleben so wenig zu widmen vermochte.

*

Mit dem größten Geschick arbeitete Else und Erich mit der größten Sorgfalt und Ausdauer. Wenn erstere es an der Zeit fand, einmal etwas anderes vorzunehmen, hatte er immer noch ganz notwendig erst etwas zu vollenden, was er sich vorgenommen, und was noch eine lange Zeit in Anspruch nahm. Hosche versäumte nie, das lobend hervorzuheben.

Sie war mit den Erziehungsgrundsätzen der Mutter nicht so recht einverstanden. Ihrem Hänschen ließ sie freilich nicht gern etwas zumuten, sie fand ihn immer noch zu klein zu allem, als schon längst ein großer Hans daraus geworden war; aber wenn eins von den andern Kindern einmal ein wenig zögerte, seine Hilfe anzubieten, war sie gleich mit der Aufforderung bei der Hand: „Dau man wat, ick dau ok wat!" (Tu man was, ich tu auch was.) Nach ihrer Ansicht hätten die Kinder viel mehr zur Arbeit angehalten werden müssen. Es war aber jedenfalls besser so, wie es war. Schwerlich hätten sie auf andere Weise die Arbeit so lieben gelernt, und ganz gewiß wären es keine so schönen Stunden gewesen, die wir da im Garten miteinander verlebten.

*

„Meine liebe Henny!

In der Stimmung, in welcher ich mich befinde, kann ich nichts Besseres tun als Dir schreiben. Ich weiß, welch mitfühlendes Herz ich bei Dir finde. Die Depesche hast Du ja doch gewiß bekommen, und ich kann mir denken, welche Freude sie bei Dir erregt hat. Erich hat ja nun unsere Erwartungen noch übertroffen. Er hat sich beim Examen brillant gemacht. Er ist der einzige, der nach Untertertia gekommen, und ist der Jüngste der ganzen Klasse. Erst haben sie ihn mit allen Altersgenossen zusammen für Quinta geprüft, von denen einige gar nicht angenommen wurden, die meisten nach Sexta und nur zwei nach Quinta kamen. Die Lehrer mußten wohl gleich gemerkt haben, daß Erich weiter war, und ließen ihn dann für Quarta arbeiten, aber auch diese Arbeiten hatte er alle gut gemacht. Da wurde er noch, nachdem alle anderen schon fertig waren und herunterkamen, allein weiter geprüft. Ich wußte erst gar nicht, was ich denken sollte. Alle Jungen waren da, nur Erich erschien nicht. Da fragte ich sie, was aus meinem Jungen geworden wäre, und sie sagten mir, daß er noch für Untertertia geprüft würde. In dem Augenblick kam auch Leutnant Kowalski und berichtete mir, Erich hätte im Französischen ein vorzügliches Examen gemacht, er sollte nun weiter geprüft werden. Er hat dann sogar noch für Tertia „recht gut" bekommen. Als der Oberst erschien, um das Resultat zu verkünden, klopfte mir mein Herz zum Zerspringen. Quarta wußte ich ja schon bestimmt, aber da mir nun Untertertia schon in Aussicht gestellt war, hoffte ich, daß es das würde. Nachdem der Oberst den Namen Erich Ludendorff gelesen hatte, sagte er: „Ich mache ihm mein Kompliment, er hat sich bis Untertertia heraufgearbeitet." Du hättest den Jungen sehen sollen, mit welchem strahlenden Blick er mich da ansah. Der Hauptmann kam nachher noch zu mir und sagte, Erich hätte von allen Knaben, die in diesen Tagen geprüft sind, den Vogel abgeschossen, wie er sich ausdrückte. Wie gesagt, wir waren stolz auf unseren Jungen, und Du bist es gewiß mit uns. Tausend Dank Dir für die Mühe, die Du Dir mit ihm gegeben hast. Ich weiß, daß Du Dich nun durch den Erfolg für alles belohnt fühlst. Mit Worten kann ich Dir meinen Dank eigentlich gar nicht aussprechen, denn, Du weißt, viel schöne Worte machen kann ich nicht, aber jedenfalls sei überzeugt, daß ich diesen Dank, den ich Dir schulde, tief, tief im Herzen empfinde. Und ich bitte Dich recht herzlich und innig, habe nun auch mit Gen noch Geduld. Bedenke, er ist erst acht Jahre, und wie wir Dich durch Strenge und Ermahnungen unterstützen können, das soll gewiß geschehen. Und wenn wir es Dir nicht genug danken können, so sieht der Vater im Himmel Deine Treue, Liebe und Geduld und wird es Dir sicher lohnen. Alle diese Worte sind nicht nur so hingeschrieben, sondern kommen aus einem Mutterherzen, das wohl heute die größte Freude, die es empfinden kann, empfunden hat, und auch den tiefen Schmerz der Trennung, den Du, ich Dir schulde, tief, tief im Herzen empfinde. — Bis acht Uhr waren die Jungen noch hier bei uns im Hotel. Richard hatte vier Kadetten eingeladen, und wir hatten eine Bowle machen lassen, da waren denn alle sehr vergnügt. Jeder Kadett, der zu sehen war, gratulierte Erich, denn so lobend, meinten sie, hätte sich der Oberst noch nie ausgedrückt. Gott erhalte mir meinen Herzensjungen so brav und gut, wie wir ihn aus den Händen geben. Seid alle tausendmal gegrüßt von

Deiner treuen Dir ewig dankbaren

Schwester Klara.

Diese vorliegende Schrift und deren Veröffentlicher beanspruchen für sich den **ESAUSEGEN** gemäß **1. Mose (Genesis) 27, 40** und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als **oberste gesetzliche Regelung** für alle Jahwehgläubigen!

Weitere Informationen zum Esausegen findet man in den Büchern: ***„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger"*** und ***„Das Buch der Kriege Jahwehs"*** von Matthias Köpke (Koepke). Desweiteren auch ***„Kampf für Wahlenthaltung"*** und ***„Kampfgift Alkohol".*** Weitere Veröffentlichungen sind geplant. Jeweils im Internet als E-book und Freeware erhältlich unter **www.scribd.com ; www.archive.org** oder einer anderen Internetadresse.

Ausgaben von ***„Ludendorffs Volkswarte"*** und ***„Vor'm Volksgericht"*** sind auch unter oben genannten Internetseiten oder käuflich als digitalisierte Ausgaben als pdf-Datei auf CD-ROM unter **www.booklooker.de** oder einer anderen Inernetadresse erhältlich.

„Ludendorff`s Volkswarte" ist von 1929 bis zum Verbot 1933 erschienen. Folgezeitschriften waren ***„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft"*** von 1933 bis 1939 und ***„Der Quell"*** von 1949 bis 1961 (Verlag Hohe Warte). Der Nachfolger des **Ludendorffs Verlag** ist der **Verlag Hohe Warte.**

Alle diese Zeitschriften sind einzigartige, zeitlose Geschichtszeugnisse aus der Feder von **Erich Ludendorff**, **Dr. Mathilde Ludendorff** und deren **Mitarbeitern!** Empfehlenswert sind auch die Bücher ***„Die blaue Reihe"*** (Ist auch ein Suchbegriff bei Internetsuchmaschinen) von Mathilde Ludendorff. Leseproben unter obigen Internetadressen!

Jeder der sich mit Zeitgeschichte, Religion und Philosophie beschäftigt kommt an diesen Schriftstellern und deren Werken nicht vorbei. **Es lebe die Freiheit aller Völker!**

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Das Buch der Kriege Jahwehs

oder

Die Bibel als Kriegshandbuch zur Gestaltung des Weltgeschehens!

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

3. Auflage
Eigenverlag, 2013

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger

oder

Wer steckt hinter der planmäßigen Unterjochung der Völker?

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

3. erweiterte Auflage
Eigenverlag, 2013

Nicht wegwerfen! Weitergeben!

Kampf für Wahlenthaltung!

Ein Mittel
zur Vernichtung des Systems?

Ein Mittel
zur Deutschen Neugestaltung?

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Kampfgift Alkohol

Sechs Aufsätze aus:
„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ und
„Ludendorffs Volkswarte“.

Dr. med. Mathilde Ludendorff, Wilhelm Weber,
Dr. med. Georg Stolte und Erich Ludendorff

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Ludendorffs-Verlag G. m. b. H.
München

Umdroht von seinen Feinden, die, in äußerlicher Betrachtung gesehen, die Feindstaaten aus den Zeiten des Weltkrieges sind, in geschärfter geschichtlicher Schau aber in erhöhtem Maße in den „überstaatlichen Mächten", Juda, Rom, Weltfreimaurerei und occulten Geheimorden erkannt werden, die gleichzeitig alle als „Weltkapitalisten" verderblich wirken, ringt das Deutsche Volk um seine Freiheit und sein völkisches Werden.

General Ludendorff, der Feldherr der Deutschen im Weltkrieg, der durch seine Führung den 4½jährigen Widerstand gegen eine Welt von Feinden und damit den Ursprung des völkischen Erwachens aus dem Fronterleben ermöglicht hat, zeigt in seinen Kampfzielen und Werken aus ernstem geschichtlichen Forschen und reicher Lebenserfahrung den Weg:

„Deutschland wird völkisch sein oder es wird nicht sein".

Dieser Weg kann nicht einseitig politisch oder wirtschaftlich begangen werden, nur die Erkenntnis der artgemäßen Weltanschauung kann die Volksschöpfung ermöglichen, die aus sich heraus den „Totalitätanspruch" erheben und die Grundlage eines Volkes, eins in Blut, Glauben, Recht, Kultur und Wirtschaft bilden kann.

Diesem gewaltigen Ziel hat General Ludendorff den Ludendorffs Verlag unterstellt, ihm dienen die im Verlag erschienenen Werke und Schriften des Hauses Ludendorff und anderer Verfasser, wie sie nachstehend verzeichnet sind.

Die wertvollen Erkenntnisse dieser Bücher sind in allgemein verständlicher Form gehalten, inhaltlich und wirtschaftlich jedem Deutschen erreichbar. Die Waffe der Aufklärung über die Feinde des Volkes und über die Quellen seiner Kraft muß jeder verantwortungbewußte Deutsche Mann und jede verantwortungbewußte Deutsche Frau ergreifen und führen lernen. Kein Abrüstunggebot hindert sie, diesen Weg zur persönlichen Klarheit und inneren Freiheit, der Voraussetzung jeglicher Kraftentfaltung des Volkes von Wucht und Bestand, zu gehen.

Niemals war die Verantwortung des einzelnen Deutschen größer denn heute, da ihm das Wissen um diesen Weg gegeben und das Wollen ihn zu beschreiten in seine Hände gelegt ist.

Die Freiheit ist das Ziel, dem wir in Denken, Wollen und Handeln leben müssen Ludendorff

Drei deutsche Feldherren und ein Wille:

Der Feldherr des Befreiungkrieges:

„. . . . wohl stimme ich mit Ihnen in Ihrem Urteil über die Theologen und Priester ein, die mit ihrer verpesteten Moral ganze Geschlechter vergiften, und Bibelstellen zum Beweis ihrer verbrecherischen Meinungen zusammenlesen."

Neithardt v. Gneisenau (Brief vom 8. 3. 1820)

Der Feldherr des Weltkrieges:

„Christenlehre ist eine Glaubensfremdlehre, die im tiefsten Widerspruch mit unserem Rasseerbgut steht, es abtötet, dem Volke arteigene seelische Geschlossenheit nimmt und es abwehrlos macht . . . Das Erkennen dieser schwerwiegenden Tatsache ist das Ergebnis ernsten Nachdenkens darüber, wie es möglich war, daß das jüdische Volk und die römische Kirche dem Deutschen Volke in seinem Lebenskampf im Weltkriege die Geschlossenheit hatten nehmen können. Es ist das Ergebnis ernster, durch Kriegserfahrung vertiefter Forschung in den Quellen der Geschichte und vor allem in der Bibel selbst, in der jüdische Ziele und der Inhalt der Christenlehre als Propagandalehre für diese völlig unvertarnt gegeben sind."

Erich Ludendorff (Der totale Krieg, 1936)

Der Feldherr des Siebenjährigen Krieges:

„Mit einem Worte, die Kirchengeschichte offenbart sich uns als ein Werk der Staatskunst, des Ehrgeizes und des Eigennutzes der Priester. Statt etwas Göttliches darin zu finden, trifft man nur auf lästerlichen Mißbrauch mit dem höchsten Wesen. Ehrwürdige Betrüger benutzen Gott als Schleier zur Verhüllung ihrer verbrecherischen Leidenschaften."

Friedrich der Große (Vorrede zum Auszug aus Fleurys Kirchengeschichte, 1766)

Bilder (2) aus dem Corpus imaginum der Fotogr. Ges. Berlin
Das Bild des Feldherrn Ludendorff nach dem neuesten Gemälde von Kunstmaler Paul Bender, München.

Am heiligen Quell Deutscher Kraft



Die, die soviel von „Auferstehung" schwätzen,
die stemmen sich, solang 's nur geht,
mit aller Wucht dagegen in Entsetzen,
wenn wirklich einmal jemand aufersteht!

Ludendorff-Eichen

Nun werden Eichen seines Wesens zeugen.
Kein schöner Sinnbild kann dem Helden werden
Als jener Baum, den keine Stürme beugen,
Der tiefverwurzelt in der Heimat Erden.

Und wenn der Wind in fernen, fernen Tagen
In starken Ästen seine Weisen singt,
Wird er vom Kämpfen eines Mannes sagen –
Ein Freiheitlied, das nimmermehr verklingt.

Erich Limpach

Zum 9. Ostermonds 1938

Nun müssen wir die stete Sorge missen,
Mit der du väterlich dein Volk umgeben,
Nun fehlt uns täglich dein gewalt'ges Wissen,
Und deine Güte mangelt unsrem Leben.

Doch deine Werke sind uns starke Waffen,
Dein herrlich Vorbild wirkt in Deutschen Seelen,
Es hilft der Freiheit eine Gasse schaffen
Und läßt dein Schwert auch heute uns nicht fehlen.

Wir werden nie mehr königlich dich schauen,
Dich, der du Sein und Freiheit uns gegeben.
Doch dir kann selbst der Tod nicht Schranken bauen,
In deinem Volk wirst du unsterblich leben.

Erich Limpach

Die „Blaue Reihe"

Erich und Mathilde Ludendorff

Die Judenmacht ihr Wesen und Ende

Mit 40 Abbildungen

Herausgegeben
von
Dr. Mathilde Ludendorff



1939

Ludendorffs Verlag GmbH., München 19

Inhaltsverzeichnis

Erich Ludendorff

Sein Wesen und Schaffen

Herausgegeben von

Dr. Mathilde Ludendorff

Geschrieben

von ihr und anderen Mitarbeitern

4 farbige Tafeln, 80 Bildtafeln und 10 Kartenskizzen im Text

Schlußvignetten stammen aus der Hand von

Lina Richter

6. Tausend



19 38

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München

Inhaltsangabe:

Du hast das Land geschützt, des Volkes Heimat,
im Kampfe von gewalt'gem Übermaß;
Dir ward zum Lohne, daß man Deinen Namen
mit Schmutz bewarf und bald — wie gern! — vergaß.

Ein Ziel gabst Du dem Deutschen Freiheitringen,
der Deutschen Seele heil'gen Muttergrund,
schon trägt ein Hauch, der lichten Freiheit Ahnen,
nun Deinen Namen doch von Mund zu Mund.

Den Freiheitkämpfer grüßen seine Treuen,
fort geht der Kampf, schon weichen Lug und List!
Wie Sturmwind soll's in alle Herzen dringen,
daß Deine Ehre Deutschlands Ehre ist.

Lotte Ebel 1938

Mathilde Ludendorff
ihr Werk und Wirken

Herausgegeben von

General Erich Ludendorff

geschrieben

von ihm und anderen Mitarbeitern

Inhaltsangabe:



Der Schöpferin der Deutschen Gotterkenntnis

Was Weise auch Erleuchtendes gedacht
In allen Völkern und zu allen Zeiten,
Es ist in Wahrheit nur ein Wegbereiten
Für das Erhabene, das Du gebracht.

Gottahnen, das als Mythos wunderbar
Wie nirgend sonst aufdämmerte im Norden,
Durch Schicksal ist's und Forschen Dir geworden
Zur Gotterkenntnis, tief und sonnenklar.

Die Unheilskluft mit ihrem gift'gen Tau,
Die zwischen Wissenschaft und Glauben gähnte,
Und die sich als naturgegeben wähnte,
Sie ist besiegt in Deiner Weltenschau.

Wie herrlich nun das Lied des Werdens klingt
Vom Urstoff zum Kristall und Lebewesen!
Aus Jahrmilliarden Schöpfung lehrst Du lesen,
Wie Gott im All Bewußtsein sich erringt.

Da ward im Wandel unsre Seele wach
Mit ihren sinngewaltigen Gesetzen,
Die nur die Frevler wagen zu verletzen,
Und aller Schöpfungsang hallt in ihr nach.

Innig verwoben mit dem Rassegut
In seinen gotterfüllten Willenstrieben,
Wirkt sie, es sei im Hassen oder Lieben,
Daß ewig rauscht der Strom von unserm Blut.

So pflanzest Du uns fest im Grunde ein
Der Selbstverantwortung und Menschenwürde,
Nimmst uns den Schicksalswahn und seine Bürde,
Und alles Priestertum hört auf zu sein.

Weltwende wächst aus Deinem Seelenschoß,
Von einer Kraft getragen und entfaltet,
Die jenseits von Bekenntnissen gestaltet.
So lebe, was Dir heilig gilt und groß!

Ernst Hauck



General Ludendorff

Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung

II. Band

Meine Lebenserinnerungen von 1926 bis 1933



Verlag Hohe Warte Stuttgart

Inhalts=Übersicht

Freiheitskampf wider eine Welt von Feinden an der Seite des Feldherrn Ludendorff

VI. Teil von

Statt Heiligenschein und Hexenzeichen mein Leben

von

Mathilde Ludendorff
(Dr. med. von Kemnitz)

Mit 18 Abbildungen

19 68

Verlegt bei Franz von Bebenburg in Pähl

Inhalts-Übersicht

Die „Blaue Reihe"

umfaßt Abhandlungen und Sammlungen von Aufsätzen Frau Dr. Mathilde Ludendorffs, die in allgemein verständlicher Form einzelne Gebiete der Deutschen Gotterkenntnis behandeln

Band 1: Deutscher Gottglaube

80 Seiten, 46.—50. Tausend, 1938. kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.— RM

Band 2: Aus der Gotterkenntnis meiner Werke

144 Seiten, 27.—31. Tausend, 1937, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 3: Sippenfeiern — Sippenleben

96 Seiten, 11.—13. Tausend, 1939, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 4: Für Feierstunden

128 Seiten, 1937, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 5: Wahn und seine Wirkung

100 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 6: Von Wahrheit und Irrtum

104 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 7: Und Du, liebe Jugend!

104 Seiten, 6.—8. Tausend, 1939, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 8: Auf Wegen zur Erkenntnis

112 Seiten, 1940, kart. 1.50 RM

Band 9: Für Dein Nachsinnen

100 Seiten, kartoniert 1.50 RM

Ludendorffs Verlag GmbH. / München 19

Der Trug der Astrologie

Geh. —.20 RM. 20 Seiten. 24. und 25. Tausend.

Eine Kampfschrift, die in kurzen Strichen zu beweisen sucht, daß die Astrologie ein frommer Betrug (pia fraus) und ein wichtiges vorbereitendes Mittel zur Erzeugung eines künstlichen Irreseins mittels anderer Okkultlehren ist.

„Lehrerzeitung für Mecklenburg-Strelitz", Nr. 4, 24. 2. 1933.

Lehrplan der Lebenskunde für Deutsch-gottgläubige Jugend

Geh. —.50 RM. 26 Seiten.

Alle Richtlinien, Lehrsätze oder, wie man so gerne „deutsch" sagt, Programme schweben in der Luft, wenn sie nicht praktisch unterbaut werden. Das muß gerade im Hinblick auf die völkische Bewegung immer wieder gesagt werden. Hier wird den deutschen Erziehern ein erster praktischer Vorschlag unterbreitet, der ihnen zeigen soll, wie in der deutschen Schule an Stelle des Religionunterrichtes, der unter den heutigen Verhältnissen nur Zersplitterung bringen kann, eine wirklich deutsche Lebenskunde zur Grundlage des gesamtes Unterrichts gemacht werden kann, die alle deutschen Kinder eint und dadurch zur Volkwerdung führt. Also kein „Religionersatz"! Wir begrüßen dieses Schriftchen aufs wärmste und empfehlen es allen völkischen Erziehern zum ernsthaften Studium.

„Die völkische Schule", Heft 11, Nebelung 1932.

Das Weib und seine Bestimmung

Geh. 4 RM., geb. 5.50 RM. 192 Seiten, holzfreies Papier.
11. bis 13. Tausend.

„Mathilde Ludendorff gebührt das Verdienst, die erste wissenschaftliche wohl gegründete, umfassende Untersuchung der unterschiedlichen Veranlagung der Geschlechter geliefert zu haben. Das Bild der Deutschen Frau, das sie entrollt, steht im schroffsten Gegensatz zur jüdischen Auffassung und stimmt in seinen tiefsten Zügen aufs vollkommenste überein mit unserer eigenen Vergangenheit. — Über die hohe Stellung der germanischen Frau, wie sie uns durch Mythos, Spatenwissenschaft und geschichtliche Darstellung bezeugt ist, möge sich das völkische Deutschland die Ausführungen der Verfasserin besonders zu Herzen nehmen."

Das Geisteswerk Mathilde Ludendorffs.

Der Minne Genesung

(Erotische Wiedergeburt)

Geh. 4 RM., geb. 5 RM., holzfreies Papier. 208 Seiten.
14. und 15. Tausend.

„...und wenn wir die sexuellen Aufklärungwerke, die von Männern geschrieben wurden, mit diesem Buche vergleichen, so verstehen wir es, was Frau Dr. v. Kemnitz in „Das Weib und seine Bestimmung" aussprach: ‚Nicht nur um das gleiche zu leisten, was der Mann leistet, soll die Frau der Wissenschaft dienen, sondern um etwas ganz anderes zu leisten.' Dieses Buch, das in aller Milde mit stolzem Freimut die Probleme des Geschlechtslebens behandelt, ist durch die hohe Sittlichkeit, die edle Lebensauffassung, die es durchglühen, ein Erziehungbuch ersten Ranges für die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts. Wie kann Jugend sich noch verirren oder vergeuden, wenn sie in den Geist dieses Werkes eingedrungen ist, das wie kein anderes von der Pflicht und Verantwortung zu reden weiß, die wir unserem edleren Selbst, die wir der Zukunft schulden."

München-Augsburger Abendzeitung.

Induciertes Irresein durch Occultlehren

an Hand von Geheimschrift nachgewiesen.

Geh. 1.20 RM. 120 Seiten. 12. und 13. Tausend.

Dieses Buch ist nicht vergebens geschrieben. Ein erschütterndes Bild seelischer Verelendung nach dem andern wird hier vor unsern Augen entrollt. Die künstliche Einengung der menschlichen Verstandeskräfte durch Symbolik, „geistliche" Übungen und schwachsinnige Lehren, ja sogar durch Dogmen, die von „Geisteskranken" geschrieben wurden, wird klar und ausführlich geschildert. Man kann der Verfasserin nur dankbar sein, daß sie den verwirrend vielfältigen Stoff gemeinverständlich geordnet und allen Denkenden zugänglich gestaltet hat.

Die bekannte Einstellung Mathilde Ludendorffs gegen das Christentum ist auch in diesem Werke fühlbar, fällt aber auch in der Darstellung etwas aus dem Rahmen der übrigen Abschnitte. (Daß krankhafte Geistesströmungen im Verlauf der Kirchengeschichte mehrfach und intensiv aufgetreten sind, ist Tatsache, und diese Tatsachen sind es, an denen die Verfasserin Wirkungen des induzierten Irreseins nachweisen kann.) Besonders fesselnd sind die Beispiele und Beurteilungen zu den modernen Strömungen der Astrologie, Mazdaznan, der Deutschen (Hagal) Gesellschaft und anderer okkulten Zirkel. Im ganzen ein Buch, das jeder lesen sollte!

„Zentralblatt für Landärzte", Nr. 14, 17. Mai 1933.

Die philosophischen Werke von Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Triumph des Unsterblichkeitwillens

Ungekürzte Volksausgabe geh. 2.50 RM. In Leinen geb. 5.— RM.
416 Seiten. 25.—32. Tausend. 1937.

„...dem heiligen Glauben: Wir Menschen sind das Bewußtsein Gottes und sein wirkender Wille! Wem diese Wahrheit, dieser Glaube vermessen erscheint, der lese das Buch, und er wird erfahren, daß es den Menschen, der den Gott in seiner Brust lebendig fühlt, mit hoher Verantwortung belädt." München-Augsburger Abendzeitung.

Der Seele Ursprung und Wesen

1. Teil: Schöpfunggeschichte

Ungek. Volksausg. 2.— RM., Ganzl. 4.— RM., 108 S., 8.—15. Tsd.

„Ahnungen eines Erbwissers werden offenbar, die nur dem intuitiven Blick der Deutschen Frau erreichbar waren, die aber unseren entkräfteten Tagen nur um so wertvoller erscheinen mögen als Zeichen der Unversiegbarkeit des volksbildenden Lebensstoffes..."

Südd. Monatshefte, Heft 2, Nov. 1924.

„Hier vereinigt sich höchste Philosophie und Religion mit Naturwissenschaft, um uns Menschen über uns selbst hinausgelangen zu lassen." Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift.

2. Teil: Des Menschen Seele

Geh. 5.— RM., Ganzl. 6.— RM. 246 Seiten. 10.—12. Tsd. 1937.

„Des Menschen Seele führt in die Wunderwerkstatt des Weltengeistes und zeigt mit überwältigender Klarheit ihren einfachen Bau und ihre reiche Erscheinung." Schlesische Volksstimme. 18. 11. 1927.

3. Teil: Selbstschöpfung

Ganzl. 6.— RM. 210 Seiten. 6.—7. Tausend. 1936.

Die große Frage, welchen Sinn unser Leben hat, der Widerspruch, den die Unvollkommenheit und Irrfähigkeit des Menschen zu der vollkommenen Natur bildet, die Frage nach dem Sinn des Todesmuß bekommen hier eine Antwort. Die Philosophin hat hier in schöpferischer Schau ein Weltbild gegeben, „wie die Seele es erlebte" und „wie die Vernunft es sah"; Einklang zwischen Naturerkenntnis und Gotterleben ist wieder hergestellt, jahrtausende alter Wahn löst sich in befreiendes Erkennen, die materialistische Weltanschauung wird hier ebenso restlos im Kernpunkt überwunden wie alle anderen Irrlehren.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

---

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Eine Philosophie der Erziehung.

Ganzleinen 6.— RM., 384 Seiten. 13.—15. Tausend. 1936.

Alle Eltern und Erzieher sollen dieses Werk studieren und auf seine Wahrheiten lauschen. Wer sein Kind lieb hat, lernt, wie er es richtig leitet. Das Wesen der Kinderseele, all ihre Schönheit, ihr Reichtum, ihre Gottdurchdrungenheit, aber auch alle ihre Gefahren werden hier von einer Deutschen Mutter mit weltweisem Tiefblick erschlossen. Wer dieses Werk seiner Erzieheraufgabe zugrundelegt, hilft nicht nur seinem Kinde, er dient auch der Erhaltung des Volkes.

Verzeichnis d. Stichwörter u. Zitate hierzu geh. —.60 RM., 40 Seit.

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter

Eine Philosophie der Geschichte.

Ganzleinen 7.— RM. 460 Seiten. 9.—12. Tausend. 1936.

Nach dem Studium dieses Werkes verstehen wir, weshalb die Geschichtewissenschaft unserem Volke bisher noch keine Geschichte als Lebenserfahrung des Volkes geben konnte; dazu war eine Gesamtschau, die Kenntnis des Wesens der Menschenseele und der Gesetzlichkeiten der Volksseele nötig; diese ist hier erstmalig gegeben.

Ausführliches Stichwortverzeichnis hierzu geh. —.60 RM., 32 Seit.

3. Teil: Das Gottlied der Völker

Eine Philosophie der Kulturen.

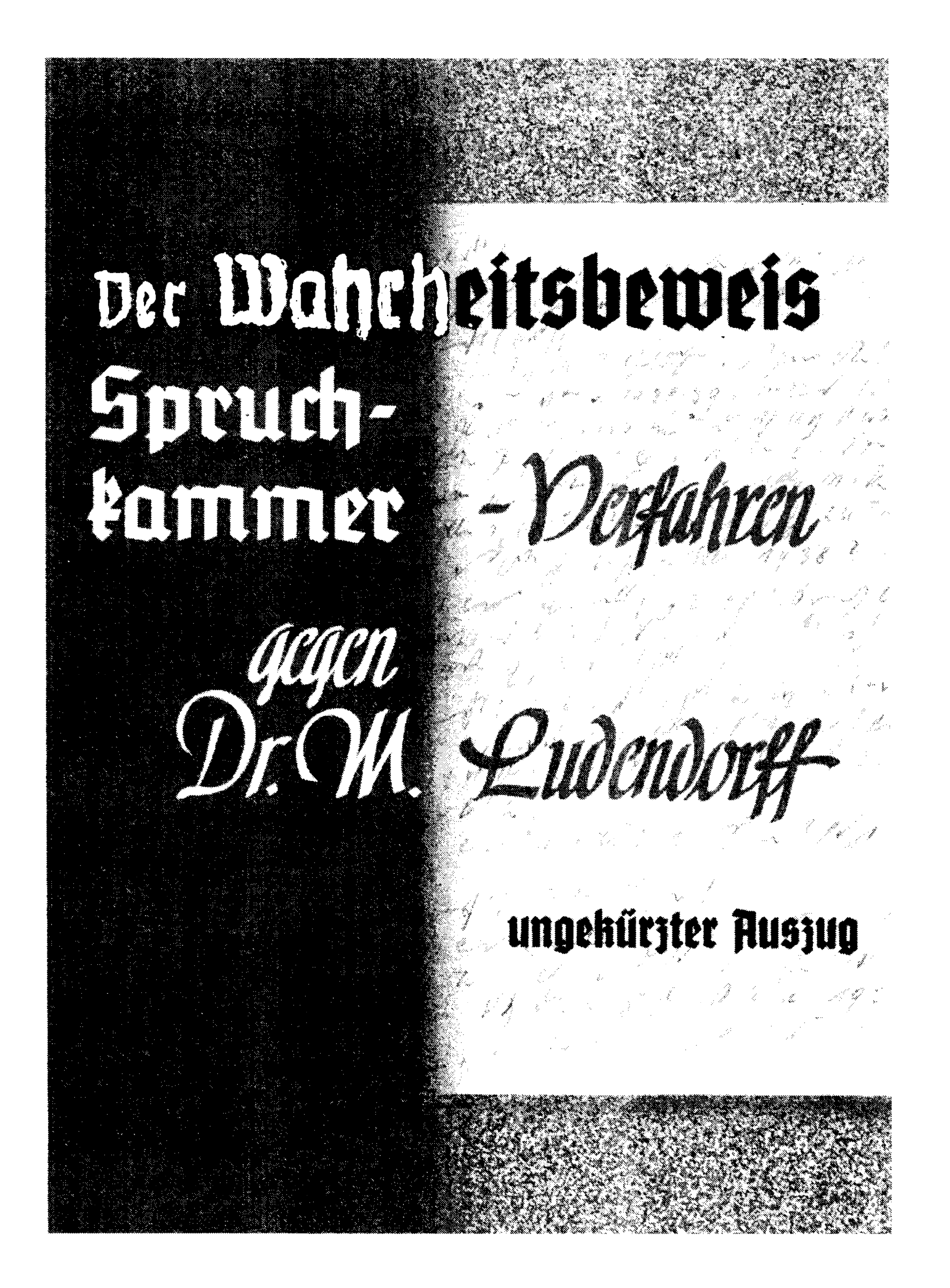
Ganzleinen geb. 7.50 RM. 392 Seiten. 5. und 6. Tausend. 1936.

Dieses Werk ist die Krönung jener Erkenntnisse, welche uns die Philosophin in den ersten Büchern ihres Dreiwerkes: „Der Seele Wirken und Gestalten": „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" und „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" vermittelte. Aber das Werk steht trotzdem selbständig in der Reihe der übrigen. Der Umfang, das Wesen, die Bedeutung und der Sinn der bisher so wenig geklärten Tatsache einer Kultur ist hier in überraschender Klarheit erkannt und dargestellt. Die Philosophin hat es meisterhaft verstanden, den ungeheuren Stoff in eine Form der Sprache zu gießen, die eindringlich zu der Seele des Lesers spricht und diese für die Aufnahme des Gebotenen öffnet.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

---

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19



Verlag Hohe Warte · Franz v. Bebenburg · Pähl

Der Wahrheitsbeweis

Ungekürzter Auszug aus dem Berufungsantrag des Rechtsanwalts Eberhard Engelhardt

enthalten in dem Band

Spruch und Berufung im Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Herausgegeben von Franz Freiherr Karg von Bebenburg

N.

(Anmerkung des Herausgebers: Die nachfolgenden Ausführungen stellen den von Dr. M. Ludendorff verfaßten Wahrheitsbeweis dar. [Buchstabe N—O])

In weiterer Ergänzung meiner Ausführungen in den Abschnitten B VIII 2 und 3 sowie J II 1 habe ich folgendes vorzutragen:

Ebenso wichtig, wie die Gegensätze zwischen dem nationalsozialistischen Dogma Hitlers und der Weltanschauung von Frau Dr. Mathilde Luden-

Dr. Wilhelm Matthießen

KLEINES BIBEL-LEXIKON



ARCHIV-EDITION

Dieses Nachschlagewerk behandelt folgende Stichworte:

Abkürzungen:

1. Allgemeine:

a.T. = Altes Testament
n.T. = neues Testament

2. Für die einzelnen Bibelbücher:

Die fünf Bücher Mosis:
Gen: Genesis oder 1. Buch Mosis.
Ex: Exodus oder 2. Buch Mosis.
Lev: Leviticus oder 3. Buch Mosis.
Num: Numeri oder 4. Buch Mosis.
Dt: Deuteronomium od. 5. Buch Mosis.
Jos: Josuah
Ri: Richter
1 Sam: 1.Buch Samuel
2 Sam: 2. Buch Samuel
1 Kö: 1. Buch der Könige
2 Kö: 2. Buch der Könige
1 Chr: 1. Buch der Chronik
2 Chr: 2. Buch der Chronik
Esra: 1. Buch Esra
Neh: Nehemia oder 2. Buch Esra
Tob: Tobias

Institut für ganzheitliche Forschung

Zeitschriftendokumentation mit Registersystem
Serie 1

Am Heiligen Quell

Dieser Name der Zeitschrift wurde später erweitert und hieß dann Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – noch später wurde dieser Name der Untertitel unter dem Haupttitel:

Ludendorffs Halbmonatsschrift

Nachdruck sämtlicher Ausgaben von 1930 - 1939

Viertes Jahr – Folge 1-19
Ausgaben vom 16.4.1933 bis 20.3.1934

Verlag für ganzheitliche Forschung



Folge 15 / 20. Hartungs 1934 / Viertes Jahr

Ludendorffs Verlag G.m.b.H. / München



Tannenberg-Jahrweiser

1931

Ludendorffs Volkswarte-Verlag,
München, Karlstraße 10

J. Strunk:

Zu Rom und Juda — Tibet

Ihr Ringen um die Weltherrschaft

52 Seiten, 3 Bildbeilagen, geheftet 90 Pfennig, 9.-14. Tausend, 1938

Das Wirken der Priesterkaste von Tibet wurde erst im vergangenen Jahre vom Feldherrn Ludendorff auf die Drehscheibe gestellt. Diese Enthüllung begegnete — wie seinerzeit seine Entlarvung der jüdischen Freimaurerei und des Jesuitismus — Mißtrauen und Zweifeln. Zu weit schien Tibet von uns entfernt, zu unbedeutend irgend ein „Oberschamane" in Lhassa, daß sie uns Deutschen irgendwie gefährlich werden könnten. Inzwischen brachte „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" immer neue Beweise der Tätigkeit dieser okkulten Priesterhierarchie, und der Augenschein lehrt, daß auch in Deutschland buddhistische, „neubuddhistische" und andere „wissenschafftlich-okkulte" Ideen und Lehren auftauchen und sich ausbreiten. In Berlin besitzt der Buddhismus einen Tempel, in allen größeren Städten finden Vorträge statt, die eine mehr oder weniger offene Propaganda für asiatisches oder „indoarisches" Weistum machen. Die Schrift beleuchtet treffend die geschichtlichen Hintergründe der „Weisen von Tibet". An Hand eines geschichtlichen Vergleichs des Wirkens verschiedener Priesterkasten versucht der Verfasser dem Leser das Wesen und die immer gleichbleibenden Kampfarten dieser überstaatlichen Organisationen näherzubringen. Reiches Material, namentlich über die Verhältnisse hinter den Kulissen des russischen Zarenreiches und des „Sowjetparadieses", das sie bringt, ist für den Aufklärungskampf von großer Wichtigkeit.

Hermann Rehwaldt:

Das schleichende Gift

Der Okkultismus, seine Lehre, Weltanschauung und Bekämpfung

Geheftet —.90 RM., 64 Seiten, 11.—15. Tausend, 1935

Die kommende Religion - Okkultwahn als Nachfolger des Christentums Geh. —.80 RM., 48 S., mit Bildumschlag u. einer Skizze. 11.-13. Tsd., 1937

Kriminalkommissar Pelz:

Das Hellsehen — ein Kriminalfall

Geheftet 1.30 RM., 96 Seiten, 1937

MATHILDE LUDENDORFF

DER UNGESÜHNTE FREVEL

AN LUTHER, LESSING, MOZART UND SCHILLER

Ein Beitrag
zur Deutschen Kulturgeschichte

E. und M. Ludendorff

Europa den Asiatenpriestern?

Geheime Weltmächte

Eine Abhandlung
über die „Innere Regierung"
der Welt

Von

S. Ipares

Ludendorffs Verlag G.m.b.H.
Fernspr. 66 264
63 341
B I II 16295



München 19
Romanstraße 7
Postscheck München 3407



„Ich sage es jedem Deutschen als Ausfluß einer schweren Kriegserfahrung in ernster Sorge für Volk u. Wehrmacht:

„Machet des Volkes Seele stark!"

Allein diesem Ziel dient das nachstehend verzeichnete Schrifttum

Neuestes Lichtbild des Feldherrn (Foto Berger)
(s. hierzu Preisliste auf Seite 3)

Inhaltsübersicht:

Benutzen Sie den Bestellzettelvordruck S. 19/20! 1

Ludendorff-Buchhandlung
Berlin-Charlottenburg 4
Wilmersdorfer Str...

Nebenstehender Buchkatalog des Ludendorffs Verlages aus dem Jahre 1936 ist vollständig in den Werken (E-Books) *„Kampf für Wahlenthaltung"* und *„Kampfgift Alkohol"*, herausgegeben von Matthias Köpke, wiedergegeben. Viele der in diesem Katalog aufgelisteten Bücher sind auch als E-Books (elektronische Bücher) unter www.scribd.com, www.archive.org oder anderen Internetadressen zu finden. Stand: Das Jahr 2013.

Kundgebung an die Leser!

Ich werde von Lesern meines letzten Werkes „Der totale Krieg" gefragt, wie denn am besten die Gedankenwelt, die meine Frau und ich vertreten, verbreitet werden kann, um die so notwendige Geschlossenheit des Volkes zu fördern.

Schon lange wende ich mich an die Leser des „Am Heiligen Quell" und gebe ihnen in meinen Abhandlungen und im besonderen in „Glaubensbewegung" Hinweise, wie sie zu diesem Zweck zu handeln haben. Auch der Verlag tut es unter „Geschäftliches" auf der letzten Seite der einzelnen Folgen des „Am Heiligen Quell".

Das erste Erfordernis ist: leben nach der auf Deutscher Gotterkenntnis sich aufbauenden Weltanschauung und überzeugungvolles Eintreten für sie. Voraussetzung hierfür ist naturgemäß die Beherrschung des Stoffes, die befähigt, Einwendungen zu widerlegen und Irrtümer und Mißtrauen bei anderen zu beseitigen. Um hierzu die Leser recht gründlich in den Stand zu setzen, schrieb ja meine Frau auch noch im Frühjahr dieses Jahres ihr kleines Werk „Aus der Gotterkenntnis meiner Werke". Wie oft habe ich darauf hingewiesen!

Das zweite Erfordernis ist: Werbung durch Wort und Tat für Erzeugnisse des Ludendorffs Verlages, die sämtlichst das gleiche erstreben: die Geschlossenheit des Volkes zu fördern, die Seelen der Volksgeschwister gesund und die Volksseele wach und sprechend zu gestalten. Dazu wollen nun die lieben Deutschen jeden Tag eine neue Schrift, ein neues Buch oder ein neues Werk haben. Die Erzeugnisse des Ludendorffs Verlages dienen nicht dem Augenblick, sie sind „aktuell", auch wenn das Ausgabejahr schon einige Jahre zurückliegt und es sich um Neuauflagen handelt; sie bleiben es auch auf weite Zukunft hinaus. Sie geben die Grundlage Deutscher Lebensgestaltung in Deutschem Rasseerwachen und Deutscher Gotterkenntnis, die jenes krönt, und Kampfanweisungen für die Lebenserhaltung, auch für kommende Geschlechter. Das versteht der Deutsche schwer, obschon er sich mit dem Neudruck der Bibel seit vielen hundert Jahren abfindet, und sie weiter im Deutschen Volk verbreitet wird. Daß dem so sein kann, liegt darin, daß die Bibel ebenfalls eine Weltanschauung, wenn auch eine unheilvolle, gibt. Nicht zu der Bibel, sondern zu den, die Deutsche Lebensanschauung formenden Erzeugnissen des Ludendorffs Verlages, mögen sie auch noch so „alt" sein, sollten die Deutschen greifen und immer wieder greifen und darauf hingeführt werden. Trotz des Verbots der Freimaurerei in Deutschland bleiben z. B. die Freimaurerbücher des Verlages „aktuell" für lange Zeit hinaus. Freimaurer leben in Deutschland, und die Freimaurerei herrscht in aller Welt.

Der Verlag gibt überdies fortgesetzt Neues, wie ja jetzt auch mein neues Werk „Der totale Krieg" erschienen ist und bald neue Werke erscheinen werden. Dann gibt er ständig Neues im Rahmen des „laufenden Schriftenbezugs".

Endlich ist der Verlag im „Am Heiligen Quell" auch hoch aktuell in der Darstellung der Erscheinung des Weltgetriebes unter Berücksichtigung des Wirkens der überstaatlichen Mächte. Mir liegt die Verbreitung des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" sehr am Herzen.

Der Verlag tut schon seine Schuldigkeit, mögen es die Leser auch tun!



Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt

Stich aus einer alten freimaurerischen Geheimschrift

Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt.

Stich aus einer alten freimaurerischen Geheimschrift (Quelle obiger Abbildung: Erich und Mathilde Ludendorff – Die Judenmacht, Ihr Wesen und Ende, 1939)



Das Christentum und die Frau:
Weib du sollst stets in Trauer und Lumpen gehen, das Auge voll Tränen der Reue, um vergessen zu machen, daß du das Menschengeschlecht zugrunde gerichtet hast. Weib, du bist die Pforte zur Hölle. Tertullian.



Ein Mahnmal dessen
was das Christentum uns angetan

Bei Würzburg steht dieses Standbild des Heiligen Kilian, des „Apostels der Franken und ersten Bischofs von Würzburg", der um das Jahr 690 dort „wirkte". Das Auftreten dieses christlichen Missionars war wie ja wohl überall — ein so verletzendes, daß die Franken ihn samt seinen Begleitern totschlugen. Auch das ist ein Beitrag zu der „freiwilligen" Annahme des Christentums durch die Germanen. (S. „Von der Ausbreitung der Frohbotschaft" in dieser Folge.)

Das Standbild gibt dem Werke dieses Priesters und seiner Lehre beredten Ausdruck: Die Deutsche Eiche ist abgesägt. Nur noch ein kleines, beschnittenes Zweiglein gibt von ihr Kunde. Auf dem Stumpf der Eiche aber steht das Kreuz. Und der rechte Fuß des Heiligen ist der Deutschen Frau auf die Brust gesetzt. . .

Das ist wahrlich ein wahres, nur allzuwahres Sinnbild für das Furchtbare, was dem Deutschen Volke, und der Deutschen Frau im besonderen, mit der zwangsweisen Einführung des Christentums geschehen ist. Es ist zugleich aber auch ein Bild, das heute heilige Empörung erweckt und somit dem Erwachen der Volksseele dient. Mögen daher die im Rasseerwachen stehenden Deutschen es sich immer wieder recht genau ansehen, damit die Freiheit eine vollkommene werde.

Es lebe die Freiheit!

Das dritte Erfordernis ist für alle die Leser, die hierzu in der Lage sind: die Erzeugnisse des Verlages zu verschenken oder für andere Unbemittelte den „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" laufend bei der Post zu bestellen oder ihnen einen „Lfd. Schriftenbezug" zukommen zu lassen und sich im übrigen recht fleißig der Werbepäckchen mit älteren Folgen des „Am Heiligen Quell" zu bedienen.

Bei der Verbreitung der Erzeugnisse des Verlages empfiehlt sich enges Zusammenarbeiten mit den Buchvertretern des Verlages und ein Einwirken auf die örtlichen Buchhandlungen, die Erzeugnisse des Ludendorff-Verlages zu führen und auch auszustellen. Das verhindert wirkungvoll Sabotage aller Art! Ebenso ist darauf hinzuwirken, daß örtliche öffentliche Bibliotheken, die Büchereien bestimmter Verbände oder Leihbibliotheken die Verlagserzeugnisse führen. Auch auf Besprechungen der Werke in der Presse ist zu halten; solche Besprechungen sind inhaltlich zu prüfen.

Das sind schöne, große und freiwillige Aufgaben der Leser des „Am Heiligen Quell", die jeder als Einzelkämpfer für die Geschlossenheit des Volkes erfüllen kann und muß.

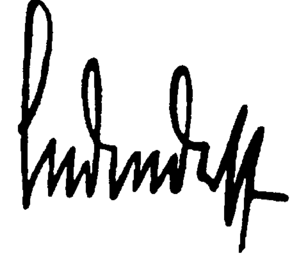
An solcher freiwilligen Mitarbeit der Leser des „Am Heiligen Quell" fehlt es. Das ist mir immer unverständlich gewesen und heute mehr als je. Daß ich nicht daran denke, den gefürchteten Tannenbergbund wieder ins Leben zu rufen, weiß heute wohl jedes Kind in Deutschland bis auf wenige Böswillige. Unser Ziel ist allein Förderung der seelischen Geschlossenheit des Deutschen Volkes zu seiner Lebenserhaltung im Hinblick auf möglicherweise drohende Gefahren. Selbstverständlich dürfen die Leser des „Am Heiligen Quell" aus dem Schrifttum des Verlages Schriften, die dieser aus bestimmten Gründen aus dem Vertrieb gezogen hat, die sie aber noch besitzen sollten, nicht weitergeben.

Natürlich ist es notwendig, daß sämtliche Deutschen, die mit dem Verlage, den Buchvertretern und Buchhandlungen zu tun haben, ihren geldlichen Verpflichtungen nachkommen. Der Verlag ist lediglich auf den sehr niedrig gehaltenen Verdienst aus seinen Erzeugnissen angewiesen. Sonstige Mittel stehen ihm nicht zur Verfügung. Buchvertreter und Buchhandlungen können nur dann ihren Verpflichtungen dem Verlage gegenüber entsprechen, wenn Vorstehendem genügt wird. Wer besonders die Verbreitung der Erkenntnisse für die Geschlossenheit des Volkes fördern will, der kann Einzahlungen auf „Ludendorffs Heidenschatz" in Tutzing, Postscheckkonto München 16 144, machen. Sie werden für die Verbreitung der Verlagserzeugnisse und für Vortragsveranstaltungen herangezogen.

Auf solche Vortragsveranstaltungen haben die Deutschen, die die Geschlossenheit des Volkes fördern wollen und unserem Ringen nahestehen, hinzuweisen, damit auch andere sich von unserem Streben und seiner Uneigennützigkeit überzeugen können.

Von der Presse sind Vortragsbesprechungen zu verlangen und nachzuprüfen. Es wird da oft Eigenartiges festgestellt werden können.

Tutzing, 25. 10. 1935.



Zum Schluß weise ich auf die Mitteilungen des Verlages S. 628 hin.

DIE ENTWICKLUNG DES PRIESTERTUMS UND DER PRIESTERREICHE

ODER

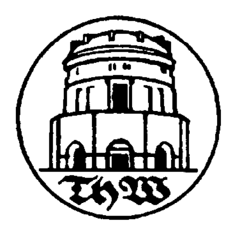
SCHAMANEN, WUNDERTÄTER UND GOTTMENSCHEN ALS BEHERRSCHER DER WELT

EIN WARNRUF AN ALLE FREIHEITLIEBENDEN VÖLKER

VON

RANDOLPH CHARLES DARWIN

Ihr werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird Euch freimachen!
Ev. Johannis 8, 32



LEIPZIG
VERLAG VON THEODOR WEICHER

INHALTSVERZEICHNIS

Wehrhaft sein

Vor dem Weltkriege forderte ich zur Rettung des Volkes:

die allgemeine Wehrpflicht,

während des Weltkrieges:

die allgemeine Dienstpflicht

von Mann und Frau an der Front und in der Heimat.

Heute ist diese „Dienstpflicht“ mehr als nötig. Sie besteht aber nicht im Zwang, sondern im freiwilligen Wirken.

Auch die Zeiten sind andere. Ich werde das in den nächsten Folgen zeigen, wenn ich über den neuen drohenden Weltkrieg schreibe.

Heute ist Wirken für das Volk: seine Aufklärung.

Hierin besteht heute die Ausübung der Dienstpflicht und Wehrpflicht.

Heute ist wehrhafte Betätigung nicht Soldatenspielen in irgendwelchen Verbänden, das weiter nichts ist als ein neuer Volksbetrug, ein Mittel zur Volksverhetzung oder ein irreführendes Vertrösten auf ein Handeln in der Zukunft.

Heute ist wehrhafte Betätigung:

das Zusammenführen des Volkes

zum Kampf gegen die überstaatlichen Mächte, Rom, Juda und Weltleihkapital und ihre Hörigen im Volk. Sie sind die Feinde des Volkes, denen das Wehrhaftsein zu gelten hat.

Heute ist wehrhafte Betätigung dieser Kampf selbst.

Freie Deutsche, nehmt diesen Kampf auf.

Leser der „Ludendorffs Volkswarte“ betätigt Euch in diesem Sinne wehrhaft.

Deutsche Abwehr, Mitglieder des Tannenbergbundes, geht dabei allen voran.

Die wehrhafte Betätigung im Deutschen Volke verlangt heute mit drängender Gewalt die Aufklärung des Volkes

über seine Rolle als Stimmvieh und den Wahlschwindel im heutigen „Staat“.

Das Flugblatt, das in dieser Folge verbreitet wird, zeigt die Zusammenhänge.

Ein Plakat, das demnächst gezeigt wird, wird sie weiter verdeutlichen.

Warte keiner auf eine Weisung für die Verbreitung, **jeder handle** als selbsttätiger, entschlußfreudiger Deutscher, planvoll in seinen Kreisen.

Jeder einzelne fühle sich als der wichtigste Träger des Kampfes, wie es im Weltkriege der einsame Mann im feldgrauen Rock, im weiten, verschlammten Trichterfelde war,

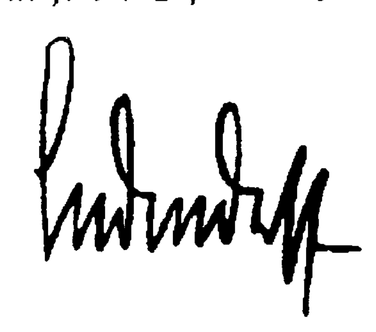
und

vergeßt das Zusammenführen der freien Deutschen nicht.

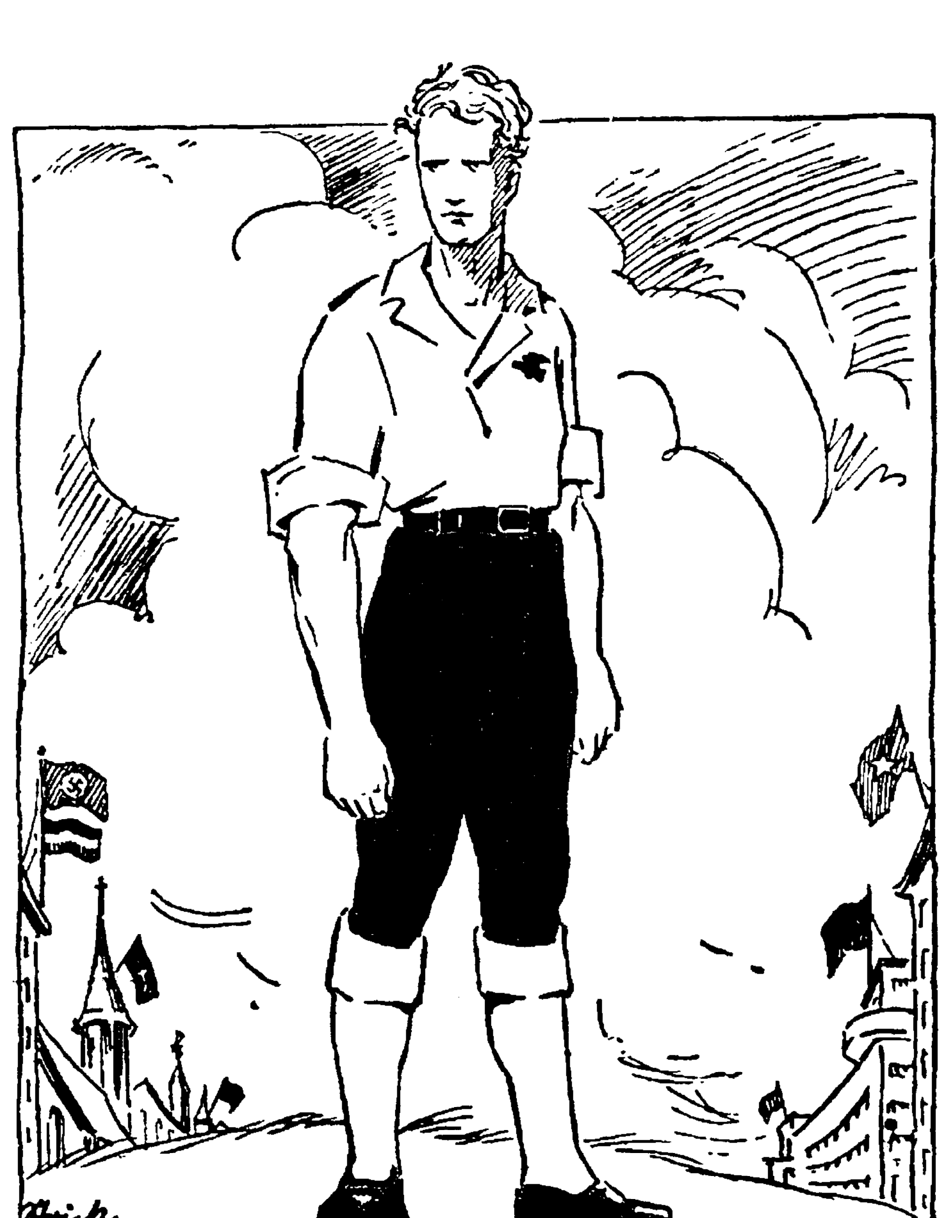
Nie kommen wir zur Freiheit, wenn wir immer noch darauf warten, „daß das Vaterland ruft“.

Das Schicksal ruft ja heute schon, es ruft die Deutschen seit ihrem Eintritt in die Geschichte, es ruft die Deutschen immer eindringlicher, seit Jude und Rom ihnen ihre Art nahmen.

Hört Ihr denn immer noch nicht den Schrei des Volkes?







Kein Marxist, kein Christ — „nur“ Deutscher!



8. Herbstmond 1929 (September)
Folge 19 / 1. Jahrgang

Verlag u. Schriftleitung: München, Promenadepl. 16a. Fernruf 92361. Postscheckt.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag", München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Monatlich durch die Post RM. 1.— (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifband- u. Auslandsbezug 35 Pf. mehr.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 8 Pf., die 3 gespaltene Reklame-Millimeterzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen u. Seitenabschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungsort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

Einzelpreis 25 Pfennig
Erscheint jeden Sonntag.

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

Von Erich Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Die neue Waffe für die Deutsche Abwehr

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende.

Das ist der Titel des neuen Werkes, in dem das Haus Ludendorff dem Deutschen Volk — und nicht nur ihm, sondern allen geknechteten Völkern der Erde — die Waffe in die Hand gegeben hat zum Kampfe gegen die weitaus gefährlichste Geheimmacht, die sein und aller Völker Leben bedroht: **Die Waffe zum Kampfe gegen die überstaatliche Jesuitenmacht.**

Vielen Deutschen, die unter Führung des Hauses Ludendorff die verbrecherischen, auf die Weltherrschaft gerichteten Ziele von Jude und Freimaurer erkennen gelernt haben, deren enge Verbundenheit und listige, lügnerische und vor keinem Mittel zurückschreckende Wirkungsweise, denen mag es im ersten Augenblick als zweifelhaft erscheinen, daß noch ein höherer Gipfel überstaatlichen Verbrechertums vorhanden sein könnte als wie er in Jude und Freimaurer gegeben ist — so, alle Maße überschreitend stellen sich ja schon diese beiden dar! **Und doch: des Jesuiten Art stellt sie noch beide in den Schatten, indem er — noch besser als diese — seine ganze Furchtbarkeit unter der Tarnkappe eines immer freundlich und so harmlos dreinschauenden Gesichts eines „armen Bettelordens" verborgen hält.** Doch diese Tarnkappe ist ihm nun von seinem alles warmen Lebens baren Totengesicht heruntergerissen — und damit seine Macht! **Beruht doch auch die Macht dieses „schwarzen Feindes" — wie diejenige des Judentums und der Freimaurerei — allem voran auf dem Unerkanntsein seines wirklichen Wesens.**

Um diese bestvertarnteste Macht in das sie wehrlos machende Licht der Erkenntnis zu stellen, konnte die Zeitenwende, in der wir heute stehen, keinen größeren Griff tun als diese Aufgabe den Zweien vorzubehalten: dem, der mit dem Blick des Feldherrn und Staatsmanns die Stellung dieses Heeres, das „unter der Fahne des Kreuzes Gott Kriegsdienste tun will", umfaßt, und jener Frau, die um das Leben der verschiedensten Seelen Bescheid weiß wie niemand sonst, und die in das philosophische Chaos von heute eine neue Ordnung hineinstellte. Ein Mann und eine Frau — und was die Augen dieser beiden großen Verschiedenen geschaut und erkannt haben, das ist in diesem neuen Werk zu einer Einheit geworden, zu der Schöpfung einer Persönlichkeit, wie sie in dieser Gestalt die Geschichte noch nicht gesehen hat, und für die sicherlich eine Nachwelt nur den Namen haben wird: das Haus Ludendorff, jenen Namen, an dem für alle Zeiten das unvergängliche Verdienst haften wird, der Welt — und insbesondere dem Deutschen Volk — aufgezeigt zu haben, daß das Schicksal der Völker in der Hauptsache von ganz anderen Mächten bewegt wird wie von denjenigen, die in Paris, London, Washington usw. ihre Ministerien des Äußeren haben und als Staatsmächte aller Welt bekannt sind. **Diese Mächte verfügen zwar über Schiffsgeschütze und Maschinengewehre, über Millionenheere und Milliardenwirtschaften — sie verfügen darüber, indem gleichzeitig von den überstaatlichen Mächten her, mit denen sie von oben bis unten durchfilzt sind, über sie selbst verfügt wird, wie über Schachfiguren.** Wie dieses unheimliche Tun möglich ist, das wies das Haus Ludendorff in den bisherigen Kampfschriften nach, wie es aber der „Kriegsschar Jesu" — mehr als den anderen — zu einer grauenvollen Möglichkeit wird, das tut in einer atemraubenden Wucht dieses neue Werk dar, und gibt damit dieser Macht gegenüber die Mittel an die Hand, um auch ihr das Ende zu bereiten.

Sogleich von vorneherein läßt dies Werk jene Meinung, die auch selbst noch in den Reihen der erwachten Deutschen ihre Traumwandler hat, als einen entsetzlichen Irrtum erkenntlich werden, jene Meinung, als ob die „Kompanie Jesu" eben nur ein Orden sei, ein Glied, eine Spielart innerhalb der römischen Kirche, ein Orden, der zwar fanatischer sein Ziel verfolgt als die anderen und unbedenklicher ist in der Wahl seiner Mittel, der aber sonst eben nur so eine Art schwarzes Schaf in der katholischen Familie darstelle — und mehr nicht. Diese Wahrhaft-Harmlosen wird nach dem Studium des vorliegenden Werkes ein Grauen schütteln. Gleich die ersten Kapitel des Buches, die einen furchtbaren Einblick in das seelenmordende Wesen und die alles durchsetzende Gliederung des Jesuitenheeres eröffnen, machen es zu einer unbestreitlichen Tatsache, daß es sich ganz anders verhält: **daß der Jesuit der Herr geworden ist und Rom zu seinem Gescherr. Den schlagendsten Ausdruck findet diese Tatsache darin, daß — nach den Ordenssatzungen! — der Jesuitengeneral, der „schwarze Papst",**

der „Christus quasi praesens"

ist, d. h. „der gleichsam gegenwärtige Christus"! Demgegenüber ist bekanntlich das sichtbare Oberhaupt der römischen Kirche, der „weiße Papst", nur der „Stellvertreter Christi" und zwar nur, sofern er „im Amte" handelt! Schon diese Unterscheidung bietet den Schlüssel zu einem Eingang in das rechte Verständnis, und General Ludendorff sagt somit **in dem 1. Kapitel,** „Der schwarze Feind":

Wir übergeben dieses Werk dem Deutschen Volke, damit es nun auch den Abwehrkampf gegen die Vergewaltigung durch den Jesuitenorden führen kann.

Wir übergeben es den Deutschgläubigen und den Protestanten, die sich durch ihre Geistlichkeit nicht den Jesuiten ausliefern lassen wollen, wie auch den Katholiken, die sich nach der Befreiung von dem Joch der „Leichname" Loyolas sehnen.

Wir übergeben es den „internationalen", wie den „nationalen" Deutschen, die sich durch den Jesuitenorden und seine Verbündeten, den Juden und künstlichen Juden, den Freimaurern, gegeneinander hetzen lassen.

Das Werk ist die Fortsetzung der Befreiungstat Luthers, als er, umgeben von studierender Jugend, die Bannbulle des römischen Papstes verbrannte und damit in der Folge Deutschen Geist von den engen Fesseln furchtbarer Knechtung befreite.

Seit 400 Jahren führt der General des Jesuitenordens den „ewigen Krieg" gegen alle Völker auf den Gebieten des Blutes, des Glaubens, der Kultur und der Wirtschaft, mit allen Mitteln kirchlicher und weltlicher Politik, um als der „gleichsam gegenwärtige Christus" sich sein Weltreich zu errichten.

Seit 150 Jahren steht er in diesem gotteslästerlichen Kampfe, eng vereint mit Juden und Freimaurern und doch im Sektenstreit gegeneinander.

Heute sollen die Deutschen in einem jüdisch-freimaurerisch-demokratischen oder in einem jesuitisch-diktatorischen Paneuropa verschwinden.

Das ist der tiefe Sinn des internationalen Systems, unter dem wir stehen, und der sogenannten „nationalen Opposition" gegen dieses System.

Noch in letzter Stunde äußerster Not richten wir an die Deutschen die Frage, ob sie wirklich einen dieser beiden gleich verhängnisvollen Wege gehen wollen oder endlich den Weg beschreiten werden, der ihnen mit der Bildung der „Deutschen Abwehr" gegen jahrhundertelange Vergewaltigung gewiesen wird.

Wir sind überzeugt, daß die Deutschen endlich das furchtbare Schicksal kennen, dem sie blind entgegentaumeln, und dem Ruf nach Zusammenschluß und zum Abwehrkampf gegen die überstaatlichen Geheimmächte folgen werden.

Darum übergeben wir ihnen und all den anderen gleich bedrängten Völkern auch das neue Werk als Abwehrwaffe.

Deutsche, lernt sie gebrauchen, wenn der sittliche Kampf um Arterhaltung und Freiheit es erfordert. Je ungeheuerlicher die Gründe für die Anklagen sind, die um des Volkes halber erhoben werden müssen, desto sorgfältiger muß jeder Mitbürger sie kennenlernen und verwerten. Nur so kann er seinem Volke helfen.

Deutsche, studiert umgehend das Werk und verbreitet es! Jeder einzelne Deutsche hält wieder die eigne Zukunft und die Zukunft seines Volkes in seiner Hand.

Erich Ludendorff
und
Frau Math. Ludendorff

Aus dem Inhalt:

Diese Folge hat acht Seiten.



Nach einem farbigen Titelbild des italienischen Witzblattes „Il Mulo“ vom 10. 1. 15, das die Überschrift trug: „Der Abgrund des Krieges“ und den erläuternden Text: „Es scheint doch unmöglich, daß die Völker so blind sein sollten!“ Besonders bemerkenswert ist die vermummte Geheimbrüdergestalt, die freimaurerische Symbole am Gewand trägt und die Völker in den britischen Rachen peitscht. Ist es heute anders? (s. die Hand der überstaatlichen Mächte)

Bild links: So hielten die jüdischen Priester die Hände, wenn sie den Segen sprachen. (Lundius: „Die alten jüdischen Heiligtümer usw.“ Hamburg, 1738 S. 739.) Nach den durch die Priester dem Volk vermittelten Wahnlehren glaubte man, die „Wohnung Jahwehs“ sei beim Segnen auf den Händen der Priester. Lundius schreibt: „Und auf diese Wohnung Gottes (Jahwehs) auf den Händen der Priester und die 5 Räume ziehen sie hin“ (d. h. beziehen sie), was Cantic. 2, 9 stehet: „Siehe, er stehet hinter unserer Wand, und siehet durchs Fenster, und gucket durchs Gitter“. **Bild rechts:** Auch heute noch diese Haltung der Hände. Zwei jüdische Rabbiner beim Segnen. Wie das Christentum und die Freimaurerei mit dem Judentum zusammenhängen, zeigt sich besonders bei dieser Zeremonie des Segnens. Die dazu gesprochenen Worte lauten: „Der Herr (Jahweh) segne dich und behüte dich! Der Herr (Jahweh) lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig! Der Herr (Jahweh) habe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Frieden!“ Diese Worte der jüdischen Priester sind völlig die gleichen, wie sie der christliche Priester spricht. Die Freimaurerei hat die Haltung der Hände des jüdischen Priesters übernommen. **Bild unten:** Das „Große Notzeichen“ der Freimaurer auf kurze Entfernungen. Man beachte die Erklärung der Handhaltung der jüdischen Priester „. . . er siehet durchs Fenster und gucket durchs Gitter“. Dementsprechend ist das bekannte Symbol des Dreiecks mit dem Jahwehauge gebildet, welches man an christlichen Kirchen findet, genauso wie es in der Freimaurerei eine bedeutende Rolle spielt. Aufn.: Ludendorff Verlag, Archiv

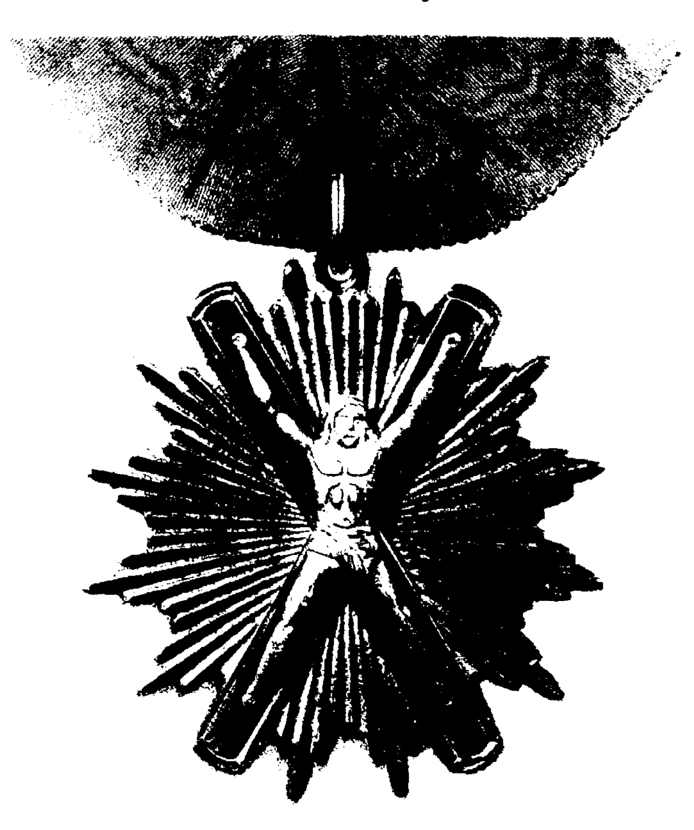


Das große Notzeichen



Das Jahwehauge an der Neuender Kirche mit dem Spruch: „Der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht“.





Halsorden des Logenmeisters der Andreasmeisterlogen der Großen Landeslogen der Freimaurer von Deutschland

Von Erich Ludendorff





Bild aus der Heide
Lichtbild von T. Lohmann, Altona

Es steckt Musik in Flut und Stein,
In Feuer und Luft und allen Dingen,
Aber willst du vernehmen das Klingen
Mußt du eben ein Dichter sein. Geibel

Ganz je nachdem
Buddhistische Madonna



„Denn wenn die Wahrheit Gottes durch meine Lüge überströmender geworden ist zu seiner Herrlichkeit, warum sollte ich dann noch als ein Sünder gestraft werden?
Römer 3,7.

Es ist Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die uns in ihrer Seelenlehre zeigt, welches Schicksal eine Fremdlehre hat, indem das Rasseerbgut immer wieder bestrebt ist, den Fremdglauben umzudichten, ihn auf die eigene Art hin abzuwandeln und erträglicher zu machen. So webt z. B. das Walten des Gotterhaltungwillens der Volksseele dem Fremdglauben ein der eigenen Art entsprechendes Gutsein ein, das gar nicht in der Fremdreligion liegt! Nicht anders ist es in der Kunst! Denn ebenso wie z. B. Joh. Seb. Bach in seiner großen und erhabenen Kunst fremde Texte in seinem Deutschen Erleben vertonte, so auch mancher bildende Künstler, der unter einem christlichen Namen ein Deutsches Erleben gestaltete. Den umgekehrten Weg aber beschreitet oft die Priesterschaft einer Weltreligion: sie paßt sich in einigem dem Volkscharakter an, um den Völkern desto leichter und unauffälliger ihre Lehren einzuflößen. –

Ein Beispiel dafür bietet in der Deutschen Geschichte das Weihenachtfest, dem das christliche Priestertum die Erzählung von der Geburt des Jesus einschmuggelte, um sich so ganz Deutschem Gemütserleben zu verbinden. (S. „Weihnachten im Lichte der Rasseerkenntnis" von General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff.) –

Auch dieses Bild zeigt wieder, wie Rom seine Lehre je nach den Volkstümern umfälscht, um sich, zur größeren Herrlichkeit Jehowahs, in die Seelen der Völker einzuschleichen und sie dann zu beherrschen: und um sie nicht nur in der Seele zu beherrschen, sondern durch seinen seelischen Imperialismus auch in Politik u. Wirtschaft, ganz entsprechend der paulinischen Weisheit, die da verzeichnet steht 1. Korinther 9,7:

„Wer zieht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Wer pflanzet einen Weinberg und isset nicht von seiner Frucht? Oder wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde?"

Da aber dieses Einschleichen in die Volksseelen am leichtesten durch Priester geschieht, die dem betreffenden oder einem verwandten Volke entstammen, hat schon Benedikt XV. in seiner Enzyklika „Maximum illud" 1919 folgendes dekretiert:

„Der eingeborene Priester, der durch Abstammung, Veranlagung, Sinnesart und Neigung mit seinen Landsleuten innerlich zusammenhängt, ist in erstaunlicher Weise befähigt, ihren Geist für den Glauben zu öffnen. Er weiß es ja viel besser als jeder andere, auf welche Weise man ihnen eine Überzeugung nahebringen kann. So kommt es oft, daß ihm dort leicht der Zutritt möglich ist, wohin ein ausländischer Priester den Fuß nicht setzen darf."
H.K.

Am heiligen Quell Deutscher Kraft:

„Mag alles dich auch trügen
mit Lug und falschem Schein,
eins wird dich nie belügen:
Horch tief in dich hinein,
vernimm des Blutes Stimme,
die ewig wach und wahr,
dann wirst du Wege finden
arteigen, grad und klar.

Mag dich der Feind auch hassen
und fluchen deiner Tat,
nie darfst du drob verlassen
den einen graden Pfad,
den deines Blutes Stimme
für dich als recht erkürt,
der dich trotz Schein und Dornen
zu wahrer Freiheit führt.

Folg deines Blutes Mahnen
du, Deutsches Volk, allein,
dann wird, wie bei den Ahnen,
Gott wieder <u>in</u> dir sein –
Es werden Haß und Zwietracht
wie Spreu im Wind verweh`n
und herrlich aus den Trümmern
wird neu das Reich ersteh`n."

(Erich Limpach).



Verschneiter Deutscher Wald / Lichtbild von Margarete Roeper

Feiern der Erwachsenen, heißt nicht unbeschwert fröhlich sein wie die Kinder im Vergessen einer unendlichen Fülle des Leids, der Not und der Sorge. Aber dennoch ist das Feiern der Erwachsenen nicht etwa ärmer als das der Kinder, nein reicher und tiefer. Das Leben stimmte in den Seelen der Erwachsenen seit Jahren schon die vielgestaltigsten Weisen an, und hohe Kunst der Menschenseele ist es, aus all diesen Klängen einen wunderbaren harmonischen Akkord zu schaffen.

Mathilde Ludendorff
(Weihnachten im Lichte der Rasseerkenntnis)



Spruchkammerverfahren
gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff vom
23.11. - 16.12. 1949

Dieses Verfahren umfaßte insgesamt 7 Verhandlungstage, die jeweils in stenographischer Form vom Verlag Hohe Warte in einzelnen Bänden (insgesamt 559 Seiten) oder als Sammelband herausgegeben wurden. Diese Bände enthalten reichhaltiges Material zum Wesen und Wirken der überstaatlichen Mächte! In überaus fesselnder, lehrreicher und überzeugender Weise von Frau Dr. Mathilde Ludendorff und den Anwälten vorgetragen und nachgewiesen.

Stenographischer Bericht

über das

Spruchkammerverfahren

gegen

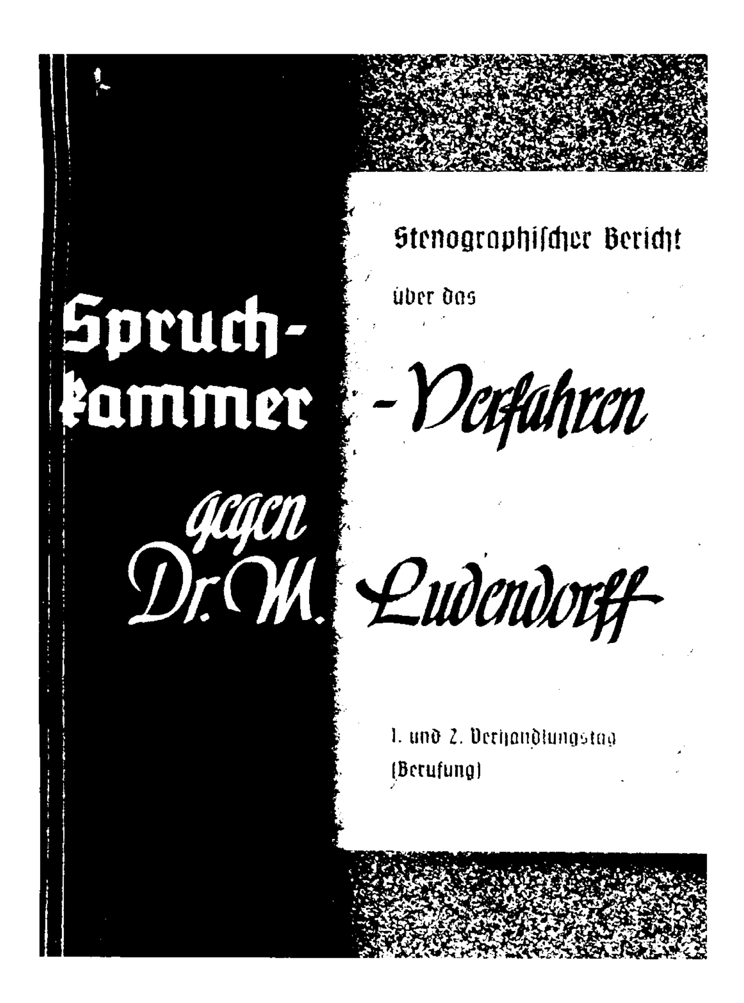
Frau Dr. Mathilde Ludendorff

vom 23. 11. - 16. 12. 1949

(7. Verhandlungstag)

Herausgegeben von
Franz Frhr. Karg von Bebenburg

Verlag Hohe Warte
Franz v. Bebenburg
Stuttgart, 1950.



Berufungsverfahren
gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff vom
2.8. - 18.12. 1950

Dieses Verfahren umfaßte insgesamt 8 Verhandlungstage, die jeweils in stenographischer Form vom Verlag Hohe Warte in einzelnen Bänden (insgesamt 695 Seiten) oder als Sammelband herausgegeben wurden. Diese Bände enthalten reichhaltiges Material zum Wesen und Wirken der überstaatlichen Mächte! In überaus fesselnder, lehrreicher und überzeugender Weise von den Anwälten, unter Mitwirkung von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, vorgetragen und nachgewiesen.

Stenographischer Bericht

aufgenommen
durch das Stenographenbüro des bayerischen Landtags
über das

Berufungsverfahren

gegen

Frau Dr. Mathilde Ludendorff

vom 2. 8. - 18. 12. 1950

(8. Verhandlungstag)

Herausgegeben von
Franz Frhr. Karg von Bebenburg

Verlag Hohe Warte
Franz v. Bebenburg
Pähl, 1953





Folge 2 | München, 23. 1. 1958 | 10. Jahr

Gegen Jahwehs Willen

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Zeitschrift für Geistesfreiheit

„Der Quell - Zeitschrift für Geistesfreiheit", herausgegeben vom Verlag Hohe Warte, erschien in den Jahren 1949 bis 1961 als Halbmonatsschrift. Hier wurden die wertvollen Aufsätze von Frau Dr. Mathilde Ludendorff und bewährten Mitarbeitern nach dem 2. Weltkrieg veröffentlicht. Hochinteressante und größtenteils auch zeitlose Themen rund um die Geistesfreiheit. Die Folgezeitschrift des „Der Quell" ist die Schrift „Mensch und Maß".